

HANDELPOLITISCHE SPANNUNGEN TRÜBEN  
DAS KONJUNKTURKLIMA EIN

FLEXICURITY – EIN AN SEINER UMSETZUNG  
SCHEITERNDES KONZEPT

SOZIALPARTNERSCHAFT UND  
MAKROÖKONOMISCHE PERFORMANCE

LEICHTER RÜCKGANG DER CASH-FLOW-QUOTE.  
DIE ERTRAGSKRAFT DER ÖSTERREICHISCHEN  
SACHGÜTERERZEUGUNG 2013

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien  
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Willibald Cernko, Präsident des Verbandes  
Österreichischer Banken und Bankiers  
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin  
der Wirtschaftskammer Österreich  
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der  
österreichischen Industrie  
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"  
der Bundesarbeitskammer  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-  
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für  
Internationale Wirtschaftsvergleiche  
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Oesterreichischen Nationalbank  
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterrei-  
chischen Nationalbank  
Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat  
Ing. Hermann Schultes, Präsident der  
Landwirtschaftskammer Österreich  
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-  
ministerium für Finanzen  
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von  
Vorarlberg

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiterin und Leiter:** Mag. Bernhard Binder, Dr. Peter Huber, Mag. Dr. Yvonne Wolfmayr

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,  
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia  
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,  
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer  
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-  
Mühlberger, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler,  
Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Werner  
Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander  
Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei  
Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner, Daniela  
Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena,  
Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,  
Sebastian Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer,  
Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny,  
Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael  
Pffaffermayr, Hans Pitiik, Andreas Reinstaller, Silvia  
Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman,  
Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-  
Altzinger, Franz Sinabell, Egon Smeral, Mark Sommer,  
Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url,  
Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Tamara Fellinger, Michaela Gaber, Gabriela Hötzer, Annemarie Kozar, Gwendolyn Kremser, Peter Leser,  
Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Julia Pinter, Vera Plass, Bettina Reichl,  
Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral,  
Karin Syböck, Tatjana Weber

### Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van  
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),  
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry  
Eichengreen (University of California, Berkeley),  
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),  
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics  
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),  
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk  
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-  
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft  
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers  
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica  
Milano)

### Kuratorium

Wolfgang Anzengruber, August Astl, Gerhard E.  
Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Franz Gassels-  
berger, Günther Goach, Erwin Hameseder, Sabine  
Herlitschka, Hans Hofinger, Johann Kalliauer,  
Dietrich Karner, Robert Leitner, Rupert Lindner, Peter  
Mooslechner, Werner Muhm, Gerald Murauer,  
Christoph Neumayer, Renate Osterode, Peter J.  
Oswald, Robert Ottel, Günther Platter, Erwin Pröll,  
Gerhard Roiss, Walter Rothensteiner, Walter Ruck,  
Heinrich Schaller, Klaus Schierhockl, Karl-Heinz  
Strauss, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz  
Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management  
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-  
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-  
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,  
Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG, PORR AG,  
Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffei-  
senlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-  
Landesbank Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank  
Österreich AG, Siemens AG Österreich, Verbund  
(Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG),  
voestalpine AG

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Martina Agwi, Astrid Czaloun, Fanny  
Dellinger, Sabine Ehn-Fragner, Stefan Fuchs, Ursula  
Glauninger, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer,  
Silvia Haas, Andrea Hartmann, Katarina Hollan,  
Kathrin Hranayai, Eva Jungbauer, Christine Kauf-  
mann, Martin Kappelmüller, Katharina Köberl, Irene  
Langer, Christoph Lorenz, Sebastian Lutz, Christa  
Magerl, Susanne Markytan, Anja Mertinkat,  
Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Doris Anita  
Oberdabernig, Peter Reschenhofer, Maria Riegler,  
Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris Steiningger, Anna  
Strauss, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer,  
Johanna Vogel, Dietmar Weinberger, Michael  
Weingärtler, Stefan Weingärtner, Teresa Weiss,  
Gabriele Wellan, Anna Zschokke

### Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo  
Cuaresma, Peter Egger, Richard Eitter, Heinz  
Hollenstein, Stefan Schleicher, Sigrid Stagl, Andrea  
Weber, Hannes Winner

### Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther  
Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walters-  
kirchen

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion: Tamara Fellinger,  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:  
Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,  
Objekt 20  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print GmbH,  
2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die  
EconLit-Datenbank des "Journal of  
Economic Literature" aufgenommen und sind  
auf der WIFO-Website online verfü-  
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).  
Information für Autorinnen und Autoren:  
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/  
WIFO\\_MB\\_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-  
Zugriff): € 250,00 • Preis pro Heft: € 25,00 •  
Downloadpreis pro Artikel: € 15,00

# Inhalt

- 515-521 ■ **Handelspolitische Spannungen trüben das Konjunkturklima ein**  
*Stefan Schiman*  
Die Wirtschaft der USA überwand im II. Quartal 2014 den Rückgang, der zu Jahresbeginn verzeichnet worden war. Zuletzt ging die hohe Arbeitslosigkeit in einigen EU-Ländern etwas zurück. In Großbritannien setzte sich die Expansion im II. Quartal 2014 fort, in Spanien gewann der Aufschwung an Kraft. Die handelspolitischen Spannungen mit Russland dämpfen das Konjunkturklima in Deutschland und Österreich, die heimische Ausfuhr nach Russland verringerte sich im ersten Jahresdrittel bereits markant. Der private Konsum bleibt in Österreich träge, die Nachfrage nach langlebigen Gütern schwach. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt entspannte sich bisher nicht.
- 522 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 524-536 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**  
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 537-553 **Flexicurity – ein an seiner Umsetzung scheiterndes Konzept**  
*Gunther Tichy*  
Flexicurity wird als "integrierte Strategie zur gleichzeitigen Stärkung von Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt" von der EU wie von der wirtschaftspolitischen Diskussion als Instrument zur Überwindung der gegenwärtigen Arbeitsmarktschwäche gesehen. In der Praxis wurde "Flexicurity" zumeist in der Form einseitiger Deregulierung der Zeitverträge realisiert, ohne die soziale Absicherung der davon Betroffenen zu verbessern. Es entstanden duale Arbeitsmärkte, die primär zur Substitution permanenter durch Zeitverträge führten und auf Beschäftigung, Produktivität und Ausbildung eher negativ wirkten. Statt als Sprungbrett für den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu dienen, diskriminieren sie Jugendliche massiv. Österreich folgte dem Trend zur Flexicurity nur eingeschränkt; die Unterschiede in der Regulierung von permanenten und Zeitverträgen sowie der Dualisierungsgrad sind geringer als in anderen OECD-Ländern.
- 555-567 **Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance**  
*Markus Leibrecht, Silvia Rocha-Akis*  
Die Wirkung grundlegender ökonomischer und politischer Institutionen auf verschiedene Aspekte der gesamtwirtschaftlichen Performance findet seit Jahrzehnten wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Forschungsinteresse. Eine zentrale Fragestellung ist, ob und wie weit ein Zusammenhang zwischen "sozialpartnerschaftlicher Intensität" von Lohnverhandlungssystemen und wichtigen makropolitischen Zielvariablen wie Wirtschaftswachstum, Arbeitslosigkeit, Beschäftigung und Einkommensverteilung besteht. Wie die Analyse eines Samples von 16 europäischen Ländern im Zeitraum 1990/2012 zeigt, weisen Volkswirtschaften mit hoher sozialpartnerschaftlicher Intensität eine überdurchschnittliche makroökonomische Performance auf. Dies gilt auch für die Zeit seit dem Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.

## Inhalt

569-580

### **Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013**

*Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Kerstin Hölzl (KMU Forschung Austria)*

Im Jahresdurchschnitt 2013 lag die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der österreichischen Sachgütererzeugung nach aktuellen Schätzungen mit 9,0% deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt von 9,6%. Die reale Wertschöpfung der Sachgütererzeugung wuchs 2013 wie im Vorjahr um nur 1,2%. Die damit seit zwei Jahren anhaltende Wachstumsschwäche dürfte die Entwicklung der Ertragskraft leicht gedämpft haben: Die Cash-Flow-Umsatz-Relation sank gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell für die Branchen der Sachgütererzeugung um 0,2 Prozentpunkte.

## Summaries

- 515 ■ Trade Tensions Darkening Economic Climate
- 537 Flexicurity – A Concept Doomed to Failure
- 555 Social Partnership and Macroeconomic Performance
- 569 Slight Reduction in Cash-Flow-to-Sales Ratio. Profitability of Austrian Manufacturing in 2013

## Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnentinnen und Abonnenten

Stefan Schiman

## Handelspolitische Spannungen trüben das Konjunkturklima ein

### Handelspolitische Spannungen trüben das Konjunkturklima ein

Die Wirtschaft der USA überwand im II. Quartal 2014 den Rückgang, der zu Jahresbeginn verzeichnet worden war. Zuletzt ging die hohe Arbeitslosigkeit in einigen EU-Ländern etwas zurück. In Großbritannien setzte sich die Expansion im II. Quartal 2014 fort, in Spanien gewann der Aufschwung an Kraft. Die handelspolitischen Spannungen mit Russland dämpfen das Konjunkturklima in Deutschland und Österreich, die heimische Ausfuhr nach Russland verringerte sich im ersten Jahresdrittel bereits markant. Der private Konsum bleibt in Österreich träge, die Nachfrage nach langlebigen Gütern schwach. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt entspannte sich bisher nicht.

### Trade Tensions Darkening Economic Climate

The US economy overcame the slowdown registered at the beginning of the year in the second quarter of 2014. The high unemployment rates in some EU countries have declined slightly recently. The UK experienced continuing expansion in the second quarter of 2014, and Spain saw the upswing gain traction. Trade tensions with Russia are weighing on the economic climate in Germany and Austria, with Austrian exports to Russia already dropping markedly in the first four months of this year. Private consumption remains sluggish in Austria; demand for consumer durables is weak. The labour market situation has not yet eased.

### Kontakt:

**Stefan Schiman, MSc:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Stefan.Schiman@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Schiman@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwwdocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 7. August 2014.

**Wissenschaftliche Assistenz:** Christine Kaufmann ([Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)), Martha Steiner ([Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at))

Nach dem wetterbedingten Investitionseinbruch in den USA im I. Quartal 2014 zog das Wachstum im II. Quartal nach ersten Schätzungen wieder an. Angesichts der stabilen Konjunkturlage und der relativ guten Arbeitsmarktsituation wird die Notenbank das Anleihenkaufprogramm im Oktober 2014 beenden. In China stützt die Regierung die Konjunktur wieder mit zusätzlichen Investitionen und lockerte die Kreditvergabebestimmungen, um das Wachstumsziel von 7,5% zu erreichen. Die britische Wirtschaft behielt im II. Quartal dank des starken Dienstleistungssektors den Wachstumspfad bei (+0,8% gegenüber dem Vorquartal), die Industrieproduktion blieb allerdings schwach. In Spanien gewann der Aufschwung im II. Quartal an Kraft (+0,6% gegenüber dem Vorquartal), die Arbeitslosenquote ging weiter leicht zurück. Auch in anderen EU-Ländern mit hoher Arbeitslosigkeit verringerte sie sich etwas.

In Deutschland und Österreich trübte sich das Konjunkturklima ein: Der deutsche ifo-Geschäftsklimaindex gab vor dem Hintergrund der zunehmenden handelspolitischen Spannungen wiederholt nach. Laut WIFO-Konjunkturtest verschlechterte sich die Einschätzung der österreichischen Unternehmen insbesondere in der Sachgütererzeugung und in der Bauwirtschaft. Der Außenhandel belebte sich im ersten Jahresdrittel nicht, nicht zuletzt wegen des markanten Rückganges der Exporte nach Russland. Auch der private Konsum und die Ausgaben für langlebige Güter lösten sich bisher nicht aus der Stagnation. Einzig in der Tourismuswirtschaft verbesserte sich die Lage seit den Wintermonaten, da nicht konsumierte Winterurlaube im Frühsommer teilweise nachgeholt wurden. Mit 1,9% war die Inflationsrate im Juni stabil. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag im Juli bei 8,5%.

## 1. USA: Konjunktur im II. Quartal 2014 wieder schwungvoller

In den USA wuchs das reale BIP gemäß der ersten Schätzung im II. Quartal 2014 um 1,0% gegenüber dem Vorquartal. Damit kehrte die Wirtschaft auf den Wachstumspfad zurück, den sie im I. Quartal 2014 wegen des strengen Winters und der damit verbundenen Investitionsschwäche vorübergehend verlassen hatte. Die Konjunktur dürfte im Winterhalbjahr aber weniger schwach ausgefallen sein als erwartet, die Veränderungsrate wurde für das IV. Quartal 2013 und das I. Quartal 2014 nach oben revidiert (von +0,7% bzw. -0,7% auf +0,9% bzw. -0,5%).

Die Fed wird ihre Anleihenkäufe im Oktober 2014 beenden.

Seit Anfang 2014 verringert die Notenbank ihre Anleihenkäufe schrittweise von 85 Mrd. \$ auf derzeit 25 Mrd. \$ pro Monat. Laut einem neuen Zeitplan werden sie im Oktober 2014 beendet. Dieser Ausblick soll zwar die Planungssicherheit der Marktteilnehmer erhöhen; die Finanzmärkte dürften aber wegen der Unsicherheit über den Zeitpunkt der ersten Zinssatzanhebung im Jahr 2015 volatil bleiben. Im Juni betrug die Inflationsrate unverändert 2,1%, die Kerninflationsrate verringerte sich auf 1,9%. Der schwungvolle Rückgang der Arbeitslosenquote hielt im Juli nicht an, die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 6,2%, nachdem sie im Juni auf 6,1% gesunken war.

## 2. Träger Konjunkturverlauf in China

Das reale BIP stieg in China laut staatlichem Statistikamt im II. Quartal 2014 um 2% gegenüber dem Vorquartal bzw. um 7,5% gegenüber dem Vorjahr. Gestützt wurde dieser im Vergleich mit den letzten Jahren verhaltene Zuwachs durch neue öffentliche Investitionen in die Schieneninfrastruktur und den sozialen Wohnbau. Darüber hinaus hatte eine Lockerung der Bestimmungen zur Relation zwischen Kreditvolumen und Bankeinlagen eine starke Kreditexpansion zur Folge. Der von Markit erstellte Einkaufsmanagerindex erhöhte sich von 50,7 Punkten im Juni auf 51,7 Punkte im Juli.

Das Konsumentenvertrauen verbessert sich in Japan wieder.

Aufgrund der Nachfrageausfälle infolge der Mehrwertsteuererhöhung im April 2014 war der von der japanischen Regierung herausgegebene Konjunkturindex eingebrochen. Der Verkauf langlebiger Konsumgüter war zwar im Juni weiterhin rückläufig; die für den privaten Verbrauch relevanten Vorlaufindikatoren wie das Konsumentenvertrauen und die Absatzprognosen verbesserten sich aber, nachdem sie vor der Steuererhöhung über Monate hinweg gesunken waren. Die Auftragseingänge für Maschinenlieferungen gingen aber spürbar zurück.

## 3. EU: Hohe Arbeitslosenquoten sinken langsam

In den letzten Monaten sank die Arbeitslosenquote in einigen EU-Ländern, die aufgrund der Wirtschaftskrise mit hoher und steigender Arbeitslosigkeit konfrontiert waren: In Spanien geht die Quote seit September 2013 zurück, sie war mit 24,5% im Juni 2014 aber weiterhin eine der höchsten in der EU. In Portugal hält der Abwärtstrend seit Mai 2013 an, im Juni lag der Wert bei 14,1%. Leicht rückläufig, aber weiterhin hoch war die Arbeitslosenquote im Juni 2014 auch in Kroatien (16,3%), der Slowakei (13,8%), Italien (12,3%), Irland (11,8%), Bulgarien (11,6%), Litauen (10,5%) und Slowenien (10,1%).

Die Inflationsrate dürfte im Juli im Euro-Raum nach vorläufigen Schätzungen auf 0,4% weiter gesunken sein, nachdem sie bereits im Mai und Juni mit jeweils 0,5% äußerst gering gewesen war.

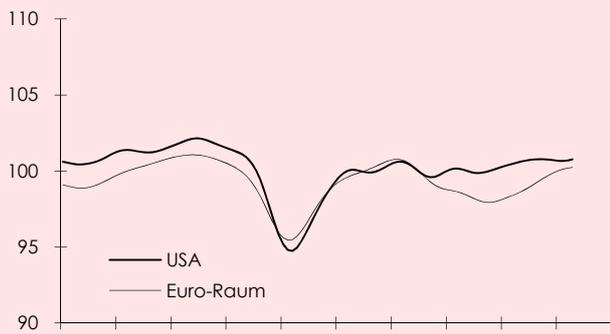
In Spanien gewann der Aufschwung an Kraft, in Großbritannien setzte er sich fort.

In Spanien dürfte der Aufschwung an Dynamik gewonnen haben: Nach ersten Schätzungen nahm das reale BIP im II. Quartal 2014 gegenüber dem Vorquartal um 0,6% zu. Seit dem ersten geringfügigen Zuwachs im III. Quartal 2013 (+0,1%) erhöhten sich die Raten somit kontinuierlich (IV. Quartal 2013 +0,2%, I. Quartal 2014 +0,4%).

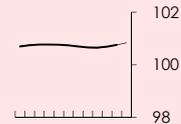
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

Leading indicators



Entwicklung in den letzten 12 Monaten

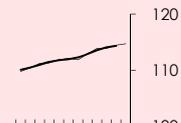


Mai

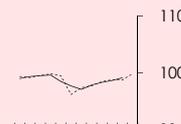


Mai

USA

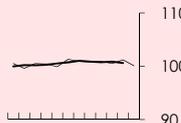
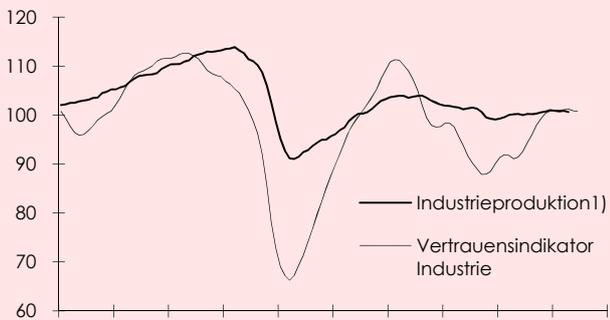


Jun

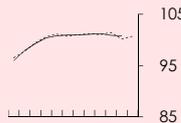


Jul

Euro-Raum

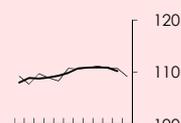
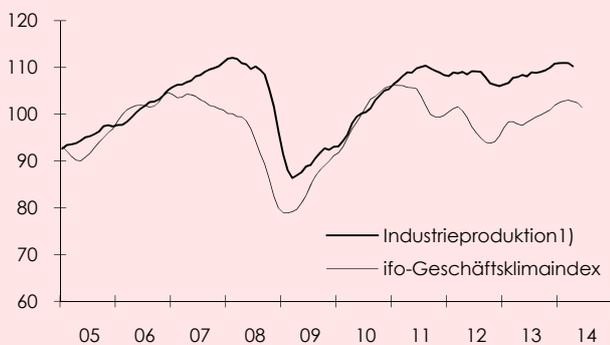


Mai

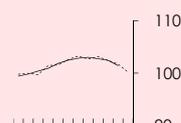


Jul

Deutschland



Mai



Jul

Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – <sup>1)</sup> Produzierender Bereich.

Nachdem die reale Wirtschaftsleistung bereits in den vier Quartalen zuvor um 0,7% bzw. 0,8% gegenüber der Vorperiode gestiegen war, setzte sich der Aufschwung in Großbritannien im II. Quartal 2014 mit unverändertem Tempo fort (+0,8%). Aufgrund der trägen Erholung nach der Finanzmarktkrise 2008 übertraf das reale BIP erst jetzt das Niveau vom I. Quartal 2008. In Deutschland wurde der Vorkrisenhöchstwert bereits im I. Quartal 2011, in Österreich und in den USA im II. Quartal 2011 übertroffen, in Japan erst im I. Quartal 2014, im Durchschnitt des Euro-Raumes wurde dieses Niveau bisher noch nicht erreicht. Charakteristisch für die Entwicklung in Großbritannien ist die anhaltende Schwäche der Industrieproduktion, die 2009 eingebrochen war. Somit wird der Aufschwung überproportional vom Dienstleistungssektor getragen. Die Bauwirtschaft schrumpfte nach einem Zuwachs im Vorquartal nun etwas.

#### 4. Deutschland: Optimismus nimmt ab

*Der ifo-Geschäftsklimaindex für Deutschland sank zuletzt deutlich.*

Die deutsche Binnenwirtschaft folgt einem Expansionspfad, der Ausblick für den Außenhandel trübt sich dagegen ein, wie die aktuellen Konjunkturindikatoren zeigen: Der GfK-Konsumklimaindex setzte im Juli, vor dem Hintergrund sinkender Arbeitslosigkeit und steigender Kaufkraft, seinen Aufwärtstrend fort. Der ifo-Geschäftsklimaindex, ein wichtiger Vorlaufindikator für die deutsche, aber auch für die österreichische Volkswirtschaft, sank hingegen im Juli zum dritten Mal in Folge. Der Rückgang ist Ausdruck zunehmender Unsicherheit vor allem der Industrieunternehmen, die bereits im Vorfeld der nunmehr beschlossenen handelspolitischen Sanktionsmaßnahmen gegen Russland deutlich zugenommen haben dürfte: Drei Viertel der Interviews, auf denen die aktuellen Umfragewerte basieren, wurden vor der Verschärfung der Sanktionen der USA (und später der EU) durchgeführt. Insbesondere im verarbeitenden Gewerbe trübte sich die Stimmung ein, die Dienstleistungen sind nicht davon betroffen, das Baugewerbe und der Handel in geringerem Maß. Die saisonbereinigten Auftragseingänge verringerten sich im verarbeitenden Gewerbe im Juni empfindlich (-3,2% gegenüber Mai nach vorläufiger Schätzung), nachdem sie schon im Vormonat um 1,6% gesunken waren.

#### 5. Spannungen mit Russland dämpfen Österreichs Außenhandel

*Österreichs Eisen-, Stahl- und Maschinenlieferungen nach Russland gingen im ersten Jahresdrittel 2014 deutlich zurück.*

Der Warenaußenhandel entwickelte sich in den ersten vier Monaten des Jahres 2014 anhaltend schwach, der Wert der Warenexporte stieg im Vorjahresvergleich um nur 1,8%. Damit war die Außenhandelsdynamik bisher kaum höher als in den zwei Jahren zuvor, als die Konjunktur schwach gewesen war (Warenexporte +1,5% bzw. +1,8%). Im Gegensatz zum Vorjahr nahmen aber die Warenimporte heuer geringfügig zu (Jänner bis April +1,3% gegenüber dem Vorjahr); das könnte auf eine Konsolidierung der Binnennachfrage hindeuten.

Der Außenhandel verlor nicht zuletzt aufgrund des Einbruches der Exporte nach Russland an Schwung. War die Ausfuhr nach Russland im I. Quartal 2014 noch um 4,4% unter dem Vorjahresniveau gelegen, so blieb sie im Zeitraum Jänner bis April 2014 bereits um 11,7% darunter. Unter den wichtigsten Warengruppen brach der Export von Eisen und Stahl (SITC 67), von Arbeitsmaschinen für besondere Zwecke (SITC 72) und von Maschinen, Apparaten und Geräten für verschiedene Zwecke (SITC 74) am stärksten ein. Russland ist mit einem Anteil von 2,8% (Stand 2013) der zehntgrößte Zielmarkt heimischer Warenexporte. Die Ausfuhr in die konjunkturstarken Länder Großbritannien (+13,2%), Tschechien (+6,1%), Ungarn (+6,1%) und Polen (+4,4%) nahm im ersten Jahresdrittel 2014 zu. Gegenüber Frankreich ergaben sich durch Sondereffekte im pharmazeutischen Bereich abermals kräftige Ausfuhrsteigerungen. Nach einer empfindlichen Abschwächung seit 2011 zog das Wachstum der Exporte nach China nun wieder an (Jänner bis April +13,5%).

##### 5.1 Stimmung in Industrie und Bauwirtschaft trübt sich ein

*Die verbesserte Zuversicht im Tourismus stützt die Stimmung im Dienstleistungssektor.*

Die Unsicherheiten aufgrund der Ukraine-Krise schlugen sich im WIFO-Konjunkturtest zwar noch nicht im selben Ausmaß nieder wie im deutschen ifo-Index, erste Anzeichen einer Eintrübung der Stimmung waren im Juli aber zu verzeichnen: Die seit An-

fang des Jahres optimistische Einschätzung der Exportaufträge (Anteil der Industrieunternehmen, die ihre Aufträge als "ausreichend" oder "mehr als ausreichend" einschätzen) verschlechterte sich im Juli auf 59%, nachdem sie bis Juni 2014 auf 62% gestiegen war. Der Vorkrisenhöchstwert betrug 78% (Juni 2007), der Rezessionstiefstwert 30% (Juli 2009). Auch andere Indikatoren der Sachgütererzeugung wie die Einschätzung der aktuellen Lage und die Produktionserwartungen ließen im Juli nach. In der Herstellung von Vorprodukten trübte sich die Einschätzung der aktuellen Lage weiter ein, in der Konsumgüterproduktion sowie in der Bauwirtschaft sogar deutlich. In der Bauwirtschaft gab das Konjunkturklima spürbar nach, nur im Höhepunkt der Wirtschaftskrise 2009 war es schlechter gewesen als im Juli 2014. Im Dienstleistungsbereich ist die Stimmung, ähnlich wie in der deutschen ifo-Umfrage, besser als in den anderen Sektoren, die Indikatoren stagnieren aber lediglich. Die nach dem schwachen Winter verbesserte Stimmung im Bereich Beherbergung und Gastronomie festigte sich.

Die Stimmungseintrübung in der heimischen Wirtschaft ist auch an der Entwicklung des WIFO-Frühindicators abzulesen: Im Juli sank er zum vierten Mal in Folge. Der Rückgang betraf fast alle Teilkomponenten. Insbesondere die Vertrauensindikatoren für die Sachgüterindustrie und das Konsumentenvertrauen verschlechterten sich gegenüber dem Vormonat spürbar. Somit mehren sich die Anzeichen für einen Rückschlag in der Konjunkturdynamik.

Der WIFO-Frühindikator gab im Juli signifikant nach.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

## 5.2 Privater Konsum kraftlos

Die Konsumentenstimmung ist in Österreich, gemessen am Konsumklimaindikator der Europäischen Kommission, anhaltend gedämpft. Seit Dezember 2013 hat sich das Konsumentenvertrauen nahezu nicht verändert, weiterhin überwiegen die pessimistischen gegenüber den optimistischen Einschätzungen. Auch die Bereitschaft zum Kauf der konjunktur reagiblen langlebigen Konsumgüter (wie etwa neue Kfz oder Möbel) folgte in der ersten Jahreshälfte 2014 keiner merklichen Aufwärtstendenz. Die Kfz-Neuzulassungen liegen (abgesehen vom steuerbedingten Anstieg im Februar aufgrund der Vorziehkäufe vor der Anhebung der Normverbrauchsabgabe) merklich unter dem Vorjahresergebnis. Die Einzelhandelsumsätze (ohne Kfz-Handel) dürften, getragen von einer stabilen Entwicklung im Lebensmittelbereich, im 1. Halbjahr leicht zugenommen haben (nominell +1,2%, real +0,3% gegenüber dem Vorjahr).

Teilweise wurden Winterurlaube, die wegen des warmen Wetters ausgefallen waren, im Frühjahr nachgeholt.

## 5.3 Lebhafter Frühsommertourismus nach schwachem Winter

Im Mai und Juni 2014 machten deutlich mehr Gäste Urlaub in Österreich als im Vorjahr (+6,1%). Die Zahl der Übernachtungen nahm kräftig zu (+4,7%), wegen der rückläufigen Aufenthaltsdauer aber weniger stark als die der Gäste. Sowohl heimische (+5,4%) als auch ausländische Reisende (+4,3%) übernachteten häufiger in Österreich. Die Nachfrage der deutschen Gäste, der größten Gruppe unter den ausländischen Reisenden, nahm in den ersten zwei Monaten der Sommersaison 2014 erheblich zu, nachdem sie im Winter aufgrund des milden Wetters spürbar gesunken war. Am stärksten weiteten tschechische, italienische, ungarische und belgische Gäste ihre Nächtigungen in Österreich aus, schwedische und russische Gäste schränkten ihre Aufenthalte ein. Der insgesamt kräftige Anstieg ist zum Teil eine Folge der Ausfälle im Wintertourismus, da das Urlaubsbudget vielfach fix geplant ist und ein verhin- derter Winterurlaub im Sommer "nachgeholt" wird.

Gastronomie- und Tourismusdienstleistungen, alkoholische Getränke und Tabak sowie Wohnen und Telefonie verteuerten sich merklich.

## 5.4 Inflationsrate höher als in den anderen Euro-Ländern

Die Inflationsrate betrug im Juni 2014 laut Verbraucherpreisindex 1,9% und war damit etwas höher als im Vormonat (Mai 1,8%). Die Anhebung der Verbrauchsabgaben im März 2014 trug etwa ¼ Prozentpunkt zur aktuellen Teuerungsrate bei, die administrierten Preise 0,1 Prozentpunkt. Die stärksten preistreibenden Faktoren waren Gastronomie- und Tourismusdienstleistungen (Restaurants und Cafés, Beherbergung, Pauschalreisen), alkoholische Getränke und Tabak sowie Wohnungsmieten und Telefongebühren. Die Energiepreise lagen im Juni um 1,6% unter dem Niveau des Vorjahres.

Gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex war die Inflationsrate im Juni aufgrund unterschiedlicher Gewichtungen zwar etwas niedriger (1,7%), wie schon in den Vormonaten jedoch die höchste im Euro-Raum. Das Inflationsdifferential (+1,2 Prozentpunkte gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes, +0,7 Prozentpunkte gegenüber Deutschland) geht überwiegend auf den stärkeren heimischen Preisauftrieb im Dienstleistungsbereich zurück. Auf Nahrungsmittel (einschließlich Alkohol und Tabak) entfielen 0,4 Prozentpunkte des Inflationsunterschiedes zum Durchschnitt des Euro-Raumes, auf industrielle Güter (ohne Energie) 0,2 Prozentpunkte. Der Bereich Restaurants und Cafés trug 0,2 Prozentpunkte zum Inflationsdifferential gegenüber dem gesamten Euro-Raum bei, Telefonie 0,2 Prozentpunkte, Beherbergung und medizinische Dienstleistungen jeweils 0,1 Prozentpunkt. Grundsätzlich entspricht die derzeit in Österreich herrschende Inflationsdynamik zwar dem geldpolitisch erwünschten Maß, angesichts der geringen Dynamik der Realwirtschaft liegt sie aber wohl am oberen Rand der Toleranzspanne.

## 5.5 Arbeitsmarktlage entspannt sich nicht

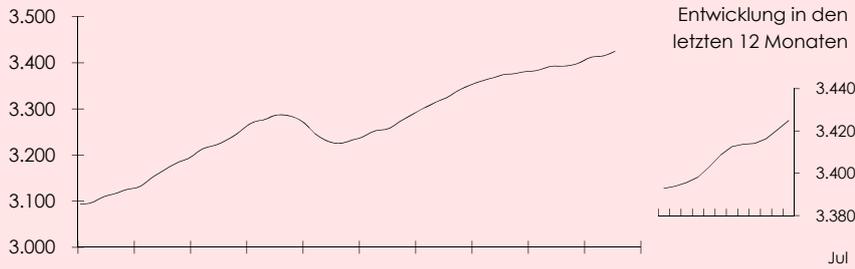
Die Lage auf dem Arbeitsmarkt bleibt weiterhin angespannt: Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug im Juli 2014 nach ersten Schätzungen 8,5% und war damit um 0,5 Prozentpunkte höher als im Februar 2014. Zwar dürfte sich die starke Aufwärtstendenz des 1. Halbjahres im Juli abgeschwächt haben; auch im Vorjahresvergleich war der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen im Juli 2014 (+11,6%) etwas geringer als im Juni und Mai (+16,2% bzw. +15,5%). Die Zahl der offenen Stellen war im Juli allerdings

Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug im Juli 8,5%.

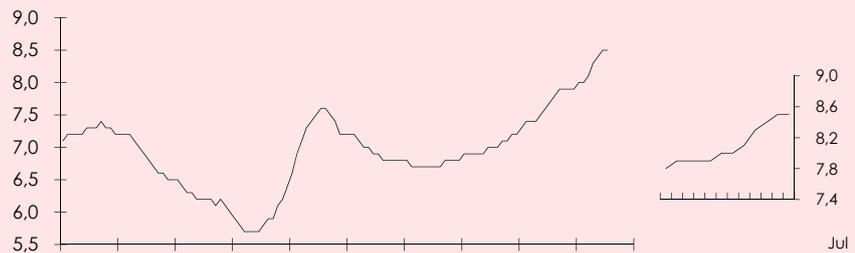
um 5,2% geringer als im Vorjahr, sodass kurzfristig keine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation zu erwarten ist. Indes nahm die Beschäftigung im Juli weiter zu.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

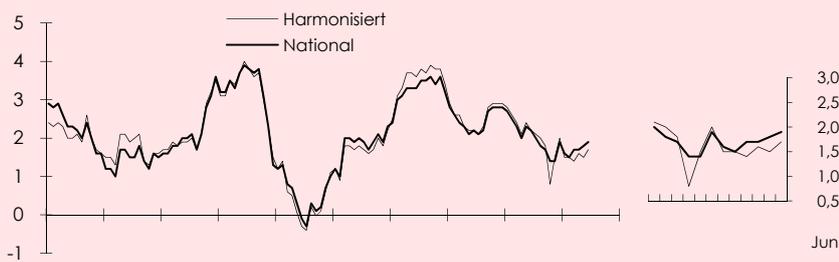
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



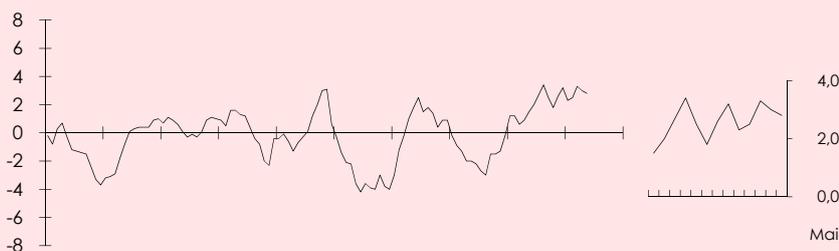
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienste, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

# Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: [Astrid.Czaloun@wifo.ac.at](mailto:Astrid.Czaloun@wifo.ac.at), [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), [Maria.Riegler@wifo.ac.at](mailto:Maria.Riegler@wifo.ac.at), [Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at)

## Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird auf "saison- und arbeitstägig bereinigte Veränderungen" Bezug genommen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

## Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres ( $t_0$ ) auf die Veränderungsrate des Folgejahres ( $t_1$ ). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres  $t_1$ , wenn das BIP im Jahr  $t_1$  auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres  $t_0$  (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

## Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

## Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

## Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

## Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die ver-

gleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

## WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

## Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

## Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

## ■ Monitoring of Austria's Efforts Within the Europe 2020 Strategy

Update 2013-14

With contributions by:

Jürgen Janger, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim,  
Ulrike Famira-Mühlberger, Thomas Horvath, Daniela Kletzan-  
Slamanig, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller (WIFO),  
Maria M. Hofmarcher-Holzhacker (Health System Intelligence)

Following the European Commission's guidelines, WIFO has undertaken a monitoring of the implementation of the Austrian National Reform Programme within the framework of the European 2020 growth strategy. The main components are an analysis of Austria's progress towards reaching its five EU 2020 headline goals in the areas of R&D, education, employment, poverty, and the environment and an analysis of policies put forward by the Austrian government to address the country-specific recommendations (CSR) made by the EU to Austria. Overall, Austria is on track to meet or has already met all targets with the exception of private sector R&D expenditure and greenhouse gases. Austria has put in place policies to partly address all of the 5 CSR analysed in this report.

- **Introduction: A new European growth strategy**
- **Target paths and policies for reaching Austria's national Europe 2020 targets**  
*Key target R&D – Key target Education – Key target Employment – Key target Poverty – Key target Environment*
- **An overview of policies addressing the Country Specific Recommendations**  
*Pensions – Employment – Health and long-term care – Education – Competition and Regulation*
- **Summary**  
*Overview of all targets – Target conflicts and complementarities – Summary assessment of targets and CSRs*
- **Conclusions**
- **Analytic grid for assessment of measures in the NRP**
- **Potential impact on GDP of measures relevant for CSR announced in the new government programme**

Commissioned by the Federal  
Chancellery • June 2014 • 140  
pages • 70 € • Free download

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47415>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2011	2012	2013	2013		2014		2014					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	7,9	7,9	7,9	7,9	7,7	7,6	7,4	7,6	7,6	7,5	7,4	7,4	7,3
USA	8,9	8,1	7,3	7,2	7,0	6,7	6,2	6,6	6,7	6,7	6,3	6,3	6,1
Japan	4,6	4,3	4,0	4,0	3,9	3,6	3,6	3,7	3,6	3,6	3,6	3,5	3,7
Kanada	7,4	7,3	7,1	7,1	7,0	7,0	7,0	7,0	7,0	6,9	6,9	7,0	7,1
EU	9,6	10,4	10,8	10,8	10,7	10,5	10,3	10,6	10,5	10,4	10,3	10,3	10,2
Euro-Raum	10,1	11,3	11,9	12,0	11,9	11,7	11,6	11,8	11,7	11,7	11,6	11,6	11,5
Deutschland	6,0	5,5	5,3	5,3	5,2	5,2	5,1	5,2	5,2	5,2	5,1	5,1	5,1
Frankreich	9,2	9,8	10,3	10,3	10,2	10,2	10,1	10,2	10,2	10,2	10,1	10,1	10,2
Italien	8,4	10,7	12,2	12,3	12,5	12,5	12,5	12,6	12,6	12,4	12,5	12,6	12,3
Spanien	21,4	24,8	26,1	26,2	25,8	25,3	24,7	25,5	25,2	25,1	24,9	24,7	24,5
Niederlande	4,4	5,3	6,7	7,0	7,0	7,2	7,0	7,1	7,3	7,2	7,2	7,0	6,8
Belgien	7,3	7,7	8,4	8,5	8,5	8,4	8,5	8,4	8,4	8,4	8,5	8,5	8,5
Österreich	4,2	4,4	4,9	5,0	5,0	4,9	4,9	5,0	4,9	4,9	4,8	4,9	5,0
Portugal	12,9	15,8	16,4	16,0	15,3	14,9	14,3	15,0	14,9	14,8	14,6	14,3	14,1
Finnland	7,8	7,7	8,1	8,1	8,3	8,4	8,7	8,4	8,4	8,4	8,5	8,7	8,8
Griechenland	17,9	24,5	27,5	27,8	27,6	27,3	.	27,2	27,3	27,3	27,3	.	.
Irland	14,7	14,7	13,1	12,8	12,2	12,1	11,9	12,1	12,1	12,0	11,9	11,9	11,8
Luxemburg	4,8	5,1	5,9	5,9	6,1	6,2	6,3	6,2	6,2	6,2	6,2	6,3	6,3
Slowakei	13,7	14,0	14,2	14,3	14,1	13,9	13,9	13,9	13,9	13,8	13,9	13,9	13,8
Großbritannien	8,0	7,9	7,5	7,5	7,1	6,7	.	6,8	6,7	6,6	6,5	.	.
Schweden	7,8	8,0	8,0	7,9	8,0	8,1	8,0	8,2	8,1	8,0	8,1	7,8	8,0
Dänemark	7,6	7,5	7,0	7,0	6,9	6,8	6,4	6,9	6,9	6,5	6,4	6,4	6,5
Schweiz	4,1	4,2	4,4	4,7	4,1	4,8	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	3,3	3,2	3,5	3,5	3,5	3,4	.	3,5	3,5	3,3	3,4	3,2	.
Polen	9,7	10,1	10,4	10,3	10,1	9,9	9,6	10,0	9,9	9,8	9,7	9,6	9,5
Ungarn	11,0	10,9	10,2	10,1	9,2	8,0	.	8,2	7,9	7,9	8,0	8,1	.
Tschechien	6,7	7,0	6,9	6,9	6,7	6,6	6,2	6,7	6,6	6,6	6,3	6,2	6,1

Q: Eurostat, OECD. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)



## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2011	2012	2013	2013		2014		März	April	2014 Mai	Juni	Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.					
	Fremdwährung je Euro											
Dollar	1,39	1,29	1,33	1,32	1,36	1,37	1,37	1,38	1,38	1,37	1,36	1,35
Yen	111,02	102,62	129,66	131,05	136,66	140,77	140,03	141,48	141,62	139,74	138,72	137,72
Schweizer Franken	1,23	1,21	1,23	1,23	1,23	1,22	1,22	1,22	1,22	1,22	1,22	1,22
Pfund Sterling	0,87	0,81	0,85	0,85	0,84	0,83	0,81	0,83	0,83	0,82	0,80	0,79
Schwedische Krone	9,03	8,71	8,65	8,68	8,86	8,86	9,05	8,87	9,03	9,03	9,09	9,23
Dänische Krone	7,45	7,44	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,47	7,46	7,46	7,46
Tschechische Krone	24,59	25,15	25,99	25,85	26,70	27,44	27,45	27,40	27,45	27,44	27,45	27,46
Lettischer Lats	0,71	0,70	0,70	0,70	0,70	.	.	.	.	.	.	.
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	279,31	289,32	296,94	298,04	297,56	308,06	305,94	311,49	307,37	304,58	305,87	309,81
Polnischer Zloty	4,12	4,18	4,20	4,25	4,18	4,18	4,17	4,20	4,19	4,18	4,14	4,14
Neuer Rumänischer Leu	4,24	4,46	4,42	4,44	4,45	4,50	4,43	4,49	4,46	4,42	4,39	4,41
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	9,00	8,11	8,17	8,11	8,29	8,36	8,54	8,53	8,60	8,57	8,47	8,39

	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<b>Effektiver Wechselkursindex</b>												
Nominell	+ 0,2	- 1,5	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,4	.
Industriewaren	+ 0,1	- 1,7	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,5	.
Real	+ 0,6	- 1,6	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,7	.	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8	.	.
Industriewaren	+ 0,5	- 1,7	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,8	.	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,8	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWI-Index

	2011	2012	2013	2013		2014		Februar	März	2014			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 28,6	- 2,8	- 2,0	+ 1,9	+ 0,9	- 2,8	+ 5,4	- 4,1	+ 0,0	+ 4,6	+ 4,9	+ 6,7	- 0,2
Ohne Energierohstoffe	+ 18,3	- 12,8	- 5,3	- 7,1	- 6,0	- 7,8	- 0,2	- 9,0	- 5,5	- 0,1	+ 0,0	- 0,6	+ 0,3
Auf Euro-Basis	+ 22,5	+ 5,2	- 5,1	- 3,7	- 3,9	- 6,3	+ 0,4	- 6,2	- 6,3	- 1,4	- 0,9	+ 3,5	- 3,5
Ohne Energierohstoffe	+ 12,6	- 5,5	- 8,3	- 12,2	- 10,4	- 11,1	- 4,9	- 11,0	- 11,3	- 5,8	- 5,4	- 3,5	- 3,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 23,1	+ 2,9	- 13,8	- 25,5	- 21,6	- 11,2	- 1,9	- 9,7	- 6,6	+ 0,0	- 1,6	- 4,1	- 7,2
Industrierohstoffe	+ 8,8	- 8,9	- 5,8	- 5,3	- 5,1	- 11,0	- 6,3	- 11,5	- 13,4	- 8,2	- 7,2	- 3,3	- 1,3
Energierohstoffe	+ 25,1	+ 7,8	- 4,4	- 1,9	- 2,5	- 5,3	+ 1,5	- 5,2	- 5,2	- 0,5	+ 0,1	+ 4,9	- 3,6
Rohöl	+ 25,6	+ 9,0	- 4,0	- 1,2	- 2,2	- 4,8	+ 2,3	- 4,7	- 4,5	+ 0,3	+ 0,9	+ 5,7	- 3,4

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2012		2013				2014
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<b>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</b>														
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 6,5	- 2,8	+ 13,9	- 8,0	- 1,4	+ 0,0	+ 0,0	- 3,2	+ 0,2	+ 5,7	- 7,2	- 4,0	+ 0,5	
Bergbau, Herstellung von Waren	- 12,2	+ 7,6	+ 8,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,5	+ 4,0	+ 0,6	- 1,9	+ 0,8	+ 2,2	+ 4,3	+ 0,8	
Energie-, Wasserversorgung;														
Abfallentsorgung	+ 1,7	- 3,8	+ 2,1	+ 9,7	+ 8,7	+ 4,0	- 1,0	+ 11,7	+ 10,9	+ 10,6	+ 6,9	+ 6,5	+ 3,8	
Bauwesen	- 9,6	- 3,0	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,4	+ 0,6	- 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,2	
Handel	- 0,7	+ 2,2	+ 1,3	- 1,7	- 1,4	+ 1,0	+ 2,0	- 2,1	- 5,1	- 1,8	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,3	
Verkehr	- 8,9	- 3,1	+ 1,9	- 1,0	- 0,6	+ 0,5	+ 0,5	- 0,4	- 1,0	- 1,4	- 0,4	+ 0,4	+ 0,4	
Beherbergung und Gastronomie	- 1,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,6	- 2,3	- 0,9	+ 1,8	- 0,6	- 0,0	- 6,8	- 2,8	- 1,1	- 6,6	
Information und Kommunikation	- 4,1	- 1,8	+ 6,3	- 1,5	- 2,0	- 1,0	+ 1,0	- 1,0	- 2,7	- 2,3	- 0,9	- 2,2	- 4,0	
Kredit- und Versicherungswesen	+ 2,6	- 3,4	+ 3,5	+ 2,7	- 0,1	+ 2,8	+ 0,3	+ 9,0	+ 0,2	- 0,5	- 1,2	+ 1,0	+ 3,3	
Grundstücks- und Wohnungswesen	- 1,2	+ 3,2	+ 2,5	+ 1,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0	
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	- 5,2	+ 3,5	+ 4,4	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,5	- 2,0	- 0,5	+ 1,0	+ 2,3	+ 0,5	
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,5	
Sonstige Dienstleistungen <sup>2)</sup>	- 0,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 0,5	
<b>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</b>														
Gütersteuern	- 0,2	+ 0,8	+ 0,1	+ 2,1	- 0,2	.	.	+ 2,3	+ 1,1	- 0,7	- 0,5	- 0,8	- 1,2	
Gütersubventionen	- 1,3	- 3,1	+ 4,6	+ 6,3	+ 4,4	.	.	+ 2,9	+ 3,6	+ 5,9	+ 6,0	+ 1,9	+ 2,5	
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	- 3,8	+ 1,8	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,3	- 0,5	- 0,1	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,3	
<b>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</b>														
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,9	+ 1,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,1	- 0,8	- 0,3	- 0,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,6	
Private Haushalte	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,5	- 0,2	+ 0,8	+ 1,0	- 1,1	- 0,9	- 0,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	
Staat	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,2	+ 1,4	+ 0,8	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,4	
Bruttoinvestitionen <sup>3)</sup>	- 11,2	+ 0,9	+ 12,2	- 1,2	- 6,1	+ 3,9	+ 4,1	+ 7,1	- 15,6	- 6,9	- 1,7	- 2,6	+ 3,1	
Bruttoanlageinvestitionen	- 7,8	- 1,4	+ 8,5	+ 1,6	- 0,7	+ 2,5	+ 2,1	- 0,1	- 3,2	- 0,8	- 0,3	+ 0,8	+ 0,5	
Ausrüstungen	- 10,8	+ 2,1	+ 14,3	+ 2,1	- 3,4	+ 4,0	+ 3,0	- 2,1	- 7,0	- 1,3	- 2,4	- 2,6	- 2,7	
Bauten	- 7,1	- 3,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,9	- 0,3	+ 0,9	+ 2,8	+ 4,0	
Inländische Verwendung <sup>4)</sup>	- 2,0	+ 1,3	+ 3,2	- 0,0	- 1,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,0	- 3,0	- 2,2	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,6	
Exporte	- 15,6	+ 9,4	+ 6,6	+ 1,2	+ 2,7	+ 3,8	+ 5,3	+ 0,4	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,2	+ 2,7	+ 1,8	
Importe	- 13,6	+ 9,1	+ 7,6	- 0,3	+ 0,5	+ 4,3	+ 5,6	- 0,2	- 1,9	+ 0,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 4,2	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2014 und 2015: WIFO-Prognose. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. – <sup>2)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – <sup>4)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2012		2013			2014	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	- 3,0	+ 4,3	+ 4,1	+ 2,7	+ 1,9	+ 3,1	+ 3,7	+ 3,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	
Arbeitnehmerentgelte	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,1	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,0	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	- 7,0	+ 4,7	+ 6,4	+ 0,5	+ 1,0	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,0	- 0,9	+ 0,9	+ 1,6	+ 2,4	+ 0,2	
Abschreibungen	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,5	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,8	
Nettonationaleinkommen	- 4,0	+ 4,6	+ 4,2	+ 2,3	+ 1,6	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,3	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0	
Verfügbares Nettional- einkommen	- 4,2	+ 4,6	+ 4,3	+ 2,3	+ 1,3	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,4	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,0	
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>														
Bruttonationaleinkommen	- 4,0	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,5	.	.	+ 1,0	- 0,2	- 0,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,2	
Abschreibungen	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,0	.	.	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,7	
Nettonationaleinkommen	- 4,9	+ 2,5	+ 0,8	- 0,1	+ 0,2	.	.	+ 0,7	- 0,7	- 0,5	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,1	
Verfügbares Nettional- einkommen	- 5,1	+ 2,5	+ 0,8	- 0,1	- 0,1	.	.	+ 0,8	- 1,0	- 1,0	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,0	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 2,9	+ 1,0	+ 1,0	- 0,5	- 0,4	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	- 1,0	- 0,7	- 0,3	+ 0,3	- 1,1	
<i>BIP nominell</i>	Mrd. €	276,23	285,17	299,24	307,00	313,07	322,93	334,46	78,69	75,01	77,07	80,32	80,67	76,16
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	33.115	34.106	35.673	36.434	36.930	37.940	39.132	9.324	8.871	9.099	9.465	9.493	8.943

Q: Statistik Austria, WIFO. 2014 und 2015: WIFO-Prognose. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

	2009	2010	2011	2012	2013	2012		2013			2014		
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	+ 7,49	+ 9,74	+ 4,90	+ 7,33	+ 8,45	+ 0,58	+ 1,18	+ 2,55	+ 4,25	+ 1,14	+ 0,43	+ 2,62	+ 2,33
Güter	- 2,44	- 3,18	- 7,50	- 7,16	- 3,80	- 1,35	- 1,55	- 1,94	- 0,99	+ 0,00	- 1,73	- 1,08	- 1,19
Dienstleistungen	+ 12,68	+ 13,18	+ 13,63	+ 14,10	+ 15,40	+ 1,92	+ 2,64	+ 3,66	+ 6,63	+ 2,23	+ 2,95	+ 3,60	+ 5,60
Einkommen	- 1,12	+ 1,57	+ 0,74	+ 2,50	- 0,75	+ 0,62	+ 0,68	+ 0,75	- 0,26	- 0,24	- 0,05	- 0,20	- 0,99
Laufende Transfers	- 1,63	- 1,83	- 1,97	- 2,11	- 2,41	- 0,61	- 0,59	+ 0,07	- 1,12	- 0,85	- 0,74	+ 0,30	- 1,08
Vermögensübertragungen	+ 0,10	+ 0,18	- 0,39	- 0,43	- 0,43	- 0,09	- 0,09	- 0,10	- 0,14	- 0,10	- 0,07	- 0,13	- 0,11
Kapitalbilanz	- 9,94	- 3,38	- 3,63	- 7,43	- 5,53	- 2,04	- 2,55	- 2,53	- 2,89	- 2,22	+ 0,24	- 0,67	- 2,46
Direktinvestitionen im Ausland	- 8,18	+ 12,56	- 23,36	- 14,76	- 10,46	- 2,47	- 2,95	- 5,45	- 4,73	+ 0,94	- 4,57	- 2,11	- 4,69
Eigenkapital	- 7,85	- 3,24	- 12,32	- 5,58	- 5,54	- 0,61	- 1,46	- 1,80	- 1,44	+ 0,26	- 3,31	- 1,05	+ 0,44
Direktinvestitionen in Österreich	+ 8,04	- 19,97	+ 12,92	+ 2,22	+ 8,57	- 2,72	+ 2,75	+ 2,02	+ 2,76	+ 0,64	+ 4,86	+ 0,31	+ 3,35
Eigenkapital	+ 3,13	+ 1,18	+ 7,42	+ 1,58	+ 4,01	- 0,24	- 0,24	+ 2,00	+ 0,16	+ 0,41	+ 3,22	+ 0,22	- 0,34
Ausländische Wertpapiere	- 3,15	- 6,46	+ 8,10	+ 11,08	- 2,40	+ 6,41	+ 0,45	+ 2,87	- 1,38	- 1,97	+ 0,80	+ 0,15	- 4,63
Anteilsbriefe	- 4,38	- 7,36	+ 1,08	- 3,56	- 3,13	+ 1,09	- 1,94	- 0,71	- 2,12	+ 0,17	- 0,94	- 0,25	- 0,89
Verzinsliche Wertpapiere	+ 1,23	+ 0,91	+ 7,02	+ 14,64	+ 0,73	+ 5,32	+ 2,39	+ 3,58	+ 0,74	- 2,14	+ 1,73	+ 0,40	- 3,73
Inländische Wertpapiere	- 3,89	- 0,49	+ 7,90	- 5,40	+ 4,60	- 0,89	- 2,99	+ 1,82	+ 2,29	+ 2,52	+ 3,50	- 3,71	- 1,43
Anteilsbriefe	+ 0,07	- 0,26	- 0,08	+ 0,65	+ 1,75	+ 0,09	+ 0,47	+ 0,27	+ 0,69	- 0,38	+ 0,62	+ 0,82	+ 1,78
Verzinsliche Wertpapiere	- 3,96	- 0,22	+ 7,98	- 6,06	+ 2,85	- 0,98	- 3,46	+ 1,55	+ 1,60	+ 2,89	+ 2,89	- 4,53	- 3,22
Sonstige Investitionen	- 5,69	+ 12,25	- 9,23	- 2,23	- 9,24	- 2,97	+ 0,40	- 4,94	- 3,64	- 4,62	- 4,81	+ 3,82	+ 4,59
Finanzderivate	+ 0,54	- 0,19	+ 0,76	+ 2,60	+ 3,81	+ 1,00	+ 0,06	+ 1,18	+ 1,63	+ 0,53	+ 0,63	+ 1,02	+ 0,37
Offizielle Währungsreserven	+ 2,37	- 1,10	- 0,73	- 0,94	- 0,40	- 0,41	- 0,27	- 0,04	+ 0,18	- 0,26	- 0,18	- 0,14	- 0,03
Statistische Differenz	+ 2,35	- 6,54	- 0,88	+ 0,52	- 2,48	+ 1,55	+ 1,46	+ 0,08	- 1,23	+ 1,17	- 0,60	- 1,83	+ 0,24

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 11: Übernachtungen

	2011	2012	2013	2013		2014		2014					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 0,9	+ 4,0	+ 1,2	+ 1,7	+ 3,5	- 6,5	+ 9,2	- 3,1	- 8,9	- 6,9	+ 22,4	- 6,9	+ 13,7
Inländische Reisende	+ 0,8	+ 1,9	- 0,6	+ 0,6	+ 0,3	- 3,9	+ 5,7	- 1,0	+ 0,3	- 11,5	+ 7,6	+ 4,5	+ 5,6
Ausländische Reisende	+ 0,9	+ 4,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 5,0	- 7,1	+ 11,1	- 3,6	- 11,3	- 5,6	+ 30,5	- 13,5	+ 18,1
Aus Deutschland	- 1,6	+ 4,7	+ 2,5	+ 2,0	+ 5,6	- 11,8	+ 14,5	- 3,0	- 17,7	- 14,6	+ 50,6	- 26,6	+ 29,0
Aus den Niederlanden	- 1,9	+ 5,5	- 2,7	- 1,0	+ 6,3	- 3,5	+ 2,3	- 12,9	- 13,6	+ 34,0	+ 15,4	- 8,9	+ 4,1
Aus Italien	- 0,2	- 3,2	- 4,8	- 1,8	- 3,1	- 0,4	+ 15,2	+ 5,6	- 8,9	- 0,9	+ 11,6	+ 29,2	+ 8,6
Aus der Schweiz	+ 12,6	+ 6,6	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	- 1,9	+ 8,5	+ 3,8	- 3,7	- 6,3	+ 18,6	- 8,2	+ 17,0
Aus Großbritannien	- 4,6	+ 2,5	+ 5,2	+ 10,0	+ 2,3	- 6,9	+ 11,0	- 3,0	+ 0,5	- 20,5	+ 24,7	+ 3,3	+ 1,6
Aus den USA	- 3,2	+ 6,9	+ 6,3	+ 8,0	+ 10,1	+ 0,5	+ 12,9	+ 6,7	+ 3,0	- 6,1	+ 20,9	+ 13,4	+ 9,0
Aus Japan	+ 6,2	+ 16,1	- 1,2	- 0,9	- 1,7	- 7,4	- 1,8	- 4,3	- 20,2	+ 0,7	- 8,7	- 5,8	+ 6,3

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at), [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

## Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2009	2010	2011	2012	2013	2012		2013			2014		
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Mio. €												
Exporte	15.375	15.705	16.187	16.661	17.044	2.900	4.474	3.210	6.365	2.790	4.607	3.282	6.047
Einnahmen i. e. S.	13.896	14.027	14.267	14.706	15.139	2.368	3.910	2.787	5.958	2.259	4.057	2.865	5.662
Personentransport	1.479	1.678	1.920	1.955	1.905	532	564	423	407	531	550	417	385
Importe	9.143	9.291	9.232	9.664	9.580	2.602	3.635	1.659	1.714	2.541	3.549	1.776	1.783
Ausgaben i. e. S.	7.744	7.717	7.531	7.825	7.738	2.120	3.130	1.215	1.279	2.056	3.052	1.351	1.361
Personentransport	1.399	1.574	1.701	1.839	1.842	482	505	444	435	485	497	425	422
Saldo	6.232	6.414	6.955	6.997	7.464	298	839	1.551	4.651	249	1.058	1.506	4.264
Ohne Personentransport	6.152	6.310	6.736	6.881	7.401	248	780	1.572	4.679	203	1.005	1.514	4.301

Q: OeNB, WIFO. • Rückfragen: [Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at), [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison**

	Sommerseason 2013				Mai bis Juni 2014			
	Umsätze Insgesamt	Übernachtungen Aus dem Inland	Übernachtungen Aus dem Ausland	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Umsätze <sup>1)</sup> Insgesamt	Übernachtungen <sup>2)</sup> Aus dem Inland	Übernachtungen <sup>2)</sup> Aus dem Ausland	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Wien	+ 4,5	+ 4,1	+ 5,3	+ 3,9	+ 2,9	+ 4,9	+ 6,9	+ 4,4
Niederösterreich	- 3,0	- 3,2	- 2,3	- 5,0	+ 5,6	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,6
Burgenland	- 2,4	- 3,1	- 2,7	- 4,3	+ 5,2	+ 5,2	+ 7,0	- 0,4
Steiermark	+ 5,0	+ 3,4	+ 2,2	+ 5,6	+ 5,8	+ 5,5	+ 3,5	+ 10,3
Kärnten	+ 0,1	- 1,2	- 3,1	- 0,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 6,3	+ 0,4
Oberösterreich	- 1,5	- 2,6	- 2,0	- 3,3	+ 7,5	+ 6,8	+ 8,0	+ 5,2
Salzburg	+ 4,3	+ 2,3	+ 0,3	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,3	+ 4,2	+ 1,5
Tirol	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 5,2	+ 5,2	+ 1,7	+ 5,7
Vorarlberg <sup>3)</sup>	+ 2,7	+ 1,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 5,3	+ 5,2	+ 5,4	+ 5,2
Österreich <sup>3)</sup>	+ 2,7	+ 1,2	- 0,3	+ 1,8	+ 4,6	+ 4,7	+ 5,4	+ 4,3

Q: Statistik Austria, WIFO. Wintersaison: 1. November bis 30. April, Sommerseason: 1. Mai bis 31. Oktober. - <sup>1)</sup> Schätzung. - <sup>2)</sup> Juni 2014: Hochrechnung. - <sup>3)</sup> Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: [Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at), [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2009	2010	2011	2012
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.882	14.973	15.295	15.764	16.175
Übernachtende Reisende	10.414	12.365	12.888	13.097	13.484
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.608	2.406	2.667	2.691
Ausgaben von inländischen Reisenden	10.554	14.083	13.955	14.422	15.363
Urlaubsreisende	8.717	11.787	12.027	12.359	13.123
Übernachtende Reisende <sup>1)</sup>	5.303	7.329	7.427	7.577	7.931
Bei Tagesbesuchen	3.414	4.458	4.601	4.782	5.191
Geschäftsreisende	1.837	2.296	1.928	2.063	2.240
Übernachtende Reisende	1.055	1.409	1.260	1.361	1.487
Bei Tagesbesuchen	782	888	667	702	753
Ausgaben bei Aufenthalten in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	87	109	104	102	103
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.523	29.166	29.354	30.288	31.642

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2011: endgültig (revidiert), 2012: vorläufig. Zur Methodik siehe die WIFO-Publikationen <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/21031> bzw. <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47138>. - <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: [Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at), [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2009	2010	2011	2012	2000	2009	2010	2011	2012
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	13.867	14.719	15.473	16.918	4,9	5,0	5,2	5,2	5,5
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	14.960	15.544	16.463	17.943	5,3	5,4	5,5	5,5	5,8
<i>TSA-Erweiterungen</i>						Beitrag zum BIP in %				
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	15.980	20.757	21.187	21.804	22.713	7,7	7,5	7,4	7,3	7,4
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.517	20.322	21.317	22.188	22.821	7,0	7,4	7,5	7,4	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.497	41.079	42.504	43.992	45.534	14,6	14,9	14,9	14,7	14,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2011: endgültig (revidiert), 2012: vorläufig. • Rückfragen: [Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at), [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2013	2014	2013	2014	2011	2012	2013	2014	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
	Mrd. €	Mai <sup>1)</sup>	Anteile in %	Mai <sup>1)</sup>			Mai <sup>1)</sup>	Mai <sup>1)</sup>	Jänner	Februar	2014 März	April	Mai
Insgesamt	125,8	52,8	100,0	100,0	+ 11,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,8	+ 5,0	+ 0,3	- 0,9
Intra-EU 28	86,7	36,6	68,9	69,3	+ 9,8	- 0,7	+ 1,6	+ 2,0	- 0,4	+ 1,6	+ 8,2	+ 0,4	- 0,1
Intra-EU 15	65,6	27,8	52,2	52,7	+ 9,1	- 0,9	+ 1,6	+ 2,2	- 1,4	+ 1,3	+ 9,8	- 0,3	+ 1,3
Deutschland	37,9	16,0	30,1	30,3	+ 10,2	- 0,5	+ 0,1	+ 1,5	- 1,1	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,5	+ 3,9
Italien	8,2	3,4	6,5	6,5	+ 9,0	- 9,6	- 2,6	- 0,5	- 0,5	- 2,3	+ 2,0	+ 0,8	- 2,7
13 neue EU-Länder	21,1	8,8	16,8	16,6	+ 12,1	- 0,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,6	- 4,2
MOEL 5	16,9	7,1	13,4	13,5	+ 13,2	- 0,7	+ 1,8	+ 4,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 5,0	+ 8,9	+ 2,9
Ungarn	3,9	1,7	3,1	3,2	+ 12,9	- 2,3	+ 4,4	+ 6,3	+ 4,3	+ 4,4	+ 6,7	+ 10,0	+ 5,9
Tschechien	4,4	1,9	3,5	3,5	+ 14,9	- 6,1	- 1,9	+ 3,6	+ 0,4	+ 2,1	+ 6,0	+ 12,8	- 3,3
Baltikum	0,5	0,2	0,4	0,3	+ 28,0	+ 13,4	+ 8,2	- 6,7	+ 8,2	- 15,1	- 0,7	- 0,5	- 21,1
Extra-EU 28	39,1	16,2	31,1	30,7	+ 15,1	+ 6,6	+ 2,4	+ 0,2	+ 4,5	+ 2,1	- 1,9	- 0,0	- 2,8
Extra-EU 15	60,2	25,0	47,8	47,3	+ 14,0	+ 4,1	+ 2,1	+ 0,6	+ 3,9	+ 2,3	- 0,2	+ 0,9	- 3,3
Westbalkanländer	1,1	0,4	0,9	0,8	+ 11,7	- 1,1	- 2,2	- 6,1	+ 3,5	- 14,2	- 12,3	- 4,3	- 0,5
GUS	5,1	1,9	4,0	3,7	+ 11,7	+ 9,9	+ 8,5	- 7,3	+ 0,5	- 4,3	+ 3,6	- 16,4	- 16,1
Industrieländer in Übersee	11,6	5,1	9,2	9,6	+ 23,7	+ 8,0	+ 1,7	+ 4,3	+ 5,6	+ 2,5	+ 7,3	+ 2,2	+ 4,0
USA	7,1	3,1	5,6	6,0	+ 28,9	+ 8,5	+ 1,9	+ 4,5	+ 4,8	+ 0,5	+ 7,0	+ 3,8	+ 6,3
OPEC	2,7	1,1	2,1	2,1	+ 4,8	+ 15,9	+ 10,2	+ 3,4	+ 13,2	- 13,7	- 3,5	+ 26,8	+ 2,1
NOPEC	10,2	4,1	8,1	7,8	+ 12,1	+ 4,4	- 0,9	+ 1,2	+ 3,2	+ 6,4	- 2,0	+ 3,1	- 4,1
Agrarwaren	9,0	3,8	7,2	7,2	+ 12,1	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,8	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,7
Roh- und Brennstoffe	7,3	2,9	5,8	5,5	+ 12,4	+ 3,2	- 13,2	- 5,9	- 8,5	- 6,9	- 2,9	- 5,7	- 5,5
Industriewaren	109,5	46,0	87,1	87,2	+ 11,2	+ 1,1	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,2	+ 5,8	+ 0,6	- 0,8
Chemische Erzeugnisse	16,7	7,4	13,2	13,9	+ 10,2	+ 5,4	+ 1,2	+ 5,6	- 5,5	- 1,3	+ 26,9	+ 6,3	+ 0,4
Bearbeitete Waren	27,5	11,8	21,9	22,4	+ 13,3	- 1,1	- 2,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 5,8	- 1,9	+ 0,9
Maschinen, Fahrzeuge	49,3	20,5	39,2	38,9	+ 11,4	+ 1,9	+ 4,9	+ 0,6	+ 3,9	+ 1,9	- 0,5	- 0,9	- 0,9
Konsumnahe Fertigwaren	14,6	5,7	11,6	10,8	+ 8,1	- 0,8	+ 5,6	+ 4,9	+ 4,4	+ 7,9	+ 4,4	+ 9,2	- 1,4

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - <sup>1)</sup> Kumuliert. • Rückfragen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2013	2014	2013	2014	2011	2012	2013	2014	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
	Mrd. €	Mai <sup>1)</sup>	Anteile in %					Mai <sup>1)</sup>	Jänner	Februar	März	April	Mai
Insgesamt	130,7	54,1	100,0	100,0	+15,3	+ 0,7	- 1,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 7,8	- 0,3	- 1,4	+ 0,2
Intra-EU 28	93,2	38,4	71,3	71,0	+13,7	- 0,4	- 0,7	+ 0,9	- 1,4	+ 3,9	+ 3,2	- 1,9	+ 0,9
Intra-EU 15	74,5	30,8	57,0	56,9	+12,1	- 1,1	- 0,8	+ 1,2	- 1,7	+ 4,0	+ 3,5	- 1,6	+ 1,6
Deutschland	49,0	20,2	37,5	37,3	+11,6	- 0,9	- 1,1	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,3	+ 4,9	- 1,2	+ 0,8
Italien	8,0	3,4	6,1	6,2	+10,9	- 3,7	- 2,5	+ 3,0	+ 1,2	+ 2,3	+ 1,6	+ 0,5	+ 9,2
13 neue EU-Länder	18,6	7,6	14,2	14,1	+20,8	+ 2,4	- 0,1	- 0,0	- 0,4	+ 3,7	+ 1,9	- 3,0	- 2,1
MOEL 5	16,3	6,7	12,4	12,5	+20,8	+ 2,5	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,6	+ 5,4	+ 2,4	- 2,3	- 1,3
Ungarn	3,7	1,6	2,9	2,9	+16,7	+ 2,9	- 0,8	+ 5,9	+ 3,3	- 3,7	+ 6,3	+ 8,4	+15,7
Tschechien	5,3	2,3	4,0	4,2	+16,5	+ 0,3	+ 7,5	+ 5,9	+ 5,7	+14,4	+10,3	+ 3,3	- 3,9
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+15,9	- 2,8	+ 5,9	+ 5,2	+12,2	+ 8,2	- 2,7	+ 8,5	+ 0,6
Extra-EU 28	37,5	15,7	28,7	29,0	+19,6	+ 3,7	- 1,7	+ 2,3	+ 6,3	+18,0	- 8,5	- 0,4	- 1,6
Extra-EU 15	56,2	23,3	43,0	43,1	+20,0	+ 3,3	- 1,2	+ 1,5	+ 4,2	+12,9	- 5,1	- 1,3	- 1,7
Westbalkanländer	0,8	0,3	0,6	0,6	+23,4	- 0,0	+10,9	+13,9	+ 7,7	+11,3	+30,7	+ 5,5	+15,4
GUS	5,7	2,3	4,4	4,3	+39,9	+13,2	-12,5	+ 4,0	+58,5	+ 1,7	+ 3,6	-18,4	-14,6
Industrieländer in Übersee	7,6	3,7	5,8	6,8	+13,9	+ 4,3	+ 3,8	+ 9,7	+36,9	+46,1	-21,9	+ 4,3	+ 3,9
USA	4,3	2,3	3,3	4,2	+15,4	+ 9,3	+ 5,0	+18,9	+70,9	+80,8	-30,7	+14,0	+ 6,2
OPEC	2,7	0,8	2,1	1,5	+40,8	+23,8	- 7,5	-24,4	-48,1	+12,2	-34,6	-65,5	+22,4
NOPEC	12,4	5,2	9,5	9,6	+14,4	+ 1,0	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,4	+ 2,2	+ 4,4	+ 2,6	+ 6,1
Agrarwaren	9,6	4,0	7,3	7,4	+11,1	+ 5,4	+ 3,2	+ 4,3	- 0,2	+12,7	+ 4,0	+ 5,3	- 0,1
Roh- und Brennstoffe	20,7	8,0	15,8	14,9	+24,4	+ 5,5	-12,4	- 4,5	- 0,3	- 1,0	- 3,1	-13,1	- 4,5
Industriewaren	100,4	42,1	76,8	77,8	+13,8	- 0,7	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,2	+ 9,1	- 0,1	+ 0,3	+ 1,1
Chemische Erzeugnisse	17,0	7,8	13,0	14,5	+11,9	+ 1,8	+ 3,3	+10,4	+15,0	+34,8	-12,1	+16,7	+ 4,5
Bearbeitete Waren	19,8	8,4	15,2	15,4	+19,1	- 5,6	- 2,3	+ 1,6	+ 0,9	+ 3,7	+ 5,7	- 2,4	+ 0,3
Maschinen, Fahrzeuge	43,2	17,8	33,1	33,0	+12,9	+ 0,9	+ 2,8	+ 0,7	- 0,2	+ 4,3	+ 1,0	- 5,8	+ 5,0
Konsumnahe Fertigwaren	18,3	7,4	14,0	13,6	+ 9,4	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,6	- 2,3	+ 3,4	+ 6,0	+ 0,9	- 0,4

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • Rückfragen: [irene.langer@wifo.ac.at](mailto:irene.langer@wifo.ac.at), [gabriele.wellan@wifo.ac.at](mailto:gabriele.wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2011	2012	2013	2013			2014		2014		2014		Juli
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	0,6	0,4	0,1	0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1	-0,1
Taggelsatz	0,9	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,3	0,2	0,1	0,0
Dreimonatszinssatz	1,4	0,6	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2
<b>Sekundärmarktrendite</b>													
Benchmark	3,3	2,4	2,0	1,8	2,2	2,1	2,0	1,7	1,9	1,8	1,6	1,7	1,5
Insgesamt	2,6	1,5	1,1	0,9	1,1	1,3	1,2	1,1	1,2	1,2	1,1	1,0	1,0
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
<b>An private Haushalte</b>													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,7	4,4	4,4	4,5	4,5	4,3	4,4	.	4,5	4,6	4,4	.	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	5,0	3,9	3,6	3,5	3,6	3,4	3,4	.	3,5	3,2	3,2	.	.
<b>An nichtfinanzielle Unternehmen</b>													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	2,4	2,2	2,3	2,2	2,2	2,3	.	2,3	2,3	2,3	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,5	1,9	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	.	1,7	1,8	1,8	.	.
<b>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</b>													
In Yen	1,5	1,4	1,4	1,4	1,3	1,5	1,5	.	1,4	1,7	1,6	.	.
In Schweizer Franken	1,5	1,4	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	.	1,5	1,5	1,5	.	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
<b>Einlagen von privaten Haushalten</b>													
Bis 1 Jahr	1,6	1,3	0,7	0,7	0,6	0,7	0,6	.	0,6	0,6	0,6	.	.
Über 2 Jahre	2,5	2,2	1,6	1,5	1,5	1,6	1,5	.	1,5	1,4	1,4	.	.
<b>Spareinlagen von privaten Haushalten</b>													
Bis 1 Jahr	1,7	1,3	0,7	0,7	0,6	0,6	0,6	.	0,6	0,6	0,5	.	.
Über 2 Jahre	2,5	2,1	1,5	1,5	1,4	1,5	1,4	.	1,4	1,4	1,4	.	.

Q: OeNB, EZB. • Rückfragen: [ursula.glauninger@wifo.ac.at](mailto:ursula.glauninger@wifo.ac.at), [christa.magerl@wifo.ac.at](mailto:christa.magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	2009	2010	2011	2012	2013	Ø 1994/1996	2009	2010	2011	2012	2013
		Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen				
<b>Produktionswert</b>												
Pflanzliche Erzeugung	2.219	2.435	2.771	3.267	3.233	2.931	2.669	2.434	2.767	3.266	3.227	2.926
Tierische Erzeugung	2.733	2.750	2.840	3.188	3.308	3.428	2.921	2.838	2.921	3.233	3.359	3.486
Übrige Produktion	469	588	607	650	653	663	469	588	607	650	653	663
<b>Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs</b>												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.422	5.773	6.218	7.106	7.194	7.023	6.059	5.860	6.295	7.150	7.238	7.075
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.289	2.192	2.544	3.041	2.953	2.758	1.635	689	1.001	1.413	1.265	1.026
<b>1.000 Jahresarbeitseinheiten</b>												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	189,8	131,7	129,5	127,3	125,6	123,7	.	-1,0	-1,7	-1,7	-1,4	-1,5
<b>Veränderung gegen das Vorjahr in %</b>												
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	99,7	106,7	125,8	147,0	136,6	127,2	99,6	127,0	151,9	181,2	171,3	162,5
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	3,8	3,7	3,6	3,5	3,4	1,9	0,9	1,0	1,1	1,1	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2013: vorläufig; Stand Jänner 2014. • Rückfragen: [dietmar.weinberger@wifo.ac.at](mailto:dietmar.weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2010	2011	2012	2013	2013			2014			2014	April
			1.000 t			II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	
			Veränderung gegen das Vorjahr in %										
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.781,1	2.904,4	2.964,2	2.933,1	- 2,9	- 0,8	+ 2,2	+ 5,1	+ 4,2	+ 5,5	+ 5,5	.
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.405,3	2.752,1	2.425,4	2.350,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	212,2	210,3	212,7	208,3	207,7	+ 0,3	+ 5,5	- 2,0	+ 2,8	+ 6,1	+ 2,9	- 0,7	- 11,7
Marktleistung Schlachtkälber	14,5	9,5	11,3	10,4	9,1	- 29,4	- 10,0	- 1,1	+ 4,9	- 0,9	+ 6,7	+ 9,7	+ 31,8
Marktleistung Schlachtschweine	429,9	505,6	501,1	493,2	489,9	- 0,8	+ 1,5	- 2,2	- 1,5	- 5,5	- 3,7	+ 5,1	- 4,3
Marktleistung Schlachthühner	69,1	86,9	81,1	78,5	80,5	+ 4,5	+ 3,8	+ 3,8	+ 0,6	- 0,7	+ 12,9	- 6,5	.
			€ je t										
			Veränderung gegen das Vorjahr in %										
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	309,0	345,2	329,4	367,1	+ 7,5	+ 20,6	+ 24,1	+ 21,3	+ 22,5	+ 21,0	+ 20,3	+ 15,6
Qualitätsweizen <sup>2)</sup>	.	159,6	205,6	209,5	185,9	+ 14,8	- 38,4	- 31,0	- 22,2	- 18,5	- 20,1	- 27,5	- 21,9
Jungstiere (R3) <sup>3)</sup>	.	3.210,0	3.577,5	3.884,2	3.832,5	+ 0,8	- 5,1	- 5,8	- 5,4	- 4,7	- 5,9	- 5,7	- 6,9
Schweine (Kl. E.) <sup>3)</sup>	.	1.377,5	1.512,5	1.704,2	1.723,3	- 0,6	+ 3,5	- 4,3	- 5,0	- 3,6	- 6,0	- 5,3	- 2,4
Hühner bratfertig	.	2.012,5	2.061,7	2.174,2	2.348,3	+ 12,3	+ 8,7	- 0,7	- 0,0	- 2,9	+ 1,7	+ 1,3	- 0,4

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – <sup>2)</sup> Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. – <sup>3)</sup> € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Herstellung von Waren**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2011	2012	2013	2013			2014			2014			April	Mai
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>														
Insgesamt	+ 6,9	- 0,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 3,7	+ 1,2	+ 5,8	+ 4,8	+ 1,1	+ 1,2	- 0,7	+ 3,0
Vorprodukte	+ 6,4	- 0,4	- 0,3	- 1,0	+ 1,0	- 0,1	+ 4,4	- 0,5	+ 5,8	+ 4,9	+ 2,9	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,7
Kfz	+ 13,9	- 0,0	+ 7,7	+ 9,2	+ 8,1	+ 12,5	+ 13,9	+ 7,0	+ 17,9	+ 19,3	+ 6,3	- 2,5	- 0,4	- 0,4
Investitionsgüter	+ 10,4	+ 1,7	+ 0,2	+ 1,6	- 4,4	+ 3,2	+ 4,1	+ 6,6	+ 6,4	+ 4,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,2
Konsumgüter	+ 1,0	- 2,2	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 2,3	- 1,6	+ 3,3	- 0,3	+ 0,8	- 6,7	- 6,7
Langlebige	+ 2,5	- 2,8	+ 4,3	+ 11,1	+ 4,0	+ 2,9	- 1,2	+ 2,3	- 6,7	+ 7,7	- 4,2	- 6,9	- 14,2	- 14,2
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,0	+ 0,1	+ 2,0	+ 0,8	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,3	+ 4,5	+ 1,0	+ 2,6	+ 0,3	+ 5,8	- 5,6	- 5,6
Andere Kurzlebiges	- 4,1	- 6,0	- 1,6	- 1,4	- 0,5	- 3,6	+ 0,4	- 2,9	- 1,9	+ 0,1	+ 2,7	- 0,7	- 0,2	- 0,2
Beschäftigte	+ 2,6	+ 1,7	+ 0,1	+ 0,4	- 0,1	- 0,1	- 1,0	- 0,1	- 1,0	- 1,1	- 0,8	- 0,9	.	.
Geleistete Stunden	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,1	- 0,0	+ 1,2	+ 1,0	- 0,5	+ 1,4	- 2,7	+ 0,6	+ 0,7	- 1,6	.	.
Produktion je Beschäftigte/-n	+ 4,2	- 2,1	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,0	+ 4,7	+ 1,4	+ 6,9	+ 5,9	+ 1,9	+ 2,1	.	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 3,6	- 1,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,8	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,0	+ 2,9	.	.
Auftragseingänge	+ 7,7	+ 1,5	+ 0,8	- 1,7	+ 2,7	+ 4,7	- 0,8	+ 12,5	+ 0,9	- 0,3	- 2,9	- 0,8	.	.
Inland	+ 7,0	- 0,2	+ 2,0	- 8,0	+ 3,2	+ 7,2	- 8,0	+ 9,7	- 8,0	+ 6,3	- 18,0	+ 4,7	.	.
Ausland	+ 7,9	+ 2,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 2,6	+ 3,8	+ 1,6	+ 13,3	+ 4,1	- 2,2	+ 3,0	- 2,6	.	.
Auftragsbestand	+ 10,9	+ 3,1	- 0,6	- 1,5	+ 0,6	+ 2,1	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,7	+ 0,2	+ 0,2	.	.
Inland	- 8,3	- 7,5	+ 4,2	+ 4,1	+ 6,8	+ 9,3	+ 4,3	+ 11,4	+ 5,8	+ 7,6	- 0,1	+ 0,9	.	.
Ausland	+ 16,1	+ 5,3	- 1,6	- 2,6	- 0,5	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 0,2	+ 0,1	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at](mailto:Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2011		2012				2013				2014			
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	75	70	71	72	67	64	63	61	60	63	67	68	65	
Exportauftragsbestände	66	64	63	64	59	55	55	55	54	58	61	61	59	
	Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Fertigwarenlager (aktuell)	6	10	7	10	11	12	10	9	7	8	9	7	10	
	Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt													
Produktion in den nächsten 3 Monaten	9	- 4	3	3	2	1	2	5	2	8	9	6	4	
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	13	6	10	9	2	4	5	4	1	2	6	0	0	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2011	2012	2013	2013			2014			2014			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 2,7	+ 5,8	+ 2,4	- 2,3	+ 1,0	+ 6,8	+ 6,6	+ 0,6	+ 13,7	+ 15,7	- 11,5	+ 17,8	+ 6,2
Hochbau	+ 7,3	+ 8,0	+ 3,3	- 1,6	+ 2,4	+ 6,4	+ 8,5	+ 1,2	+ 12,5	+ 15,4	- 9,5	+ 22,1	+ 7,1
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 5,4	+ 11,7	+ 8,1	+ 2,9	+ 5,9	+ 9,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 16,4	+ 23,0	- 22,5	+ 18,1	+ 10,6
Tiefbau	- 2,9	+ 3,6	+ 0,7	- 4,4	- 2,1	+ 7,1	+ 2,7	- 1,2	+ 16,4	+ 17,0	- 16,8	+ 10,5	+ 5,8
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+ 9,3	+ 5,3	- 0,2	- 2,2	- 0,4	+ 2,2	- 2,6	- 2,2	+ 5,9	- 0,3	- 12,5	+ 4,5	- 4,4
Baunebengewerbe	+ 6,7	+ 6,3	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,6	- 11,8	- 1,3	+ 4,0	- 12,1	- 16,5	- 7,4	- 17,1
Auftragsbestände	+ 12,4	+ 6,7	- 0,7	- 5,1	+ 3,0	+ 5,5	+ 8,8	+ 5,8	+ 7,3	+ 10,2	+ 8,5	+ 7,9	+ 8,9
Auftragseingänge	+ 11,5	+ 2,2	+ 1,9	+ 3,9	+ 5,6	+ 6,2	+ 7,4	+ 7,4	+ 15,2	+ 33,4	- 9,9	+ 7,0	+ 7,7

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: [Michael.Weingartner@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingartner@wifo.ac.at)

## Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2011	2012	2013	2013				2013	2014			2014	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,4	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,5	+ 2,6	- 0,1	+ 0,0	- 0,5	- 0,5	+ 0,2	.	.	.	.	.	.

*Arbeitsmarkt*

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 1,5	- 0,2	- 1,0	+ 0,2	+ 2,0	- 3,1	+ 1,0	- 3,2	- 1,0	+ 0,3	+ 3,2	- 3,9	- 4,3
Arbeitslose	- 8,6	+ 6,4	+ 12,5	+ 14,8	+ 21,3	+ 9,3	- 3,3	+ 5,1	+ 0,7	- 2,1	- 11,4	+ 16,8	+ 22,4
Offene Stellen	- 8,2	- 14,9	- 7,6	- 7,5	- 6,5	- 8,9	- 8,9	- 10,5	- 14,7	- 7,0	- 7,5	- 19,4	- 14,2

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. - <sup>1)</sup> 1996 = 100. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Binnenhandel

## Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2011	2012	2013	2013				2013	2014			2014	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 8,1	- 3,9	- 0,5	- 0,7	+ 0,6	+ 5,2	+ 4,9	+ 9,3	+ 0,2	+ 15,9	+ 0,1	- 2,1	- 3,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 5,3	+ 0,1	- 4,1	- 3,2	- 3,4	- 3,7	- 0,6	+ 0,5	- 3,0	+ 1,6	- 0,5	- 1,8	- 4,1
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,0	+ 2,7	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,8	+ 2,4	- 1,9	+ 4,7	+ 1,7
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 6,5	- 5,3	- 0,9	- 1,5	+ 0,7	+ 5,7	+ 4,1	+ 9,4	- 0,4	+ 15,2	- 0,8	- 2,6	- 4,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,7	- 1,8	- 3,4	- 3,3	- 1,9	- 1,8	+ 0,8	+ 1,9	- 1,7	+ 3,2	+ 1,1	- 0,8	- 3,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 1,1	- 0,6	- 0,2	- 0,8	+ 1,3	+ 0,2	- 0,6	- 0,7	- 0,3	+ 1,6	- 2,7	+ 3,8	+ 0,7
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,1	+ 0,8	- 1,3	- 1,2	- 1,4	- 1,3	- 0,4	- 0,9	- 0,4	- 0,7	- 0,2	- 0,4	- 0,9
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,1	+ 1,7	- 0,8	- 0,6	- 1,1	- 1,2	- 0,2	- 1,3	- 0,4	- 0,5	+ 0,2	- 0,3	+ 0,1
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,3	+ 0,8	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,2	+ 0,6	- 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	- 0,3

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. - <sup>1)</sup> Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: [Martina.Aqwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Aqwi@wifo.ac.at)

## Verkehr

## Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2011	2012	2013	2013				2013	2014			2014	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 2,8	- 5,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 10,9	+ 1,2	+ 3,3	- 2,3	+ 9,3	+ 13,0	+ 11,9	+ 30,9	- 3,6	+ 14,0	+ 21,6	+ 2,5	- 2,8
Bahn (in tkm)	+ 2,4	- 5,6	.	- 7,8	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 5,1	- 10,1	.	- 14,8	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 5,6	- 5,5	.	- 8,5	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 6,3	+ 0,4	.	+ 1,8	+ 12,3	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 5,8	+ 4,4	.	- 1,6	- 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	+ 8,4	- 5,7	- 5,1	- 7,1	- 3,8	+ 2,6	+ 1,6	+ 13,1	- 13,6	+ 30,2	- 4,4	- 5,1	- 7,2

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Bankenstatistik

## Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2012		2013				2014
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>														
Spareinlagen	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	- 2,9	- 0,5	- 2,1	- 2,8	- 2,7	- 2,9	- 2,5	
Termineinlagen	+ 51,5	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	+ 4,5	- 16,4	- 16,8	- 11,6	- 3,3	+ 4,5	+ 21,1	
Sichteinlagen	+ 10,4	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 9,0	+ 13,7	+ 12,4	+ 9,1	+ 8,5	+ 9,0	- 0,6	
Fremdwährungseinlagen	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	+ 5,3	+ 7,0	+ 11,7	- 5,1	+ 1,7	+ 5,3	+ 1,5	
<i>Direktkredite an inländische Nichtbanken</i>														
	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	+ 0,0	- 0,4	- 0,8	- 1,1	- 1,2	- 0,4	

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2012		2013			2014					2014			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	Veränderung gegen die Vorperiode in %	April	Mai	Juni	Juli
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0		+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0
Arbeitslose	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,2	+ 4,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 5,3	+ 0,8	+ 1,7		+ 2,1	+ 1,9	+ 1,2	+ 0,5
Offene Stellen	- 3,8	- 4,9	- 3,5	+ 0,8	+ 1,4	- 0,2	- 0,2	+ 1,1	+ 0,6		- 0,6	+ 0,3	- 1,8	- 3,6
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,2	7,4	7,5	7,8	7,9	8,0	8,4	8,0	8,1		8,3	8,4	8,5	8,6
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,5	4,9	4,8	5,0	5,0	4,9	4,9	4,9	4,9		4,8	4,9	5,0	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2011	2012	2013	2013		2014		Februar	März	2014			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	April	Mai	Juni
Unselbständig Beschäftigte	3.422	3.465	3.483	3.553	3.474	3.448	3.505	3.444	3.472	3.476	3.499	3.540	3.595
Männer	1.823	1.847	1.853	1.904	1.847	1.814	1.874	1.806	1.843	1.856	1.870	1.895	1.922
Frauen	1.599	1.619	1.630	1.648	1.628	1.634	1.631	1.638	1.630	1.620	1.629	1.645	1.673
Ausländer	489	527	557	580	558	568	588	569	574	572	586	605	613
Herstellung von Waren	574	583	583	592	582	577	582	576	579	581	580	585	597
Bauwesen	245	248	247	273	245	216	259	208	239	255	259	263	269
Private Dienstleistungen	1.578	1.602	1.615	1.648	1.607	1.617	1.616	1.621	1.612	1.596	1.611	1.641	1.677
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	858	868	877	875	884	885	886	885	886	886	886	885	888
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.323	3.370	3.392	3.463	3.385	3.358	3.416	3.353	3.384	3.389	3.410	3.450	3.508
Männer	1.812	1.836	1.843	1.895	1.838	1.804	1.864	1.796	1.833	1.848	1.860	1.884	1.913
Frauen	1.511	1.534	1.548	1.568	1.547	1.554	1.553	1.558	1.550	1.541	1.550	1.567	1.595
Arbeitslose	247	261	287	260	315	349	293	357	319	308	291	282	286
Männer	139	148	165	138	181	217	162	226	187	171	160	154	154
Frauen	108	112	122	122	134	132	132	131	132	137	130	128	132
Personen in Schulung	63	67	74	66	76	82	78	84	83	83	79	73	65
Offene Stellen	32	29	26	28	24	24	29	25	27	28	30	29	27
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 61,5	+ 43,7	+ 17,5	+ 15,6	+ 14,4	+ 24,9	+ 22,7	+ 29,1	+ 23,2	+ 24,3	+ 13,0	+ 30,9	+ 12,1
Männer	+ 36,8	+ 23,6	+ 6,6	+ 7,2	+ 5,1	+ 16,2	+ 9,7	+ 17,7	+ 18,8	+ 9,7	+ 3,0	+ 16,3	+ 3,3
Frauen	+ 24,7	+ 20,1	+ 10,9	+ 8,4	+ 9,3	+ 8,7	+ 13,1	+ 11,3	+ 4,4	+ 14,6	+ 10,0	+ 14,6	+ 8,7
Ausländer	+ 37,7	+ 38,1	+ 29,7	+ 30,5	+ 28,0	+ 33,4	+ 32,7	+ 36,5	+ 30,5	+ 33,6	+ 29,2	+ 35,4	+ 32,3
Herstellung von Waren	+ 10,4	+ 9,7	+ 0,0	- 3,2	- 2,3	- 0,9	+ 0,1	- 0,6	- 0,6	- 0,8	- 1,4	+ 2,4	- 1,1
Bauwesen	+ 3,7	+ 2,7	- 0,9	+ 2,2	- 3,0	+ 5,5	- 1,4	+ 4,4	+ 10,2	- 1,6	- 2,6	+ 0,2	- 6,0
Private Dienstleistungen	+ 41,0	+ 23,9	+ 12,2	+ 10,0	+ 13,3	+ 12,9	+ 16,2	+ 17,1	+ 6,1	+ 19,5	+ 9,9	+ 19,2	+ 12,5
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	+ 7,8	+ 10,4	+ 9,0	+ 8,8	+ 8,9	+ 9,6	+ 10,2	+ 10,8	+ 8,4	+ 9,9	+ 9,7	+ 11,2	+ 9,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 63,3	+ 47,2	+ 21,2	+ 19,2	+ 18,2	+ 28,7	+ 26,2	+ 32,9	+ 26,8	+ 27,7	+ 16,6	+ 34,3	+ 15,2
Männer	+ 36,9	+ 23,7	+ 7,2	+ 7,6	+ 5,5	+ 16,6	+ 10,5	+ 18,1	+ 19,2	+ 10,5	+ 4,0	+ 17,0	+ 4,0
Frauen	+ 26,4	+ 23,5	+ 14,0	+ 11,5	+ 12,7	+ 12,1	+ 15,7	+ 14,7	+ 7,6	+ 17,2	+ 12,6	+ 17,3	+ 11,2
Arbeitslose	- 4,1	+ 13,9	+ 26,6	+ 30,4	+ 33,4	+ 30,3	+ 37,6	+ 30,3	+ 29,1	+ 34,4	+ 39,0	+ 39,3	+ 29,9
Männer	- 6,0	+ 9,3	+ 16,8	+ 17,8	+ 19,4	+ 14,3	+ 21,9	+ 14,8	+ 11,0	+ 20,2	+ 22,9	+ 22,6	+ 17,7
Frauen	+ 1,9	+ 4,7	+ 9,7	+ 12,6	+ 14,0	+ 16,0	+ 15,7	+ 15,6	+ 18,1	+ 14,2	+ 16,1	+ 16,7	+ 12,2
Personen in Schulung	- 10,0	+ 3,4	+ 6,9	+ 5,9	+ 5,9	+ 7,0	+ 1,5	+ 6,5	+ 6,9	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,1
Offene Stellen	+ 1,3	- 2,9	- 3,0	- 3,5	- 1,7	- 0,2	+ 0,7	- 0,2	+ 0,6	- 0,5	+ 1,5	+ 1,2	- 1,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – <sup>2)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner, ohne Arbeitslose in Schulung mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhaltes. • Rückfragen: [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2011	2012	2013	2013		2014		Februar	März	2014			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	April	Mai	Juni
Arbeitslosenquote	6,7	7,0	7,6	6,8	8,3	9,2	7,7	9,4	8,4	8,1	7,7	7,4	7,4
Männer	7,1	7,4	8,2	6,8	8,9	10,7	7,9	11,1	9,2	8,4	7,9	7,5	7,4
Frauen	6,3	6,5	7,0	6,9	7,6	7,5	7,5	7,4	7,5	7,8	7,4	7,2	7,3
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,7	15,5	14,9	15,7	14,7	13,9	13,9	13,6	13,9	13,9	13,8	13,9	14,5
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	764	886	1.089	922	1.284	1.423	1.016	1.453	1.175	1.112	971	971	1.071

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2011	2012	2013	2013		2014		Februar	März	2014			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
Harmonisierter VPI	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7
Verbraucherpreisindex	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,8
Ohne Saisonwaren	+ 3,3	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,1	+ 2,4	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,9	+ 4,1
Bekleidung und Schuhe	+ 3,0	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	- 1,4	- 0,2	+ 0,3	- 0,2	+ 0,4	+ 0,5
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,6
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,9
Gesundheitspflege	+ 2,0	+ 1,5	+ 3,0	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5
Verkehr	+ 5,6	+ 2,6	- 0,3	- 0,3	- 1,4	- 0,2	+ 0,8	- 0,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6
Nachrichtenübermittlung	+ 0,9	- 0,1	+ 1,3	+ 0,0	+ 1,9	+ 5,8	+ 5,4	+ 5,8	+ 6,0	+ 5,9	+ 4,6	+ 5,6	+ 5,7
Freizeit und Kultur	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,8	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,2
Erziehung und Unterricht	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,9	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,3	+ 4,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6
Restaurants und Hotels	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5
Großhandelspreisindex	+ 8,3	+ 2,4	- 1,1	- 1,9	- 2,2	- 2,0	- 1,3	- 2,3	- 1,9	- 1,3	- 1,5	- 1,1	- 1,3
Ohne Saisonprodukte	+ 8,6	+ 2,3	- 1,2	- 2,0	- 2,3	- 2,0	- 1,2	- 2,2	- 1,9	- 1,2	- 1,3	- 1,0	- 1,3

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tarifföhne

	2011	2012	2013	2013		2014		Jänner	Februar	2014			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Beschäftigte	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5
Arbeiter	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,5
Angestellte	+ 2,2	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 2,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Verkehr	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at](mailto:Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2011	2012	2013	2013		2014		2013		2014			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
<i>Gesamtwirtschaft<sup>1)</sup></i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 4,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 3,5	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,4	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto real <sup>2)</sup>	- 1,8	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,6	+ 4,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,3
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,4	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,2
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,0	+ 2,7	+ 3,7	+ 4,6	+ 1,3	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,5
Ohne Sonderzahlungen	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,6	+ 4,1	+ 1,3	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,9
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,6	- 6,4	+ 1,3	+ 4,7	- 7,9	- 7,1	- 4,3	- 5,3
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 4,8	+ 1,5	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,4	+ 5,8	+ 8,5
Stundenverdienste der Arbeiter, pro Kopf													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,1	+ 4,7	+ 3,2	+ 3,9	+ 5,2	+ 4,2	+ 4,9	+ 5,4
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,6	+ 3,3	+ 5,2	+ 2,9	+ 3,8	+ 5,6	+ 4,5	+ 5,4	+ 4,9

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Laut ESVG 1995. - <sup>2)</sup> Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • Rückfragen: [Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at](mailto:Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	51,3	50,7	51,3	53,8	50,0	49,1	48,6	49,3	52,6	52,8	50,8	51,6	51,2
Abgabenquote Staat und EU	46,8	45,3	45,2	44,6	43,6	43,0	43,2	44,2	44,1	43,8	43,9	44,6	45,4
Finanzierungsaldo <sup>1)</sup>	0,0	- 0,7	- 1,5	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,9	- 0,9	- 4,1	- 4,5	- 2,5	- 2,6	- 1,5
Schuldenstand	66,8	66,2	65,3	64,7	64,2	62,3	60,2	63,8	69,2	72,5	73,1	74,4	74,5

Q: Statistik Austria, Stand 23. April 2014. - <sup>1)</sup> Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • Rückfragen: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Bestand insgesamt	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	930	941	967	987	1.023	1.052
Unselbständige	1.806,2	1.840,3	1.869,3	1.896,8	1.919,9	1.945,3	946	957	982	1.001	1.038	1.066
Arbeiter	1.024,3	1.038,3	1.048,9	1.058,4	1.065,1	1.072,3	739	746	764	780	807	828
Angestellte	742,8	763,1	781,8	800,2	817,0	835,5	1.221	1.234	1.265	1.285	1.328	1.362
Selbständige	346,6	348,5	350,3	352,0	353,3	353,4	846	860	886	908	944	976
Gewerbliche Wirtschaft	162,3	164,3	166,3	168,4	170,5	173,1	1.070	1.088	1.121	1.146	1.189	1.223
Bauern	184,3	184,2	184,0	183,5	182,8	180,2	650	657	673	689	715	738
Neuzuerkennungen insgesamt	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	950	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089
Unselbständige	102,1	109,7	104,7	106,3	104,1	105,5	951	1.004	1.031	1.029	1.042	1.092
Arbeiter	57,6	61,8	58,4	59,0	57,4	56,9	723	773	790	798	798	831
Angestellte	42,7	46,0	44,6	45,5	45,1	47,0	1.249	1.304	1.338	1.318	1.340	1.398
Selbständige	15,9	17,2	16,5	16,9	18,0	0,0	954	983	1.015	1.011	1.020	1.070
Gewerbliche Wirtschaft	8,6	9,2	9,0	9,3	10,5	10,1	1.177	1.209	1.236	1.216	1.193	1.236
Bauern	7,2	8,0	7,5	7,6	7,4	5,7	675	724	751	761	776	777

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. • Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Bestand insgesamt	2.152,8	2.188,8	2.219,5	2.248,7	2.273,2	2.298,7	930	941	967	987	1.023	1.052
Direkt pensionen	1.635,6	1.671,9	1.704,0	1.735,4	1.762,5	1.790,5	1.040	1.052	1.079	1.100	1.138	1.169
Invalidditatspensionen <sup>1)</sup>	205,2	206,8	209,4	211,1	208,3	204,1	1.009	999	1.016	1.028	1.054	1.074
Alle Alterspensionen <sup>2)3)</sup>	1.430,4	1.465,1	1.494,5	1.524,3	1.554,2	1.586,4	1.045	1.059	1.088	1.109	1.149	1.181
Normale Alterspensionen	1.324,8	1.356,1	1.379,5	1.404,3	1.436,8	1.468,7	994	1.007	1.032	1.053	1.097	1.132
Vorzeitige Alterspensionen	105,6	109,0	115,0	120,0	117,4	117,7	1.684	1.714	1.766	1.774	1.788	1.803
Lange Versicherungsdauer	32,8	24,2	18,3	14,8	10,7	7,7	1.369	1.363	1.393	1.401	1.405	1.491
Geminderte Arbeitsfähigkeit	2,0	0,6	-	-	-	-	1.357	1.346	-	-	-	-
Korridor pensionen	5,2	7,6	10,4	12,8	14,2	15,0	1.370	1.354	1.386	1.399	1.430	1.467
Langzeitversicherte <sup>4)</sup>	64,3	74,9	84,0	89,1	88,8	90,5	1.885	1.872	1.900	1.897	1.897	1.891
Schwerarbeitspensionen	1,3	1,8	2,4	3,2	3,7	4,5	1.432	1.488	1.555	1.589	1.639	1.685
Witwen- bzw. Witwerpensionen	468,7	467,9	466,4	464,5	462,2	460,0	609	613	625	635	657	673
Waisenpensionen	48,5	49,0	49,2	48,9	48,5	48,2	308	309	316	321	333	343
Neuzuerkennungen insgesamt	118,0	126,9	121,2	123,2	122,1	121,3	950	1.001	1.029	1.027	1.038	1.089
Direkt pensionen	88,7	96,2	91,5	93,1	91,4	91,1	1.098	1.148	1.183	1.177	1.190	1.251
Invalidditatspensionen <sup>1)</sup>	29,9	29,9	28,5	28,3	27,2	23,9	914	922	960	986	1.010	1.018
Alle Alterspensionen <sup>2)3)</sup>	58,8	66,3	63,1	64,8	64,3	67,3	1.192	1.250	1.283	1.261	1.266	1.333
Normale Alterspensionen	25,8	27,1	25,6	26,9	27,9	28,9	681	712	725	738	797	847
Vorzeitige Alterspensionen	33,0	39,2	37,5	37,9	36,3	38,4	1.592	1.620	1.665	1.632	1.627	1.700
Lange Versicherungsdauer	10,0	8,3	7,1	7,5	6,7	5,6	1.198	1.187	1.221	1.245	1.292	1.346
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,0	-	-	-	-	-	51	-	-	-	-	-
Korridor pensionen	2,6	3,8	4,6	5,3	5,7	5,8	1.321	1.322	1.382	1.393	1.395	1.475
Langzeitversicherte <sup>4)</sup>	19,5	26,6	25,1	24,0	22,8	25,6	1.838	1.798	1.843	1.808	1.783	1.828
Schwerarbeitspensionen	0,9	0,6	0,7	1,1	1,1	1,4	1.427	1.599	1.642	1.604	1.622	1.733
Witwen- bzw. Witwerpensionen	23,8	25,0	24,1	24,6	25,2	24,7	583	607	625	630	657	673
Waisenpensionen	5,4	5,6	5,6	5,5	5,5	5,5	238	249	258	258	263	271

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Notariat. – <sup>1)</sup> Vor dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – <sup>2)</sup> Einschließlich Invalidditatspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfahigkeitspensionen) ab dem 60. bzw. 65. Lebensjahr. – <sup>3)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>4)</sup> "Hacklerregelung".  
• Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren

	Männer						Frauen					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,9	59,1	59,1	59,2	59,4	59,6	57,1	57,1	57,1	57,3	57,4	57,5
Invalidditatspensionen	53,7	53,6	53,5	53,7	53,8	53,5	50,1	50,0	49,9	50,1	50,3	49,7
Alle Alterspensionen	62,7	62,6	62,6	62,7	62,9	62,8	59,5	59,3	59,3	59,4	59,3	59,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Unselbständige	2.982,3	3.900,5	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	13,1	16,3	16,7	16,6	17,8	17,6
Gewerbliche Wirtschaft	773,9	813,0	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	33,6	33,5	41,8	39,9	40,7	36,2
Bauern	1.147,7	1.214,4	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	81,9	83,6	83,9	83,2	84,2	84,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • Rückfragen: [Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	CO <sub>2</sub> -Emissionen					Emissionsintensität				
	1990	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2010	2010
	Mio. t					kg je BIP <sup>1)</sup>		t pro Kopf		
OECD	11.150,7	12.625,1	13.024,0	13.120,2	12.788,8	12.021,1	12.510,0	12.340,8	0,33	9,95
USA	4.868,7	5.698,2	5.771,7	5.762,7	5.586,8	5.184,9	5.429,4	5.287,2	0,40	16,94
EU 27	4.052,5	3.833,8	3.970,8	3.932,4	3.860,7	3.560,3	3.667,5	3.542,7	0,25	7,04
Deutschland	949,7	825,0	800,2	787,3	794,2	737,0	769,0	747,6	0,26	9,14
Österreich	56,4	61,7	74,7	70,0	70,6	64,2	70,1	68,5	0,23	8,13
Frankreich	352,6	378,7	388,3	373,1	370,1	349,4	356,7	328,3	0,17	5,04
Italien	397,4	426,0	460,8	447,3	435,1	389,4	398,5	393,0	0,24	6,47
Polen	342,1	290,9	292,9	303,7	298,8	287,4	305,6	300,0	0,43	7,79
Tschechien	155,1	121,9	119,6	122,0	117,3	110,1	114,4	112,7	0,45	10,73
China	2.244,9	3.310,1	5.403,1	6.316,4	6.490,0	6.793,0	7.252,6	7.954,6	0,80	5,92

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 2005, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • Rückfragen: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2000	2005	2006	2007	2008 Mio. €	2009	2010	2011	2012
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.463	6.954	6.906	7.139	7.300	7.163	7.346	7.956	8.098
Energiesteuern <sup>1)</sup>	3.288	4.350	4.221	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004	5.012
Transportsteuern <sup>2)</sup>	1.651	2.024	2.076	2.065	2.059	2.060	2.112	2.284	2.413
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	453	535	536	549	574	590	603	616	629
Umweltverschmutzungssteuern <sup>4)</sup>	71	46	72	72	64	57	51	53	43

Anteile der Umweltsteuern in %

An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	2000	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Am BIP (nominal)	2,6	2,9	2,7	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereibeiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2009	2010	2011	2012	2013
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)				
Wien	- 3,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,6	+ 0,4
Niederösterreich	- 5,2	+ 1,6	+ 3,2	+ 1,3	+ 0,2
Burgenland	- 1,3	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7
Steiermark	- 5,4	+ 1,9	+ 3,5	+ 1,1	+ 0,9
Kärnten	- 6,0	+ 2,1	+ 4,2	+ 0,2	+ 0,1
Oberösterreich	- 5,4	+ 2,1	+ 5,3	+ 0,8	+ 0,9
Salzburg	- 4,3	+ 2,5	+ 3,2	+ 1,0	+ 0,0
Tirol	- 2,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,6
Vorarlberg	- 4,2	+ 2,2	+ 4,6	+ 1,5	+ 1,2
Österreich	- 4,3	+ 1,9	+ 3,2	+ 1,0	+ 0,5

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Datenbasis: ÖNACE 2008, Stand Mai 2014. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 42: Tourismus**

	2011	2012	2013	2013	2014	2013	2014	2014	2014	2014	2014	2014	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Übernachtungen</i>													
Wien	+ 5,0	+ 7,6	+ 3,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 7,4	+ 2,7	+ 6,5	+ 10,1	+ 2,6	- 2,4	+ 14,8	+ 2,9
Niederösterreich	+ 3,2	+ 0,7	- 3,0	- 4,5	- 2,9	- 2,4	- 0,7	- 3,5	+ 0,1	+ 0,5	- 2,5	+ 4,7	+ 2,6
Burgenland	+ 0,8	+ 0,2	- 2,9	- 3,3	- 4,8	- 1,5	- 0,9	+ 0,5	+ 1,6	+ 8,6	- 10,4	+ 14,9	- 4,1
Steiermark	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,3	- 4,0	+ 4,1	+ 2,7	- 1,8	+ 4,4	+ 1,6	+ 0,1	- 7,7	+ 14,7	- 0,2
Kärnten	+ 1,2	+ 1,7	- 0,9	- 6,5	- 0,4	+ 1,0	- 3,5	+ 4,9	- 2,6	- 8,4	+ 2,4	+ 20,4	- 10,6
Oberösterreich	+ 3,4	+ 3,9	- 2,2	- 7,8	- 0,1	- 1,2	- 5,6	+ 0,4	- 2,1	- 6,6	- 7,8	+ 5,1	- 2,3
Salzburg	+ 0,3	+ 5,4	+ 2,2	- 11,1	+ 3,3	+ 4,6	- 6,9	+ 6,4	- 3,5	- 8,7	- 8,2	+ 30,0	- 13,0
Tirol	- 0,2	+ 3,8	+ 1,7	- 13,4	+ 2,7	+ 4,0	- 8,5	+ 5,0	- 5,4	- 11,8	- 7,5	+ 37,6	- 16,2
Vorarlberg	- 2,4	+ 6,6	+ 3,0	- 16,3	+ 3,6	+ 5,2	- 8,8	+ 8,9	- 4,2	- 12,5	- 8,9	+ 21,0	- 16,2
Österreich	+ 0,9	+ 4,0	+ 1,2	- 8,0	+ 1,7	+ 3,5	- 6,5	+ 5,1	- 3,1	- 8,9	- 6,9	+ 22,4	- 6,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2011	2012	2013	2013	2014	2013	2014	2014	2014	2014	2014	2014	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	November	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 11,9	- 3,8	- 2,9	+ 2,4	- 0,3	- 5,4	- 2,7	- 9,7	- 3,0	- 6,7	+ 2,5	- 3,8	- 12,7
Niederösterreich	+ 15,9	+ 3,5	- 3,3	- 0,9	- 7,1	- 2,9	- 3,1	- 9,1	+ 1,8	- 6,1	- 2,5	- 1,0	+ 2,8
Burgenland	+ 13,0	+ 4,3	+ 11,7	+ 11,7	+ 11,8	+ 15,2	+ 9,8	+ 13,2	+ 23,2	+ 9,8	+ 9,6	+ 9,9	+ 4,0
Steiermark	+ 12,9	+ 0,3	+ 3,2	+ 1,4	+ 2,7	+ 5,4	+ 0,8	- 0,1	+ 5,1	- 0,9	+ 7,1	- 3,1	+ 4,1
Kärnten	+ 6,2	- 2,8	- 1,5	- 2,7	- 1,5	+ 3,2	+ 1,4	- 1,5	+ 9,5	- 1,5	+ 0,8	+ 4,7	+ 5,2
Oberösterreich	+ 12,1	+ 2,7	+ 1,3	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,4	+ 2,1	- 1,5	+ 8,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 3,2	- 2,5
Salzburg	+ 7,8	+ 2,2	- 2,2	- 1,6	- 2,4	- 2,1	- 2,7	- 7,6	+ 2,1	- 5,5	- 3,4	+ 0,4	- 0,2
Tirol	+ 7,5	- 1,0	- 1,6	- 2,3	- 1,3	- 0,7	- 1,9	- 6,2	+ 5,8	- 3,8	- 6,5	+ 4,1	- 1,1
Vorarlberg	+ 7,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 0,2	+ 5,0	+ 3,0	+ 19,1	+ 1,9	+ 10,2	+ 30,8	+ 18,7	+ 9,6	+ 10,0
Österreich	+ 11,8	+ 1,3	- 0,1	+ 0,7	- 0,1	+ 0,9	+ 0,8	- 3,9	+ 5,2	- 0,4	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2011	2012	2013	2013	2014	2013	2014	2014	2014	2014	2014	2014	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	November	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 11,9	+ 2,0	- 0,3	- 6,5	+ 2,5	- 1,0	- 9,4	- 5,9	+ 7,6	- 2,8	- 22,8	- 0,2	- 5,9
Niederösterreich	+ 7,5	+ 6,2	- 2,9	- 1,6	- 4,9	- 2,8	- 12,4	- 2,5	- 3,9	- 12,8	- 20,7	- 4,6	- 12,4
Burgenland	+ 4,7	+ 7,5	+ 4,1	+ 0,7	+ 4,5	+ 9,7	- 12,8	+ 7,5	+ 16,3	- 12,5	- 21,7	- 4,9	- 8,2
Steiermark	+ 7,3	+ 8,4	+ 1,4	- 1,5	+ 0,8	+ 4,7	+ 5,2	- 0,9	+ 11,0	+ 0,2	- 3,0	+ 16,2	- 1,1
Kärnten	+ 12,3	- 2,7	- 2,4	- 3,7	+ 0,1	+ 5,6	+ 9,6	- 4,7	+ 12,8	+ 22,2	- 1,7	+ 10,2	- 2,4
Oberösterreich	+ 9,0	+ 6,7	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,9	+ 5,6	+ 5,5	- 1,2	+ 9,1	+ 3,3	- 5,4	+ 16,2	+ 2,9
Salzburg	+ 11,0	+ 4,2	- 5,0	- 3,9	- 12,8	+ 1,5	- 4,4	+ 4,7	+ 3,3	- 1,2	- 4,1	- 6,9	- 8,4
Tirol	+ 9,2	+ 5,0	+ 0,4	- 3,1	+ 0,5	+ 0,4	- 7,4	- 5,2	+ 3,6	- 8,2	- 11,4	- 3,2	- 6,3
Vorarlberg	+ 5,4	+ 16,6	+ 2,7	+ 4,4	+ 3,2	+ 7,6	+ 12,4	+ 1,9	+ 3,3	+ 38,8	+ 3,3	+ 1,8	- 3,3
Österreich	+ 9,3	+ 5,3	- 0,2	- 2,2	- 0,4	+ 2,2	- 2,6	- 2,2	+ 5,9	- 0,3	- 12,5	+ 4,5	- 4,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2011	2012	2013	2013		2014		Jänner	Februar	2014					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni		
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>				In 1.000											
Wien	761	771	777	786	779	771	785	767	769	777	783	784	787		
Niederösterreich	554	561	562	575	560	549	571	543	545	558	567	570	574		
Burgenland	91	94	94	99	94	91	98	90	90	94	97	98	99		
Steiermark	462	468	469	481	469	461	475	457	459	467	471	474	480		
Kärnten	200	201	200	210	196	191	201	189	190	194	197	201	206		
Oberösterreich	589	597	602	614	603	593	608	588	590	600	606	607	612		
Salzburg	232	236	237	241	235	240	234	240	242	237	230	233	238		
Tirol	292	297	303	308	302	312	297	313	316	306	292	295	305		
Vorarlberg	143	145	147	149	147	151	147	151	152	150	146	147	149		
<b>Österreich</b>	<b>3.323</b>	<b>3.370</b>	<b>3.392</b>	<b>3.463</b>	<b>3.385</b>	<b>3.358</b>	<b>3.416</b>	<b>3.337</b>	<b>3.353</b>	<b>3.384</b>	<b>3.389</b>	<b>3.410</b>	<b>3.450</b>		
<i>Arbeitslose</i>															
Wien	79	83	90	88	97	105	98	108	106	102	99	97	99		
Niederösterreich	42	44	49	45	52	61	47	66	64	54	48	46	47		
Burgenland	8	8	9	8	10	12	8	13	13	10	8	8	8		
Steiermark	32	35	39	34	42	49	37	53	51	43	39	37	35		
Kärnten	20	21	23	19	26	30	21	32	31	27	24	21	19		
Oberösterreich	27	29	33	30	36	43	33	47	45	37	34	32	32		
Salzburg	11	12	13	11	15	15	15	16	15	14	17	15	12		
Tirol	19	19	21	17	26	23	24	24	22	23	28	26	19		
Vorarlberg	9	9	9	9	10	10	10	10	10	9	10	10	9		
<b>Österreich</b>	<b>247</b>	<b>261</b>	<b>287</b>	<b>260</b>	<b>315</b>	<b>349</b>	<b>293</b>	<b>370</b>	<b>357</b>	<b>319</b>	<b>308</b>	<b>291</b>	<b>282</b>		

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 13,8	+ 9,9	+ 5,7	+ 7,3	+ 4,7	+ 7,4	+ 5,3	+ 6,4	+ 7,3	+ 8,6	+ 6,3	+ 3,5	+ 6,0
Niederösterreich	+ 9,6	+ 7,5	+ 0,3	- 1,5	- 2,3	+ 3,0	+ 3,8	+ 0,6	+ 1,6	+ 6,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 5,5
Burgenland	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,5
Steiermark	+ 10,4	+ 5,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2	+ 5,0	+ 4,3	+ 3,6	+ 4,7	+ 6,6	+ 3,7	+ 2,9	+ 6,4
Kärnten	+ 2,7	+ 1,5	- 1,3	- 1,5	- 1,1	- 0,2	- 0,6	- 0,7	- 0,7	+ 0,8	- 0,4	- 1,2	- 0,2
Oberösterreich	+ 13,0	+ 8,3	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,4	+ 6,2	+ 4,9	+ 5,4	+ 6,0	+ 7,4	+ 4,5	+ 3,6	+ 6,7
Salzburg	+ 3,9	+ 4,4	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,2	- 2,9	+ 1,7	+ 0,2	+ 1,7
Tirol	+ 4,6	+ 5,2	+ 6,3	+ 5,7	+ 6,5	+ 2,4	+ 3,0	+ 5,5	+ 6,6	- 4,8	+ 3,9	+ 1,5	+ 3,7
Vorarlberg	+ 3,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,0
<b>Österreich</b>	<b>+ 63,3</b>	<b>+ 47,2</b>	<b>+ 21,2</b>	<b>+ 19,2</b>	<b>+ 18,2</b>	<b>+ 28,7</b>	<b>+ 26,2</b>	<b>+ 26,5</b>	<b>+ 32,9</b>	<b>+ 26,8</b>	<b>+ 27,7</b>	<b>+ 16,6</b>	<b>+ 34,3</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 5,0	+ 3,9	+ 7,2	+ 8,7	+ 10,6	+ 12,3	+ 16,1	+ 10,8	+ 12,4	+ 13,7	+ 14,8	+ 16,0	+ 17,5
Niederösterreich	- 1,4	+ 2,8	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,8	+ 3,9	+ 5,6	+ 4,9	+ 4,2	+ 2,6	+ 5,4	+ 5,5	+ 6,0
Burgenland	- 0,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0
Steiermark	- 2,5	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,3	+ 3,5	+ 4,2	+ 3,7
Kärnten	- 0,1	+ 0,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,1	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,9
Oberösterreich	- 2,6	+ 2,0	+ 4,3	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,2	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,0	+ 3,7	+ 5,2	+ 5,2	+ 5,5
Salzburg	- 0,2	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,4
Tirol	- 0,4	+ 0,6	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,4	+ 1,9	+ 2,9	+ 2,2	+ 4,9	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,7
Vorarlberg	- 1,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,6
<b>Österreich</b>	<b>- 4,1</b>	<b>+ 13,9</b>	<b>+ 26,6</b>	<b>+ 30,4</b>	<b>+ 33,4</b>	<b>+ 30,3</b>	<b>+ 37,6</b>	<b>+ 31,4</b>	<b>+ 30,3</b>	<b>+ 29,1</b>	<b>+ 34,4</b>	<b>+ 39,0</b>	<b>+ 39,3</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2011	2012	2013	2013		2014		Jänner	Februar	2014					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni		
				In % der unselbständigen Erwerbspersonen											
Wien	9,2	9,5	10,2	9,9	10,9	11,8	11,0	12,2	12,0	11,4	11,0	10,8	11,0		
Niederösterreich	6,8	7,1	7,8	7,0	8,3	9,7	7,5	10,5	10,1	8,6	7,7	7,3	7,4		
Burgenland	7,5	7,8	8,5	7,0	9,3	11,4	7,4	12,5	12,2	9,5	7,7	7,2	7,3		
Steiermark	6,4	6,8	7,4	6,4	8,0	9,4	7,0	10,2	9,8	8,2	7,4	7,0	6,7		
Kärnten	8,9	9,1	10,2	8,0	11,5	13,2	9,4	14,2	13,7	11,8	10,6	9,2	8,3		
Oberösterreich	4,2	4,5	5,1	4,6	5,5	6,6	5,0	7,3	6,9	5,7	5,2	4,9	4,8		
Salzburg	4,5	4,7	5,1	4,3	5,8	5,8	5,7	6,2	5,8	5,5	6,6	5,8	4,8		
Tirol	5,9	5,9	6,4	5,1	7,7	6,6	7,4	6,8	6,3	6,8	8,6	7,8	5,7		
Vorarlberg	5,6	5,6	5,8	5,4	6,3	5,9	6,0	6,2	5,9	5,7	6,4	6,0	5,5		
<b>Österreich</b>	<b>6,7</b>	<b>7,0</b>	<b>7,6</b>	<b>6,8</b>	<b>8,3</b>	<b>9,2</b>	<b>7,7</b>	<b>9,7</b>	<b>9,4</b>	<b>8,4</b>	<b>8,1</b>	<b>7,7</b>	<b>7,4</b>		

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Gunther Tichy

## Flexicurity – ein an seiner Umsetzung scheiterndes Konzept

### Flexicurity – ein an seiner Umsetzung scheiterndes Konzept

Flexicurity wird als "integrierte Strategie zur gleichzeitigen Stärkung von Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt" von der EU wie von der wirtschaftspolitischen Diskussion als Instrument zur Überwindung der gegenwärtigen Arbeitsmarktschwäche gesehen. In der Praxis wurde "Flexicurity" zumeist in der Form einseitiger Deregulierung der Zeitverträge realisiert, ohne die soziale Absicherung der davon Betroffenen zu verbessern. Es entstanden duale Arbeitsmärkte, die primär zur Substitution permanenter durch Zeitverträge führten und auf Beschäftigung, Produktivität und Ausbildung eher negativ wirkten. Statt als Sprungbrett für den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu dienen, diskriminieren sie Jugendliche massiv. Österreich folgte dem Trend zur Flexicurity nur eingeschränkt; die Unterschiede in der Regulierung von permanenten und Zeitverträgen sowie der Dualisierungsgrad sind geringer als in anderen OECD-Ländern.

### Flexicurity – A Concept Doomed to Failure

Flexicurity, an "integrated strategy to simultaneously strengthen flexibility and security in the labour market", is perceived both by the European Union and in economic policy discussion as a tool to overcome current weaknesses in the labour market. In actual practice, flexicurity was typically implemented in the form of deregulating temporary employment contracts without improving the social security situation of those affected by such contracts. The result was dual labour markets which chiefly substituted permanent employment contracts by temporary ones and had a rather negative effect on employment, productivity and training. Instead of offering a launch pad for entry into the labour market they act as a barrier for the young. Austria was rather lukewarm in following the trend towards flexicurity; here the differences in the regulations governing permanent and temporary contracts are fewer and the dualisation rate is lower than in other OECD countries.

#### Kontakt:

Univ.-Prof. i.R. Dr. Gunther Tichy: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Gunther.Tichy@wifo.ac.at](mailto:Gunther.Tichy@wifo.ac.at)

JEL-Codes: J328, J41, J48, L51 • Keywords: Dualer Arbeitsmarkt, Regulierung, Zeitverträge

Begutachtung: Thomas Leoni

Flexicurity ist ein politisches Konzept, das weder theoretisch klar definiert noch in einheitlicher Form realisiert ist. Nach der wenig konkreten Definition der EU ist Flexicurity "eine integrierte Strategie zur gleichzeitigen Stärkung von Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt. Sie soll den Bedarf der Arbeitgeber an flexiblen Arbeitskräften mit den Anforderungen der Arbeitnehmer an die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes vereinen, sodass diese keine langen Phasen der Arbeitslosigkeit fürchten müssen" (*Europäische Kommission*, o. J.). Die Wohlfahrtsverluste, die den Arbeitskräften durch geringeren Kündigungsschutz entstehen, sollen durch andere, sicherheitsschaffende Maßnahmen kompensiert werden (*Origo – Pagani*, 2009). Die Europäische Sozialagenda, die im Dezember 2000 vom Europäischen Rat in Nizza angenommen wurde, deklarierte Flexicurity zu einem Baustein des europäischen Sozialmodells und als wesentlichen Bestandteil des Lissabon-Prozesses; sie ist explizit in die Strategie Europa 2020 integriert. Zielsetzungen sollen effiziente und schnelle Übergänge in der Karriere eines Beschäftigten zwischen unterschiedlichen beruflichen Kompetenz- und Lebensbereichen und der Erwerb der dafür erforderlichen Kompetenzen sein<sup>1)</sup>.

Tatsächlich könnte Flexicurity – richtig implementiert – mancherlei Vorteile bieten: Höhere Mobilität kann die Allokation verbessern, vor allem junge Arbeitskräfte wie Unternehmen mit hochwertiger Produktion können den für ihre Qualifikationen und Bedürfnisse geeigneten Arbeitsplatz leichter finden bzw. besetzen; die Wettbewerbs-

<sup>1)</sup> Siehe auch die Mitteilung der Europäischen Kommission (2007) sowie die Schlussfolgerungen des Rates (*Rat der Europäischen Union*, 2007) über die gemeinsamen Grundsätze für den Flexicurity-Ansatz, die entsprechend den unterschiedlichen nationalen Kulturen der Mitgliedsländer zu implementieren sind.

fähigkeit kann gesteigert und die Arbeitslosigkeit gesenkt werden. Dem stehen allerdings auch beträchtliche Nachteile gegenüber: Erstens kann man angesichts der hohen psychologischen Belastung durch Arbeitslosigkeit nicht eine einfache (und billige) Substitution von Arbeitsplatzsicherheit durch soziale Absicherung annehmen. Zweitens kann es, entgegen der oben angeführten Definition der EU, nicht um die "Absicherung des speziellen Arbeitsplatzes" gehen (*safety from dismissal*), sondern bloß um die Sicherheit der Beschäftigung *als solcher* (*employability*), verbunden mit entsprechender finanzieller Absicherung. Drittens kann bei hoher Mobilität die allgemeine wie die unternehmensspezifische Humankapitalbildung beeinträchtigt werden, da die Unternehmen die Kosten einer Ausbildung scheuen, wenn sie damit rechnen müssen, dass die Arbeitskräfte nach deren Abschluss zur Konkurrenz wechseln. Viertens besteht die Gefahr überhöhter Mobilität mit entsprechend hohen Transaktionskosten (Suche, Einschulung usw.). Vor allem aber hat Flexicurity, in der Form wie sie zumeist umgesetzt wird, die Entstehung von dualen Arbeitsmärkten zur Folge, sodass es fünftens bestimmter Charakteristika des Arbeitsmarktes und der Regulierung bedarf, um die Vorteile der Flexicurity wirksam werden zu lassen. Insofern wird sie zumeist bloß als Second-best-Lösung (gegenüber einer vollen Liberalisierung mit breiter sozialer Absicherung) angesehen, und es gilt als fraglich, ob die Vorteile der höheren Flexibilität die Kosten rechtfertigen.

Im Folgenden werden zunächst die Bedeutung der Regulierung des Arbeitsmarktes und die daraus resultierenden Wirkungen auf Beschäftigung, Produktivität und Arbeitsplatz- bzw. Lebenszufriedenheit herausgearbeitet. Dabei wird besonderes Gewicht auf die Unterscheidung zwischen den potentiell positiven Folgen bei genereller Deregulierung sowie innovativer sozialer Absicherung und den eher negativen bei der üblichen Umsetzung gelegt. Der zweite Abschnitt beschreibt die negativen Folgen der üblichen Realisierung von Flexicurity auf Arbeitsplatz- und Lebenszufriedenheit, der dritte skizziert die Erfahrungen im Pionierland Dänemark. Abschließend wird die Regulierung des österreichischen Arbeitsmarktes generell sowie vor allem im Hinblick auf das Ausmaß seiner Dualität untersucht.

Die Arbeit zeigt, dass die praktische Umsetzung des grundsätzlich interessanten theoretischen Konzepts der Flexicurity in Form einer einseitigen Deregulierung der Zeitverträge mit kaum verbesserter sozialer Absicherung keines ihrer Ziele erreichen konnte. Es entstanden duale Arbeitsmärkte mit strikter Insider-Outsider-Trennung und negativen Folgen für Beschäftigung, Produktivität, Ausbildung und Lebenszufriedenheit. Die erhoffte Sprungbrettfunktion für (jugendliche) Neueinsteiger blieb weitgehend aus. In Österreich wurde die Regulierung von permanenten und Zeitverträgen nur eingeschränkt differenziert; die Dualisierung des Arbeitsmarktes ist demgemäß bloß schwach ausgeprägt, und ihre problematischen Folgen sind eher gering.

## 1. Unterschiedliche Folgen der Regulierung auf einheitlichen und dualen Arbeitsmärkten

Angesichts der vielfach kommunizierten Vorteile der Flexicurity, vor allem der Hoffnung auf Erhöhung der Beschäftigungssicherheit und Verringerung der Arbeitslosigkeit, und entsprechend dem weltweiten Deregulierungstrend wurde der Arbeitsmarkt in den meisten OECD-Ländern zumindest partiell dereguliert. Das Ausmaß der Regulierung (Employment Protection Legislation – EPL) wird zumeist mit dem Regulierungsindex der OECD (2013A, S. 76) gemessen, der 21 Komponenten betreffend Kosten und Komplexität des Verfahrens bei Kündigungen erfasst, getrennt nach permanenten, befristeten Verträgen und Leiharbeit. Die einzelnen Komponenten werden aggregiert und in Form eines sechsstufigen Notensystems dargestellt. Übersicht 1 zeigt das gegenwärtige Niveau der Regulierung und die Regulierungsdifferenz zwischen permanenten und Zeitverträgen ("Dualität") für einige Länder, an denen das Problem der Flexicurity untersucht werden kann.

Wie Übersicht 2 zeigt, erfolgte der überwiegende Teil der Deregulierung des Arbeitsmarktes bereits vor der finanzkrisenbedingten Zunahme der Arbeitslosigkeit. Angesichts des Widerstandes der geschützten Insider wurde anstelle einer generellen Deregulierung vielfach eine auf Zeitverträge beschränkte als der politisch am ehesten gangbare Weg einer Erhöhung der Flexibilität gesehen: Nach dem sechsstufigen

Regulierungsindex der OECD wurde die Regulierung der Zeitverträge zwischen 1985 und 2008 in den meisten Ländern um mindestens 1 Punkt gelockert, die der regulären hingegen bloß um etwa  $\frac{1}{3}$  Punkt. Dabei entstanden recht unterschiedliche Kombinationen von Deregulierung regulärer und temporärer Arbeitsverträge, der Erleichterung von Leiharbeit, der sozialen Absicherung und der aktiven Arbeitsmarktpolitik (Jahn et al., 2012, van Vliet – Nijboer, 2012). Seit 2008 hingegen blieb die Regulierung in den meisten Ländern unverändert; wenn überhaupt kam es zu einer leichten Angleichung der Regulierung von regulären und Zeitverträgen. Die soziale Absicherung wurde hingegen – Flexicurity-widrig – überall tendenziell eingeschränkt (siehe dazu Kapitel 1.4).

#### Übersicht 1: Regulierungsdichte auf dem Arbeitsmarkt 2013

	Unbefristete Verträge (1)	Befristete Verträge (2)	"Dualität" (3) = (1) – (2)
	OECD-Regulierungsindex EPL		
Österreich	2,4	1,7	0,7
Deutschland	3,0	0,7	2,3
Dänemark	2,3	2,3	0,0
Niederlande	3,0	1,0	2,0
Schweden	2,5	0,7	1,8
OECD	2,2	1,6	0,6

Q: OECD (2013A), S. 84, S. 88. 1 . . . schwache Regulierung, . . . 6 . . . starke Regulierung.

#### Übersicht 2: Regulierung des Arbeitsmarktes

	Permanente Verträge		Befristete Verträge		Regulierungsdifferenz	
	1985/2008	2008/2013	1985/2008	2008/2013	1985/2008	2008/2013
	Veränderung des OECD-Regulierungsindex EPL					
Österreich	- 0,5	0	0	0	- 0,5	0
Deutschland	+ 0,4	0	- 2,5	+	- 2,9	+
Dänemark	- 0,1	+ 0,1	- 1,6	0	- 1,5	+ 0,1
Niederlande	- 0,4	0	- 1,2	0	- 0,8	0
Schweden	0	0	- 3,2	0	- 3,2	0
EU 14 <sup>1)</sup>	- 0,3	-	- 1,1	+	- 0,8	+

Q: van Vliet – Nijboer (2012), OECD (2013A). – <sup>1)</sup> Österreich, Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Irland, Italien, Niederlande, Portugal, Spanien, Schweden, Großbritannien.

Mit der asymmetrischen Regulierung wurden duale Arbeitsmärkte geschaffen, deren Teile voneinander weitgehend abgeschottet sind. Die von der Flexicurity erwarteten Vorteile blieben weitgehend aus: Statt als Einstiegshilfe in den Arbeitsmarkt zu wirken und die Arbeitslosigkeit zu senken, kam es primär zur Substitution permanenter durch Zeitarbeitsplätze. Auf den ersten Blick mag der Anteil der Zeitverträge mit etwa 9% in Dänemark, 10% in Österreich, 15% in Deutschland, 17% in Schweden und 18% in den Niederlanden gering erscheinen (OECD, 2013A, S. 98); in der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen machte er jedoch in Deutschland mehr als die Hälfte, in Österreich ein Drittel und in Dänemark immerhin ein Viertel aus.

Abgesehen davon, dass die übliche Form der Deregulierung nicht zwangsläufig eine Erhöhung der Gesamtbeschäftigung sichert, müssen auch die Folgen auf die Beschäftigungsstruktur, die Produktivität, die Ausbildungsintensität und letztlich auch die Lebensqualität berücksichtigt werden (Europäisches Parlament, 2013)<sup>2)</sup>. Im Allgemeinen sind duale Arbeitsmärkte in allen diesen Punkten ineffizient. Sogar Leiharbeit erweist sich in gewissem Umfang als besser geeignet, die mit Flexicurity angestrebten Ziele mit geringeren unerwünschten Nebenwirkungen zu erzielen, als die iso-

<sup>2)</sup> "The European Parliament could insist on avoiding labour market segmentation emphasising policy priorities such as appropriate initial and continuous training policies, particularly vocational training and education as well as lifelong learning, in addition to other policies to ease labour market segmentation, which is particularly detrimental to young people's labour market careers" (Europäisches Parlament, 2013, S. 95).

lierte Deregulierung temporärer Verträge. Dementsprechend wird die gegenwärtige Form der Flexicurity – einseitige Deregulierung der Zeitverträge – zunehmend in Frage gestellt. *Bentolilla et al.* (2012) sehen in ihr eine Second-best-Lösung (gegenüber einer vollen Liberalisierung), *Jahn et al.* (2012) halten es für fraglich, ob die Vorteile der höheren Flexibilität die Kosten rechtfertigen, und verschiedene Initiativen zielen darauf ab, die Regulierungsunterschiede zwischen permanenten und temporären Verträgen zugunsten eines einheitlichen Vertrages zu beseitigen, der einen mit der Beschäftigungsdauer steigenden Abfertigungsanspruch vorsieht (*Blanchard – Tirole*, 2003, *Cahuc – Kramarz*, 2005, und *Chéron*, 2007, für Frankreich; *Andrés et al.*, 2009, für Spanien; *Dolado et al.*, 2002, nach OECD, 2013A); Flexicurity würde dann besser funktionieren.

### 1.1 Flexicurity und Beschäftigung

Die Wirkung der üblichen Arbeitsmarktregulierung (EPL) ist aus theoretischer Sicht schon wegen der unterschiedlichen Regulierungsformen unbestimmt (*Bertola*, 1990). Betriebswirtschaftlich optimal reagieren die Unternehmen auf Regulierung sowohl mit einer Verringerung der Schaffung wie der Vernichtung von Arbeitsplätzen, was die Nettowirkung auf die Beschäftigung einschränkt. Empirische Studien zeigen zu meist mäßig beschäftigungssenkende Folgen strikter Regulierung (*Di Tella – McCulloch*, 2005, *Bentolilla – Bertola*, 1990, *Scarpetta*, 1996, *Elmeskov et al.*, 1998, *Jahn et al.*, 2012) bzw. eine gewisse Steigerung der Arbeitslosigkeit (*Amable et al.*, 2011). Junge Arbeitsuchende werden gegenüber älteren, erfahrenen Beschäftigten (incumbents) diskriminiert, die zumeist stärker geschützt sind (*Kugler et al.*, 2005, *Bassanini – Duval*, 2006, *Europäisches Parlament*, 2013).

Die *Mobilität der Arbeitskräfte* wird durch Regulierung zwar grundsätzlich beschränkt und verteuert, doch ist zu berücksichtigen, dass die Kosten der Personalfluktuations- und Umschulungskosten steigen, seltener Wechsel verschlechtert die Allokation. Wie *Bassanini – Garnero* (2013) anhand der Daten für 23 Branchen in 24 OECD-Ländern für die Periode 2000/2007 zeigen, ist die Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels innerhalb der jeweiligen Branche ("within-industry job-to-job transition") umso geringer, je restriktiver die Regulierung (EPL) ist; vor allem betrifft das den Wechsel zu permanenten Arbeitsplätzen. Insofern hält Regulierung die Mobilitätskosten eher niedrig: Der Wechsel innerhalb der jeweiligen Branche führt zu geringer Vernichtung von Humankapital; ein Wechsel in andere Branchen lässt zwar Allokationsverluste entstehen, doch erfolgt er eher selten.

*Flexible Arbeitsmärkte mit symmetrischer Regulierung* aller Vertragstypen könnten somit zu höherer Beschäftigung mit einem marktbestimmten Anteil befristeter Verträge führen (*Kahn*, 2007, *Jahn et al.*, 2012). Arbeitskräfte wie Unternehmen könnten je nach ihren Bedürfnissen frei zwischen unbefristeten und befristeten Verträgen wählen. Die Löhne der befristeten Verträge wären in diesem Fall (anders als bei asymmetrischer Regulierung) allerdings höher als für unbefristete, um dem höheren Risiko der Arbeitskräfte wie der größeren Flexibilität der Unternehmen Rechnung zu tragen (*Green – Heywood*, 2011); tatsächlich sind die Löhne für befristete Verträge jedoch in den Ländern mit ausgeprägt dualem Arbeitsmarkt niedriger (*Booth et al.*, 2002; *Inanc*, 2010, zitiert nach *Europäisches Parlament*, 2013, S. 59)<sup>3</sup>.

Die positiven Wirkungen höherer Mobilität fehlen bei *einseitiger Liberalisierung temporärer Verträge*. Permanente werden bloß zu temporären Verträgen umgeschichtet, die bereits Beschäftigten zulasten der Arbeitsplatzsuchenden begünstigt<sup>4</sup> und die Position der Arbeitskräfte generell verschlechtert. Die Umschichtung diskriminiert

<sup>3</sup> In Großbritannien, dessen Arbeitsmarkt besonders wenig reguliert ist, sind die Löhne der Zeitarbeitskräfte tatsächlich höher als die der permanenten Arbeitskräfte (*Green – Heywood*, 2011, S. 119).

<sup>4</sup> Wie *Kugler et al.* (2005) und *Balakrishnan – Berger* (2009) zeigen, ist die hohe Arbeitslosigkeit in Spanien vor allem auf die regulierungsbedingte Dualität des Arbeitsmarktes zurückzuführen; der Anteil der Zeitverträge stieg von einem Zehntel zu Beginn der Deregulierung (1984) auf ein Drittel in den frühen 1990er-Jahren.

überdies massiv zulasten der Jungen<sup>5)</sup>: Dieckhoff – Steiber (2012) zeigen anhand der Daten für 19 EU-Länder für die Periode 1992/2007, dass eine Erhöhung des sechsstufigen OECD-Regulierungsindex (EPL) um eine Einheit die Beschäftigungsquote der 50- bis 55-Jährigen um 1,3 Prozentpunkte erhöhte, die der 25- bis 29-Jährigen hingegen um 2,6 Prozentpunkte senkte. Zwar finden junge Arbeitskräfte rascher einen Arbeitsplatz in Form von Zeit- und Leiharbeit, doch mit geringem Schutz (Boeri, 2011). Sie müssen vielfach Stellen annehmen, für die sie überqualifiziert sind (Verhaest – Omey, 2009), und die Bezahlung ist nicht höher, sondern geringer als in regulären Verträgen (Hagen, 2001). Junge Arbeitssuchende müssen diese Verträge akzeptieren, weil sie dadurch – angesichts der Folgen für eine künftige Beschäftigung – noch immer besser gestellt sind als durch Arbeitslosigkeit (Baert et al., 2012) und temporäre Arbeitsplätze auch eher finden<sup>6)</sup>; sie nehmen dafür in Kauf, dass sie dabei kaum unternehmensspezifische Ausbildung erhalten (Berton et al., 2009, Berton – Garibaldi, 2012).

Die Folgen für die Ausbildung sind vor allem deswegen problematisch, weil Zeitverträge, entgegen den Absichten der Europäischen Kommission<sup>7)</sup>, keineswegs das erwartete *Sprungbrett* für einen regulären, also zeitlich unbegrenzten Vertrag bieten. Das ist bestenfalls in einigen Ländern, in geringem Ausmaß und unter günstigen Voraussetzungen der Fall (Bruno et al., 2012). Abgesehen von der Art des Arbeitsmarktregimes (Righi – Sciulli, 2009, Garrouste – Loi, 2011, Caroleo – Pastore, 2007) bzw. der Regulierung(sdifferenzen) zwischen den Vertragsarten (Gagliarducci, 2005) kommt es vor allem auf die Unterstützung durch die Arbeitsmarktbehörden (Nunziata – Staffolani, 2007) und auf das Ausmaß aktiver Arbeitsmarktpolitik an (Brauns et al., 1999, Scherer, 2004). Am ehesten lässt sich eine gewisse Sprungbrettfunktion in den nordeuropäischen Ländern finden (z. B. Schweden; Holmlund – Storrie, 2002), in denen das Instrument nicht bloß zur rascheren Beschäftigung der Schulabgänger dient, sondern als ein breit eingesetztes Maßnahmenpaket der Arbeitsmarktpolitik fungiert, aber auch in den Niederlanden (Zijl et al., 2004) oder in Deutschland (Hagen, 2001). In Frankreich (Blanchard – Landier, 2002) und Spanien (Dolado et al., 2002) fehlt jeder Ansatz einer Sprungbrettfunktion – ganz im Gegenteil: Die Zeitarbeitskräfte sind in aufeinander folgenden Kurzarbeitsperioden unqualifizierter Arbeit (Barbieri – Scherer, 2009) gefangen, mit deren Dauer die Chance auf einen permanenten Arbeitsplatz sogar sinkt (García-Pérez – Muñoz-Bullon, 2007) – die Insider bleiben Insider und die Outsider Outsider. In den südeuropäischen Ländern (Quintini et al., 2007) brachte die Dualisierung weder eine Verringerung der Arbeitslosigkeit noch eine raschere Beschäftigung der Schulabgänger. Sie erhöhte zwar die Flexibilität des Arbeitsmarktes, doch zulasten der Jungen, der Frauen und der Ausbildung.

## 1.2 Flexicurity und Produktivität

Generell tendiert Arbeitsmarktregulierung – vor allem Beschränkung der Kündigungen – dazu, die Produktivität zu senken (Jahn et al., 2012, S. 120). Die Arbeitsproduktivität sinkt infolge der beschränkten Mobilität und der verzögerten Anpassung der Beschäftigung (Blanchard – Wolfers, 2000)<sup>8)</sup>; zusätzlich sinkt aber auch die totale Faktorproduktivität (Autor et al., 2007, Bassanini et al., 2009, van Schaick – van de Klundert, 2013), da die Unternehmen, vor allem solche in allokatonsintensiven Sektoren, die Investitionen einschränken; Unternehmen mit Finanzierungsbeschränkungen

<sup>5)</sup> Das ist vor allem deswegen problematisch, weil die Jugenderfahrungen die Lebenseinstellung bestimmen: Jugendliche, die in einer Rezession arbeitslos aufgewachsen sind, glauben mehr an Glück als an Leistung, sind für Umverteilung und Interventionen, aber vertrauen weniger auf öffentliche Einrichtungen (Giuliano – Spilimbergo, 2009).

<sup>6)</sup> Berton – Garibaldi (2012) für Italien, de Graaf-Zijl et al. (2012) für die Niederlande und Bover – Gomez (2004) für Spanien; hingegen ist ein analoger Effekt in Frankreich (Blanchard – Landier, 2002) oder den USA (Hotchkiss, 1999) nicht festzustellen.

<sup>7)</sup> "Flexicurity lässt sich definieren als integrierte Strategie zur gleichzeitigen Stärkung von Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt. Bei der Flexibilität zum einen geht es um erfolgreiche "Übergänge" im Laufe des Lebens: von der Schule ins Arbeitsleben, von einer Arbeitsstelle zur anderen, zwischen Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit und Beschäftigung sowie von der Berufstätigkeit in den Ruhestand" (Europäische Kommission, 2007).

<sup>8)</sup> Die Verteilung wird allerdings gleichmäßiger (Jahn et al., 2012).

sind davon besonders betroffen (Cingano et al., 2010). Dementsprechend tendiert generelle Deregulierung dazu, die Produktivität zu erhöhen, vor allem in den alloka-tionsintensiven Branchen, ohne allerdings die Löhne nennenswert zu beeinflussen (Boeri, 2011, OECD, 2012), was die Gewinne steigen lässt. Eine auf die Deregulierung von Zeitverträgen beschränkte Liberalisierung hingegen senkt die Produktivität (Bassanini et al., 2009), vor allem wenn der Anteil der Zeitverträge ein bestimmtes Ausmaß übersteigt (Hirsch – Mueller, 2012). Dolado – Stucchi (2008) zeigen, wie die spanischen Reformen, die die Nutzung temporärer Verträge erleichterten, Allokation und Produktivität jedoch verschlechterten. Das hängt neben den oben angeführten Gründen einerseits damit zusammen, dass betriebliche wie überbetriebliche Ausbildung vernachlässigt wurde (Brunello, 2006), andererseits dass dadurch Niedriglohn-branchen relativ bessergestellt wurden und Produktivitätsfallen entstanden.

### 1.3 Flexicurity und Volatilität

Flexicurity soll den Arbeitsmarkt flexibler machen, einerseits um durch leichteren Wechsel des Arbeitsplatzes das Matching (Abgleich von Arbeitsplatzanforderungen und Qualifikation) und die Allokation zu verbessern, andererseits um das Arbeitsplatzangebot der Unternehmen zu stimulieren, die befürchten, neu aufgenommene Arbeitskräfte bei schwächerer Nachfrage nur schwer wieder kündigen zu können. Grundsätzlich steigert somit höhere Flexibilität Beschäftigung wie Produktivität. Wenn sie ein bestimmtes Ausmaß übersteigt, kehrt sich das allerdings um: Da die Unternehmen Ausbildungskosten scheuen, wenn sie damit rechnen müssen, dass die Arbeitskräfte nach der Ausbildung zur Konkurrenz wechseln, sinkt die Produktivität. Das gesamtwirtschaftlich optimale Ausmaß an Volatilität liegt daher unter der betriebswirtschaftlich optimalen; empirisch ist es allerdings nicht einfach zu quantifizieren.

Duale Arbeitsmärkte erhöhen die Volatilität (Saint-Paul, 1996), und zwar aus mehreren Gründen. Erstens steigt der Anteil der Zeitverträge, da befristete Arbeitsplätze einfacher zu finden sind und der Zwang für die Arbeitssuchenden größer ist, diese auch zu akzeptieren (Berton – Garibaldi, 2012); zweitens erhöhen Zeitverträge als solche die Volatilität, weil sie regelmäßig auslaufen. Drittens steigt die konjunkturbedingte Volatilität: Strikte Regulierung erschwert Kündigungen und verstetigt dadurch die Beschäftigung, wie Messina – Vallanti (2007) anhand der Daten für 14 europäische Länder zeigen; zugleich verringert strikte Regulierung allerdings auch die Strukturanpassung, die zur Überwindung der Konjunkturschwäche erforderlich ist.

Wie sehr das Ausmaß der Dualität des Arbeitsmarktes die Konjunkteinflüsse verstärkt, zeigt ein Vergleich der Entwicklung in Frankreich und Spanien. Beide Länder haben ähnliche Arbeitsmarktinstitutionen, und die Arbeitslosenquote lag vor der Rezession gleichermaßen bei etwa 8%, stieg dann aber in Frankreich auf 10% und in Spanien auf 23%. Fast die Hälfte des Unterschiedes führen Bentolila et al. (2012) auf die größere Regulierungsdifferenz zwischen permanenten und Zeitverträgen (Kosten einer Kündigung) sowie auf die laxere Handhabung der Zeitvertragsregulierung in Spanien zurück. Costain et al. (2010) wie Messina – Vallanti (2007) schätzen, dass die Arbeitslosenquote auf den bestehenden dualen Arbeitsmärkten um fast ein Viertel stärker schwankt als auf einem Markt mit einem einheitlichen Arbeitsvertragstyp. Insofern trugen die asymmetrische Deregulierung des Arbeitsmarktes und die daraus resultierende rasche Zunahme der Zeitverträge zur derzeit hohen Arbeitslosenquote erheblich bei. Jahn – Bentzen (2010) gehen von einem gewissen Selbstregelungsmechanismus aus: Da Arbeitslose bei günstiger Konjunkturlage eher glauben würden, rasch einen permanenten Arbeitsplatz zu finden, enge sich der Markt für Zeitverträge im Aufschwung automatisch ein. Das setzt allerdings nicht bloß einen kräftigen Aufschwung voraus, sondern zugleich auch eine deutlich niedrigere Arbeitslosenquote, als sie derzeit in den meisten Ländern besteht. Da sich überdies einmal entstandene Institutionen tendenziell verfestigen, sollte man eher auf regulatorische Beschränkungen von Zeitverträgen setzen als auf vermutete automatische Ausgleichskräfte.

### 1.4 Flexicurity und soziale Absicherung

Für die zweite Säule der Flexicurity, die soziale Absicherung, fehlt es nicht bloß an international vergleichbarer empirischer Evidenz, selbst das Konzept – Art und Umfang

der Kompensation – wird unzureichend diskutiert. Grundsätzlich sollte die negative Wirkung des verringerten Kündigungsschutzes auf die Arbeitsplatzsicherheit durch andere Maßnahmen kompensiert werden. Dass das mit finanziellen Mitteln kaum möglich ist, zeigen die Studien über Lebenszufriedenheit: Die Ersatzrate müsste ein Vielfaches des Einkommensverlustes ausmachen, um die psychologischen Folgen des Arbeitsplatzverlustes zu kompensieren (Blanchflower – Oswald, 2004, Boarini et al., 2012). Das Problem wird dadurch verschärft, dass selbst die generelle Verunsicherung schon vor der Finanzmarktkrise erheblich zugenommen hat (Tichy, 2005), was Soziologie und Politologie schon sehr viel früher thematisierten als die Volkswirtschaftslehre<sup>9)</sup>. Corneo (2014) illustriert das Verunsicherungspotential, das aus der zunehmenden und zunehmend dauerhaften Arbeitslosigkeit resultiert: Nur 2% der 1935 Geborenen machten bis zu ihrem 40. Lebensjahr die Erfahrung einer einjährigen Arbeitslosigkeit; unter den 1963 Geborenen waren es bereits 28%. Die Unsicherheit wird darüber hinaus immer intensiver wahrgenommen (Slovic, 1999). Unter diesen Voraussetzungen kann man nicht von einer einfachen und unproblematischen Substitution von Kündigungsschutz durch finanzielle Absicherung ausgehen. Es bedarf darüber hinausgehender Elemente, vor allem die Institutionen des Arbeitsmarktes betreffend; aktive Arbeitsmarktpolitik und das in Österreich und Deutschland jüngst verwendete Instrument der Kurzarbeit können als Beispiele angeführt werden; mehr dieser Art wäre erforderlich.

Übersicht 3: Finanzielle Unterstützung der Arbeitslosen

	Bruttoersatzrate <sup>1)</sup>		Nettoersatzrate <sup>2)</sup>	
	1985	2007	1985	2007
	In %		In %	
Österreich	29,4	31,6	65,0	61,3
Deutschland	28,3	23,7	66,5	65,6
Dänemark	53,1	47,7	75,7	57,9
Niederlande	54,6	33,9	86,9	70,1
Schweden	27,9	32,4	82,2	64,3
EU 14 <sup>3)</sup>	29,8	32,8	63,3	59,5

Q: van Vliet – Nijboer (2012). – <sup>1)</sup> Bruttoeinkommen aus Arbeitslosenunterstützung in % des zuvor erzielten Bruttoerwerbseinkommens; ungewichteter Durchschnitt verschiedener Kombinationen von Erwerbseinkommen, Beschäftigungsperioden und Haushaltstypen. – <sup>2)</sup> Nettoeinkommen aus Arbeitslosenunterstützung in % des Nettoerwerbseinkommens; ungewichteter Durchschnitt der Ersatzrate für zwei Haushaltstypen (Single, Alleinverdiener mit zwei Kindern). – <sup>3)</sup> Österreich, Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Irland, Italien, Niederlande, Portugal, Spanien, Schweden, Großbritannien.

Entgegen dem Konzept der Flexicurity wurde der finanzielle Teil der sozialen Absicherung parallel zum Abbau des Kündigungsschutzes sogar *verringert*. Die diesbezügliche empirische Evidenz ist allerdings dürftig. van Vliet – Nijboer (2012) bieten zumindest grobe Ansatzpunkte für einen internationalen Vergleich der Arbeitslosenunterstützung (Übersicht 3). Die Bruttoersatzrate ergibt sich in ihrer Schätzung als ungewichteter Durchschnitt der Ersatzrate in verschiedenen Betroffenheitstypen (Einkommensniveau, Familienstand, Dauer usw.); die Nettoersatzrate, die auch Besteuerung, Familienleistungen usw. erfasst, bezieht sich auf einen durchschnittlichen Arbeiter zu Beginn der Arbeitslosigkeitsepisode. Obwohl die beiden Maßzahlen nicht streng vergleichbar sind und bloß die Periode vor der Finanzmarktkrise betreffen, zeigen sie doch zweierlei: erstens dass die Bruttoersatzrate überall erheblich höher ist als die Nettoersatzrate und dass sich beide über die Zeit vielfach in unterschiedliche Richtung bewegen; zweitens dass die Implementierung der Flexicurity sehr einseitig erfolgte. Die Arbeitsmärkte wurden, wie Übersicht 2 zeigt, in der Periode 1985/2008 erheblich dereguliert, vor allem hinsichtlich der Zeitverträge, schwächer für reguläre Verträge. Die finanzielle Absicherung der Arbeitslosen wurde hingegen selbst in Dänemark und den Niederlanden, den zwei Ländern mit ausgebautem Flexicurity-System eingeschränkt; insofern darf man die generelle Deregulierung in dieser Peri-

<sup>9)</sup> Luhmann (1988) spricht vom "Verlust des Systemvertrauens", Habermas (1985) von der "neuen Unübersichtlichkeit", Beck (1986) von der "Risikogesellschaft".

ode nicht als Flexicurity maskieren. In Österreich, wo die Deregulierung eher schwach, und in Deutschland, wo sie markant ausgeprägt war, war allerdings bloß ein mäßiger Sozialabbau zu verzeichnen. Entgegen mancher Evidenz dürfte sich in den hier untersuchten Ländern seither wenig geändert haben: Das Niveau von Regulierung und sozialer Absicherung änderte sich in der Finanzmarktkrise kaum; die auffälligste Anpassung war die Unterstützung von Kurzarbeit in Österreich, Deutschland und den Niederlanden (*Europäisches Beschäftigungsobservatorium*, 2011).

Österreichs Ausgaben für arbeitsmarktpolitische Absicherung i. w. S. erreichen gerade den EU-Durchschnitt; in den Niederlanden und vor allem in Dänemark sind sie deutlich höher, in Deutschland erheblich niedriger. Das österreichische Ergebnis spiegelt zum Teil die niedrigere Arbeitslosenquote, die geringere Aufwendungen für Unterstützungszahlungen erfordert, zum Teil aber auch die mäßigen Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik, die durch höhere Aufwendungen für Frührenten nicht kompensiert werden.

Als ein relativ neues und vermutlich wirkungsvolles Instrument der sozialen Absicherung durch Verringerung der Arbeitsplatzunsicherheit in Österreich muss die *Kurzarbeitsunterstützung* durch die öffentliche Hand erwähnt werden. Sie beruht auf einer Einigung zwischen Gewerkschaft, jeweiligem Fachverband, AMS und Betriebsrat, in der die wesentlichen Details ausverhandelt werden. Da Kurzarbeit mit Lohnkürzungen verbunden ist, müssen die betroffenen Arbeitskräfte zustimmen. Die Höhe der Kurzarbeitsunterstützung entspricht mindestens dem fiktiven Arbeitslosengeld für die ausgefallenen Stunden. Berücksichtigt werden darin der Wochen- bzw. der Monatsverdienst, der Alleinverdienerabsetzbetrag und die Zahl der Kinder, für die Familienbeihilfe bezogen wird. Die Kurzarbeit ist stets befristet, kann in begründeten Fällen aber verlängert werden.

### 1.5 Flexicurity und Leiharbeit

Gegenüber Zeitverträgen hat Leiharbeit einige Vorteile: Die Wahrscheinlichkeit einer *Ausbildung* der Beschäftigten ist größer (*Autor*, 2001, *Bassanini – Brunello*, 2007): In Skandinavien haben etwa die Hälfte der Leiharbeitskräfte eine abgeschlossene sekundäre Ausbildung, in Südeuropa und den Niederlanden immerhin ein Drittel (*CIETT*, 2012). Ein relativ großer Teil der Leiharbeitskräfte hat einen permanenten Vertrag (Übersicht 4) und erhält damit zumeist auch dann eine gewisse Bezahlung, wenn sie gerade nicht "verliehen" sind. Leiharbeit bietet auch eher als Zeitverträge ein *Sprungbrett* in permanente Beschäftigung (*Jahn – Rosholm*, 2012). Wegen der tendenziell besseren Aus- und Weiterbildung und der höheren Flexibilität steigert Leiharbeit, im Gegensatz zu Zeitarbeit, die *Produktivität* zumindest auf kurze und mittlere Sicht; für einen längeren Horizont gilt das allerdings nicht, weil weniger Humankapital gebildet wird als auf Dauerarbeitsplätzen. Insofern finden *Hirsch – Mueller* (2012) für Deutschland einen U-förmigen Verlauf: Ein zu niedriger wie ein zu hoher Anteil der Leiharbeit senkt die Produktivität. Unter den Bedingungen wie in Deutschland wäre ein Anteil von rund einem Zehntel produktivitätsoptimal. Tatsächlich ist der Anteil allerdings viel geringer.

Übersicht 4: Anteil der Leiharbeitskräfte an der Gesamtbeschäftigung 2006/2010

	Permanente Verträge	Befristete Verträge In %	Summe
Österreich	1,6	0,2	1,8
Deutschland	1,6	0,7	2,3
Dänemark	0,9	0,4	1,3
Niederlande	0,5	3,0	3,5
Schweden	0,7	0,4	1,1

Q: OECD (2013A), S. 89f.

Wie Leiharbeit auf die *Gesamtbeschäftigung* wirkt, ist unklar. Sicherlich dient sie in erheblichem Maße dem Ausgleich konjunkturbedingter Schwankungen (*CIETT*, 2012). Verglichen mit einer Situation, in der die Unternehmen aufgrund überwiegend permanenter Anstellungsverhältnisse und zur Wahrung des betrieblichen Humanka-

pitals ihre Beschäftigten im Abschwung nicht entlassen, wirkt die "Alternative" Leiharbeit eher negativ auf die Gesamtbeschäftigung. Verzichten die Unternehmen im Aufschwung hingegen auf die Einstellung zusätzlichen Fixpersonals aus Sorge, diese im Abschwung nicht oder nur zu hohen Kosten entlassen zu können, dann wirkt die Möglichkeit auf Leiharbeit auszuweichen beschäftigungssteigernd.

Probleme mit Leiharbeit können sich ergeben, wenn sie zu locker geregelt ist, sodass die Unternehmen permanente Arbeitsplätze durch dauerhafte Leiharbeit ersetzen. Vor allem in Deutschland, wo die Leiharbeitskräfte deutlich länger im jeweiligen Unternehmen tätig sind als in den meisten anderen Ländern (CIETT, 2012), dürfte das der Fall sein. Insofern darf die Leiharbeit nicht lockerer geregelt sein als permanente Verträge; vor allem muss die Zeitdauer des jeweiligen Einsatzes begrenzt sein, und Kettenverträge sollten unterbunden werden.

## 1.6 Zusammenfassung

Das Konzept der Flexicurity geht von einer Substituierbarkeit zwischen Arbeitsplatzsicherheit und sozialer Absicherung aus. Abgesehen davon, dass die Verringerung der Arbeitsplatzsicherheit finanziell kaum kompensiert werden kann und daher durch andere Instrumente ergänzt werden muss, entsprach auch die Realisierung keineswegs dem Konzept: Statt mit *einer Zunahme* war die Deregulierung des Arbeitsmarktes mit *einer Abnahme* der finanziellen sozialen Absicherung verbunden, und die überproportionale Deregulierung der Zeitverträge ließ duale Arbeitsmärkte entstehen. In dieser Form der Umsetzung bewirkt Flexicurity primär eine Substitution von permanenten durch Zeitverträge, und die erhofften Vorteile verkehren sich in Nachteile für Beschäftigung und Produktivität; die Sprungbrettfunktion für Jugendliche bleibt aus.

Aus den Charakteristika der Flexicurity ergibt sich einerseits, dass sie mit dualen Arbeitsmärkten unvereinbar ist (d. h. dass unter diesen Voraussetzungen die Nachteile bei weitem überwiegen), andererseits dass Flexicurity mit symmetrischer (De-)Regulierung und entsprechender (über das Finanzielle hinausgehender) sozialer Absicherung zwar als Instrument der Ordnungspolitik zu empfehlen ist, als Instrument zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit in Krisen aber ungeeignet ist. Beide Erkenntnisse wurden in der Vergangenheit fast überall ignoriert.

## 2. Arbeitsplatz- und Lebenszufriedenheit auf dualen Arbeitsmärkten

Wie die Literaturübersicht zeigt, fördert Flexicurity in Form einer Bevorzugung von Zeitverträgen das Entstehen dualer Arbeitsmärkte und erreicht keines ihrer Ziele: keine Ausweitung der Beschäftigung, sondern Substitution permanenter durch Zeitarbeitsplätze, keine Einstiegshilfe in dauerhafte Beschäftigung, aber Senkung der Produktivität und Verstärkung der konjunkturellbedingten Schwankungen der Arbeitslosigkeit. Wie steht es aber um ihre Wirkung auf die Lebenszufriedenheit? Das Konzept der Flexicurity geht ja davon aus, dass die lockerere Regulierung durch höhere soziale Sicherheit kompensiert werden kann.

Die Folgen der Strenge sowie der Art und des Ausmaßes verschiedener Formen der Regulierung wie auch der Flexicurity auf die Arbeitsplatz- und Lebenszufriedenheit waren lange umstritten; striktere Regulierung als solche erhöht nach manchen Studien die Lebenszufriedenheit, nach anderen senkt sie sie. Gleichermaßen differieren frühere Studien über die Wirkung von unterschiedlichen Formen der Regulierung auf Arbeitsplatz- und Lebenszufriedenheit; Survey-Artikel sprechen von inkonsistenter und unklarer Evidenz (De Cuyper *et al.*, 2008, Jahn *et al.*, 2012). Ein Teil der Studien findet – erwartungsgemäß –, dass sich Beschäftigte mit permanentem Vertrag sicherer fühlen (Clark – Postel-Vinay, 2005) bzw. dass Zeitverträge die Zufriedenheit markant senken (Clark – Oswald, 1996, Origo – Pagani, 2009). Andere Studien hingegen finden keine zufriedenheitsmindernde Wirkung von Zeitverträgen (Bardasi – Francesconi, 2004, de Graaf-Zijl *et al.*, 2012, Green – Heywood, 2011), nicht zuletzt weil manche die geringere Zufriedenheit der Zeitarbeitskräfte mit deren geringerer Qualifikation erklären. Wie Sverke – Hellgren – Näswall (2006) und Knabe – Rätzl (2011) zeigen, hängt die Zufriedenheit eng mit der Arbeitsplatzsicherheit zusammen; das hilft je-

doch insofern kaum weiter, weil es auf die wahrgenommene Arbeitsplatzsicherheit ankommt (Origo – Pagani, 2009, Jahn et al., 2012, Chadi – Hetschko, 2013), die von der tatsächlichen deutlich abweichen kann (Origo – Pagani, 2009, Tichy, 2014).

Inzwischen hat sich allerdings gezeigt, dass die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Flexicurity und Zufriedenheit differenzierter gestellt werden muss: Es kommt erstens nicht bloß auf die Regulierung, sondern auf die Relation von Regulierung (Kündigungsbeschränkungen) zu sozialer Absicherung (Arbeitslosenunterstützung usw.) an, zweitens auf den betrachteten Zeithorizont und drittens auf die Art der Regulierung.

Die Relation von *Kündigungsbeschränkungen zu Arbeitslosenunterstützung* ist insofern relevant, als beide zum Schutz der Arbeitskräfte vor Arbeitslosigkeit beitragen. Wie Clark – Postel-Vinay (2005) für 12 europäische Länder und Trevisan (2007) für Spanien zeigen, trägt die Höhe der Arbeitslosenunterstützung zum Sicherheitsgefühl durchaus bei; da aber in Ländern mit strikten Kündigungsbeschränkungen die Arbeitslosenunterstützung zumeist eher niedrig ist (Boeri et al., 2003), ist dort die Zufriedenheit trotz der strikteren Kündigungsbeschränkungen geringer. Maßgebend für die geringere Zufriedenheit ist somit nicht die Regulierung, sondern die mangelnde finanzielle Absicherung der Arbeitslosen.

Der *Zeithorizont* der jeweiligen Untersuchung ist insofern relevant, als das Finden eines (neuen) Arbeitsplatzes die Zufriedenheit sofort steigen lässt (Chadi – Hetschko, 2013); dieser "Honeymoon-Hangover"-Effekt (Boswell et al., 2005) klingt gemäß dem Adaptationseffekt allerdings rasch ab. Da in Ländern mit einem hohen Anteil von Zeitverträgen und Leiharbeit infolge der kurzen Laufzeit der Verträge Arbeitsplatzwechsel sehr viel häufiger stattfinden als in Ländern mit dominierenden Dauerarbeitsverhältnissen, hat dort der Honeymoon-Effekt größere Bedeutung; dementsprechend ist dort der Anteil von Beschäftigten, die zumindest kurzfristig zufrieden sind, höher.

Die wohl wichtigste Erklärung der unterschiedlichen Ergebnisse zur Arbeitsplatzzufriedenheit ist jedoch der je nach Regulierung *unterschiedliche Charakter der Zeitverträge*. In Ländern mit einheitlichen Vorschriften für unbegrenzte wie für Zeitverträge können wie erwähnt Arbeitgeber wie Arbeitskräfte die für ihre jeweiligen Bedürfnisse geeignete Form wählen. In diesem Fall, der etwa für die USA und Großbritannien mit ihrem wenig regulierten Arbeitsmarkt zutreffen dürfte, sind Arbeitskräfte mit Zeitverträgen keineswegs unzufriedener; sie haben diese Form bewusst gewählt, etwa weil sie in ihren Lebensplan besser passt oder wegen der höheren Bezahlung. Ganz anders auf dualen Arbeitsmärkten, also bei deregulierter Zeitarbeit: Dort gelingt es den Arbeitgebern, die für sie günstigeren Zeitverträge durchzusetzen, solange es ein Überangebot an Arbeitskräften gibt. Den Arbeitskräften bleibt keine Wahlmöglichkeit; sie müssen die in diesem Fall stets auch finanziell weniger günstigen Verträge akzeptieren und sind natürlich weniger zufrieden.

### 3. Erfahrungen mit Flexicurity in Dänemark

Die an sich sehr weitgehend realisierte Flexicurity in Dänemark ist aus zwei Gründen als Referenzmodell wenig geeignet: Erstens wurde Flexicurity dort nicht als (ablaufpolitisches) Instrument zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geschaffen, sondern hat sich in einem langen Prozess der Sozialpartnerverhandlungen als ordnungspolitische Institution entwickelt (Burroni – Keune, 2011). Man bezeichnet Flexicurity in Dänemark als "Golden Triangle"<sup>10)</sup>. Neben liberaler Arbeitsmarktpolitik und großzügiger Arbeitslosenunterstützung gehört zu diesem Konzept als unverzichtbare dritte Komponente eine aktive Arbeitsmarktpolitik. Charakteristisch ist nicht bloß, dass die dänische *Arbeitsmarktregulierung* im europäischen Vergleich relativ liberal ist, sondern vor allem dass die Zeitverträge nicht weniger strikt reguliert sind als permanente Arbeitsver-

<sup>10)</sup> <http://denmark.dk/en/society/welfare/flexicurity/>.

hältnisse; die Regulierungsunterschiede ("Dualität"; Übersicht 1) sind deutlich kleiner als in den europäischen Vergleichsländern.

Zweitens eignet sich Dänemark deswegen kaum als Referenzmodell, weil der Flexicurity-Ansatz mit steigender Arbeitslosigkeit auch dort eher eingeschränkt als ausgeweitet wurde. Die Regulierungsdifferenz zwischen regulären und Zeitverträgen wurde eher größer und die Ersatzrate brutto wie netto verringert. Allerdings gehört die Bruttoersatzrate nach den Schätzungen von *van Vliet – Nijboer (2012)* nach wie vor zu den höchsten in Europa, wenn auch die (durchschnittliche) Nettoersatzrate wegen des progressiven Charakters des Unterstützungssystems<sup>11)</sup> viel niedriger ausfällt (Übersicht 3)<sup>12)</sup>. Die Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik wurden in Dänemark mit steigender Arbeitslosigkeit allerdings ausgeweitet (*van Vliet – Nijboer, 2012, S. 11*).

Die liberale Regulierung des dänischen Arbeitsmarktes schlug sich in einer höheren Mobilität nieder: Rund ein Viertel der außerhalb des öffentlichen Dienstes Beschäftigten wechselt jährlich den Arbeitsplatz<sup>13)</sup>; das geht vermutlich über das optimale Maß hinaus und dämpft die Produktivität<sup>14)</sup>. Dass die höhere Volatilität nicht die Unsicherheit erhöht und die Zufriedenheit der Arbeitskräfte dämpft, ist der großzügigen *Arbeitslosenunterstützung* und der aktiven Arbeitsmarktpolitik zu danken. In diesem Zusammenhang kann nicht auf das dänische Modell der Arbeitslosenversicherung eingegangen werden, die grundsätzlich freiwillig ist und von den Sozialpartnern organisiert wird<sup>15)</sup>. Arbeitslose der untersten Lohngruppen erhalten bis zu 90% des letzten Einkommens; die höchstmögliche Bezugsdauer wurde allerdings schrittweise von vier auf zwei Jahre verkürzt. Wer keine Berechtigung zum Bezug von Arbeitslosengeld aus der freiwilligen Arbeitslosenversicherung hat, kann jedoch ersatzweise von der jeweiligen Gemeinde eine recht hohe, bedarfsgesteuerte Sozialhilfe beziehen. Da der Kompensationsgrad der Arbeitslosenversicherung wie der Sozialhilfe gerade für jene sehr hoch ist, die das größte Arbeitsplatzrisiko tragen, ergibt sich eine entsprechend höhere Einkommenssicherheit.

Die *aktive Arbeitsmarktpolitik*, die dritte Säule der dänischen Flexicurity, wird von der politischen wie auch von der wissenschaftlichen Flexicurity-Literatur gerne übersehen. Dänemark gibt dafür etwa 1½% seines BIP aus. Nach Ablauf des ersten Jahres der Arbeitslosigkeit müssen Arbeitslose und Arbeitsagentur aktive Maßnahmen ergreifen, den unter 30-Jährigen soll bereits nach spätestens sechs Monaten ein Aktivierungsangebot gemacht werden. Bei Verweigerung kann das örtliche Jobcenter Sanktionen setzen.

Grundsätzlich hat sich der gewählte Ansatz in Dänemark bewährt. Lebens- und Arbeitszufriedenheit halten europäische Spitzenwerte: Auf einer vierstufigen Skala erreicht die Arbeitszufriedenheit in Dänemark mit 3,39 den höchsten Wert unter 31 europäischen Ländern, vor Großbritannien, Norwegen, der Schweiz sowie an fünfter Stelle Österreich mit 3,26 (*Hanglberger, 2010*). Die aktive Arbeitsmarktpolitik wird als erfolgreich beurteilt (*Blache, 2008*), wenn auch *Andersen – Svarer (2012)* den Ertrag relativ zum Aufwand in Frage stellen.

Verglichen mit Österreich (siehe Kapitel 4) ist das dänische System jedoch nicht ausgeprägt erfolgreicher. Die Arbeitslosenquote ist in Österreich deutlich niedriger (5%

<sup>11)</sup> Für den Umfang des Arbeitslosengeldes gilt eine Obergrenze. Je höher das Einkommen, desto geringer fällt daher die Lohnkompensation aus. Für gut verdienende Arbeiter bzw. Arbeiterinnen mit Fachausbildung oder Ingenieur bzw. Ingenieurinnen beträgt das Arbeitslosengeld in der Regel weniger als 60% des letzten Einkommens. Da die Gruppen mit dem niedrigsten Einkommen das höchste Arbeitslosigkeitsrisiko tragen, sieht man es in Dänemark für angemessen an, dass diese Gruppen im Falle des Arbeitsplatzverlustes auch die höchste Lohnkompensation erhalten.

<sup>12)</sup> Dabei ist allerdings zu beachten, dass *van Vliet – Nijboer (2012)* die im Folgenden erwähnte bedarfsgesteuerte Sozialhilfe nicht berücksichtigen (können).

<sup>13)</sup> <http://denmark.dk/en/society/welfare/flexicurity/>.

<sup>14)</sup> Siehe dazu Kapitel 1.3.

<sup>15)</sup> Dänemark sah nie eine gesetzliche Sozialversicherung vor, sondern ursprünglich rein private Vorsorgeeinrichtungen der Gewerkschaften und Berufsverbände. Erst im Jahr 1969 wurden diese einer begrenzten staatlichen Aufsicht unterworfen. 80% der Erwerbstätigen sind Mitglied in einer der über 30 (zumeist gewerkschaftsnahen) Arbeitslosenkassen.

gegenüber 7%), ebenso die Jugendarbeitslosenquote (9% gegenüber 13%), die Arbeitslosenquote der Älteren hingegen trotz Frühpensionierungen höher (25% gegenüber 19%). Die Mobilität der Arbeitskräfte ist in Österreich erheblich geringer: Bloß etwa 6% der Unselbständigen wechseln pro Jahr den Arbeitsplatz, verglichen mit 24% in Dänemark; der Anteil der Beschäftigten, die an einen Wechsel des Arbeitsplatzes denken, ist in Dänemark viermal so hoch wie in Österreich. Das Korrelat der geringeren Mobilität in Österreich sind eine längere Beschäftigungsdauer und bessere Aufstiegschancen im Betrieb (13% gegenüber 3%). Vor allem im Produktionsbereich ist in Österreich die Arbeitsproduktivität höher, und der Strukturwandel in Richtung Hochlohnbranchen ist rascher (OECD, 2013B).

Die Länderprüfung der OECD (2014) bestätigt Dänemarks günstige Position nach den meisten Dimensionen der Wohlfahrt. Allerdings habe die trotz hoher Forschungs- und Entwicklungsausgaben innovationsbedingt schwache Entwicklung der Produktivität die Einkommenslücke zu den führenden OECD-Ländern in letzter Zeit steigen lassen. Maßgebend dafür sei der geringe Anteil hochqualifizierter Arbeitskräfte im privaten Sektor, offenbar Folge der aus der hohen Mobilität resultierenden Ausbildungsprobleme. Auch kritisiert die OECD, dass die Beschäftigungsquote zwar hoch sei, die Anreize für Nichtbeschäftigte einen Arbeitsplatz anzunehmen jedoch gering wären; allerdings hätten die schrittweise Verkürzung der Dauer der Arbeitslosenunterstützung von vier auf zwei Jahre zwischen 2013 und 2017 sowie verschiedene Eingliederungsprogramme inzwischen teilweise Abhilfe geschaffen.

Insgesamt erscheint der dänische Flexicurity-Ansatz der Arbeitsmarktpolitik dem österreichischen jedenfalls nicht auffallend überlegen; allerdings wird im Folgenden gezeigt, dass sich der österreichische Ansatz vom dänischen weniger unterscheidet als von anderen europäischen, insbesondere vom deutschen.

#### 4. Regulierung und dualer Arbeitsmarkt in Österreich

Wie die meisten anderen kennt auch der österreichische Arbeitsmarkt unterschiedliche Regulierungen für permanente, befristete und Leiharbeitsverträge. Im OECD-Vergleich erscheint die Regulierung jeweils mittelstark (Übersicht 5). Bezüglich der Regulierung individueller Kündigungen sowie befristeter Verträge hält Österreich den 9. Rang unter 23 OECD-Ländern, hinsichtlich kollektiver Kündigungen (infolge der Voranmeldungspflicht) Rang 11, hinsichtlich Leiharbeit Rang 16, was dem OECD-Durchschnitt entspricht. Der jeweils mittlere Rang in Bezug auf die Regulierung permanenter wie befristeter Verträge verschleiern allerdings, dass die "Dualität", die Differenz zwischen den Regulierungen beider Vertragsarten, in Österreich zwar stärker ausgeprägt ist als in Dänemark, aber schwächer als in vergleichbaren Ländern (Übersicht 5): Gemäß der sechstufigen Notenskala der OECD erreicht Österreich hinsichtlich der Regulierung der individuellen Kündigung permanenter Verträge wie befristeter Verträge die relativ guten Noten von 2,4 und 1,7. Das weist auf eine relativ zu europäischen Vergleichsländern liberale Regulierung hin; obwohl befristete Verträge lockerer reguliert sind als permanente, ist die "Dualität" markant schwächer ausgeprägt als etwa in Deutschland<sup>16)</sup>. Daher sind auch schwächere Verzerrungen als in Deutschland oder in den Niederlanden zu erwarten, wenngleich stärkere als in Dänemark oder Finnland. Die OECD (2013B, S. 84) betont dementsprechend, Österreich habe "one of the most flexible employment protection legislations in Europe".

Im Einzelnen ist die Regulierung von kollektiven Kündigungen und Leiharbeit in Österreich relativ zu den Vergleichsländern eher strikt, hinsichtlich "notice and severance pay" sowie "procedural inconvenience" individueller Kündigungen hingegen relativ locker. Dänemark hingegen, das Bezugsland betreffend Flexicurity, reguliert "notice and severance pay" sowie Zeitverträge streng, "difficulty of dismissal" hingegen locker; insgesamt sind permanente Verträge in Österreich etwa in gleichem Maße ge-

<sup>16)</sup> Das gilt auch, wenn man die Regulierung der kollektiven Kündigungen einbezieht (Spalte (8) in Übersicht 5).

regelt wie in Dänemark, Zeitverträge hingegen merklich lockerer. Die Ähnlichkeit der Position laut OECD-Regulierungsindex (EPL) und Dualitätsmaß ergibt sich somit aus recht unterschiedlichen Komponenten.

Übersicht 5: Arbeitsmarktregulierung 2013 im Detail

	Notice and severance pay (1)	Procedural incon- venience (2)	Permanente Verträge Difficulty of dismissal (3)	EPL (4) = (1) + (2) + (3)	Collective dismissal (5)	Gesamtnote (6) = (4) + (5)	Befristete Verträge (7)	"Dualität" (8) = (6) – (7)	Leiharbeit (9)
	OECD-Regulierungsindex EPL								
Österreich	0,9	2,5	3,0	2,0	3,2	2,4	1,7	0,7	2,5
Deutschland	1,8	3,5	2,8	2,7	3,8	3,0	0,7	2,3	2,7
Dänemark	2,1	3,0	1,2	2,0	2,9	2,3	2,3	0,0	1,2
Niederlande	1,7	4,0	2,8	2,9	3,2	3,0	1,0	2,0	1,5
Schweden	1,6	3,0	3,0	2,5	2,8	2,5	0,7	1,8	1,7
Finnland	1,1	2,8	3,4	2,4	1,8	2,1	2,0	0,1	1,9
Norwegen	1,0	2,5	3,2	2,2	2,8	2,3	3,5	- 1,2	3,3

Q: OECD (2013A), S. 78-90. 1 . . . schwache Regulierung, . . . , 6 . . . starke Regulierung.

Dass Zeitverträge in Österreich deutlich weniger reguliert sind als permanente, Leihverträge hingegen sogar strikter – damit aber auch strenger als Zeitverträge –, ist angesichts der relativ zu Leihverträgen größeren Problematik der Zeitverträge eine wenig vorteilhafte Lösung. Wie oben erwähnt und von einem Großteil der Literatur gefordert, wäre eine einheitliche Regulierung aller Formen von Arbeitsverträgen vorteilhaft oder jedenfalls ein Gefälle der Regulierungsstrenge von Zeit- über Leih- zu permanenten Verträgen. Insofern ist es problematisch, dass die Zahl der Zeitverträge in Österreich höher ist als die der Leiharbeitsverhältnisse: 2012 arbeiteten etwa 9½% der österreichischen Beschäftigten unter dieser Vertragsform (*Europäische Kommission*, 2014), somit mehr als 340.000 Personen. Leiharbeit hingegen leisteten knapp 80.000 Arbeitskräfte, weniger als 2½% der Beschäftigten insgesamt, davon 23.000 ausländische Arbeitskräfte (*Bundesarbeitskammer*, 2013). Im internationalen Vergleich sind das eher niedrige Werte; sie gewinnen jedoch an Dramatik, wenn man Altersverteilung und Dynamik berücksichtigt: Von den 15- bis 24-Jährigen sind nach *Eurostat* (2011, S. 27) in Österreich 35% im Weg von Zeitverträgen beschäftigt, mehr als in Dänemark (22%), aber erheblich weniger als in Deutschland (53%)<sup>17)</sup>. Zwischen 2002 und 2012 erhöhte sich der Anteil der Arbeitskräfte mit Zeitverträgen gemäß OECD<sup>18)</sup> in Österreich von 7,4% auf 9,3% und in Deutschland von 12,0% auf 13,9% (in Dänemark sank er dagegen von 10,2% auf 8,5%); der Anteil der Leiharbeit stieg in Österreich gemäß *Bundesarbeitskammer* (2013) zwischen 2009 und 2012 um mehr als ein Drittel von 1,7% auf 2,3%.

Insgesamt sind die Verzerrungen durch asymmetrische Regulierung des Arbeitsmarktes in Österreich geringer als in den meisten anderen Ländern. Das traditionelle Modell des Dauerarbeitsplatzes konnte hier besser verteidigt werden: Die Beschäftigungsverhältnisse dauern hier selbst statistisch überdurchschnittlich lang (*OECD*, 2013B, S. 84f), tatsächlich wegen der Kündigungen mit Einstellungszusagen zum Teil noch länger (*Huber – Smeral*, 2006, *Stiglbauer*, 2006)<sup>19)</sup>. In der jüngsten Rezession blieben die Kündigungen unterdurchschnittlich (*Altomonte et al.*, 2012), weil man sich auf Kurzarbeit stützte. Bloß Unternehmen mit junger und/oder weniger qualifizierter Belegschaft bauten Personal ab; kleine und mittlere Unternehmen vermieden Kündigungen mittels Kurzarbeit und Arbeitsstiftungen (*Hözl*, 2012, zitiert nach *OECD*, 2013B, S. 83). Insofern überrascht auch wenig, dass die Zufriedenheit mit den Ar-

<sup>17)</sup> Anders als in Österreich ist es daher dort gerechtfertigt, von einer – mit mäßig oder nicht honorierten Zeitverträgen bezahlten – "Generation Praktikum" zu sprechen.

<sup>18)</sup> [http://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=TEMP\\_I](http://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=TEMP_I).

<sup>19)</sup> Indiz dafür ist, dass 10% der österreichischen Unternehmen für 50% des "labour turnover" sorgen (*Pichelmann – Hofer*, 1999).

beitsbedingungen hoch ist (Eurofund, 2012). Allerdings ist das Bild des österreichischen Arbeitsmarktes, wie wohl auch anderswo, dadurch geschönt, dass ein Teil der Arbeitslosen in eine problematische Pseudo-Selbständigkeit gedrängt wurde.

## 5. Zusammenfassung

Flexicurity wird als "integrierte Strategie zur gleichzeitigen Stärkung von Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt" von der EU wie in der wirtschaftspolitischen Diskussion als Instrument zur Überwindung der gegenwärtigen Arbeitsmarktschwäche gesehen; dabei wird auf den angeblichen Erfolg dieses Instruments in Dänemark verwiesen. Tatsächlich dient dieses Konzept relativ geringer Arbeitsmarktregulierung und hoher sozialer Absicherung in Dänemark als ordnungspolitischer Rahmen, wurde jedoch nie als (ablaufpolitisches) Instrument zum Abbau der Arbeitslosigkeit eingesetzt. Vielmehr wurde mit steigender Arbeitslosigkeit die soziale Absicherung sogar eingeschränkt. In den anderen OECD-Ländern wurde "Flexicurity" in der Form einseitiger Deregulierung der Zeitverträge realisiert, ohne die soziale Absicherung der davon Betroffenen zu verbessern. Dadurch entstanden duale Arbeitsmärkte, die primär zur Substitution permanenter durch Zeitverträge führten und auf Beschäftigung, Produktivität und Ausbildung eher negativ wirkten. Statt als Sprungbrett für den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu wirken, diskriminieren sie Jugendliche massiv.

Der Versuch, durch Deregulierung von Zeitverträgen den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern und Arbeitslosigkeit abzubauen, ist ein grundsätzlich falscher und kontraproduktiver Ansatz. Zeitverträge müssten eher strikter reguliert werden als permanente; sofern eine weitere Flexibilisierung des Arbeitsmarktes für notwendig gehalten wird, ist Leiharbeit wohl ein weniger ungünstiger Ansatz. Doch auch sie darf nicht lockerer reguliert werden als permanente Verträge.

## 6. Literaturhinweise

- Altomonte, C., et al., The triggers of competitiveness: The EFIGE cross-country report, Brüssel, 2012, <http://www.bruegel.org/publications/publication-detail/view/738-the-triggers-of-competitiveness-the-efige-cross-country-report/>.
- Amable, B., et al., "The effect of employment protection and product market regulation on labour market performance. Substitution or complementarity?", *Applied Economics*, 2011, 43, S. 449-464.
- Andersen, T. M., Svarer, M., "Active labour market policies in a recession", *IZA Journal of Labor Policy*, 2012, 1(7), S. 1-7.
- Andrés, J., et al., "Job creation in Spain: Productivity growth, labour market reform or both?", BBVA Economic Research Department, 2009, (10/13).
- Autor, D. H., "Why do temporary help firms free general skills training?", *Quarterly Journal of Economics*, 2001, 116(4), S. 1409-1448.
- Autor, D. H., et al., "Does employment protection reduce productivity? Evidence from US", *Economic Journal*, 2007, 117, S. F189-F217.
- Baert, S., et al., Overeducation at the start of the career – Stepping stone or trap?, 2012, zitiert nach *Europäisches Parlament* (2013).
- Balakrishnan, R., Berger, H., Regional Economic Outlook – Comparing Recessions in Germany, Spain, and United Kingdom, *IMF Survey Magazine*, 2009, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/survey/so/2009/num111809a.htm>.
- Barbieri, P., Scherer, St., "Labour market flexibilization and its consequences in Italy", *European Sociological Review*, 2009, 25(6), S. 677-692, <http://esr.oxfordjournals.org/search?author1=Stefani+Scherer&sortspec=date&submit=Submit>.
- Bardasi, E., Francesconi, M., "The impact of atypical employment on individual well-being: Evidence from a panel of British workers", *Social Science & Medicine*, 2004, 58, S. 1671-1688.
- Bassanini, A., Brunello, G., "Barriers to entry, deregulation and workplace training", *IZA Discussion Paper*, 2007, (2746), <http://ideas.repec.org/s/iza/izadps.html>.
- Bassanini, A., Duval, R., "The determinants of unemployment across OECD countries: Reassessing the role of policies and institutions", *OECD Economic Studies*, 2006, 42.
- Bassanini, A., et al., "Job protection legislation and productivity growth in OECD countries", *Economic Policy*, 2009, 58, S. 349-402.
- Bassanini, A., Garnero, A., "Dismissal protection and worker flows in OECD countries: Evidence from cross-country/cross industry data", *Labour Economics*, 2013, 21, S. 25-41.
- Beck, U., Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp, Frankfurt, 1986.

- Bentolila, S., Bertola, G., "Firing costs and labour demand: How bad is Eurosclerosis?", *Review of Economic Studies*, 1990, 57(3), S. 381-402.
- Bentolila, S., et al., "Two-tier labour markets in the great recession: France versus Spain", *Economic Journal*, 2012, 122, S. F155-F187.
- Bertola, G., "Job security, employment and wages", *European Economic Review*, 1990, 34(4), S. 851-879, [http://scholar.google.com/citations?view\\_op=view\\_citation&hl=de&user=4optmswAAAAJ&citation\\_for\\_view=4optmswAAAAJ:u-x6o8ySG0sC](http://scholar.google.com/citations?view_op=view_citation&hl=de&user=4optmswAAAAJ&citation_for_view=4optmswAAAAJ:u-x6o8ySG0sC).
- Berton, F., et al., "Are temporary jobs a part of entry into permanent employment? Evidence from matched employer-employee data", Università degli Studi di Torino, Department of economics and public finance "G. Prato" Working Paper, 2009, (6).
- Berton, F., Garibaldi, P., "Workers and firms sorting into temporary jobs", *Economic Journal*, 2012, 122, S. F125-F154.
- Blache, G., Active labour market policies in Denmark: A comparative analysis of post-program effects, München, 2008, <http://mpr.ub.uni-muenchen.de/23168/>.
- Blanchard, O., Landier, A., "The perverse effects of partial labor market reform: Fixed duration contracts in France", *Economic Journal*, 2002.
- Blanchard, O., Tirole, J., "Contours of employment protection reform", MIT Department of Economics, Working Paper, 2003, (03-35).
- Blanchard, O., Wolfers, J., "The Role of Shocks and Institutions in the Rise of European Unemployment: The Aggregate Evidence", *Economic Journal*, 2000, 110(462), S. C1-C33, <http://ideas.repec.org/a/ecj/econj/v110y2000i462pc1-33.html>.
- Blanchflower, D. G., Oswald, A. J., "Well-being over time in Britain and the USA", *Journal of Public Economics*, 2004, 88(7-8), S. 1359-1386.
- Boarini, R., et al., "What Makes for a Better Life? The Determinants of Subjective Well-Being in OECD Countries – Evidence from the Gallup World Poll", OECD Statistics Working Papers, 2012, (2012/03), <http://dx.doi.org/10.1787/5k9b9tjm937-en>.
- Boeri, T., "Institutional reforms and dualism in European labour markets", in Ashenfelter, O., Card, D. (Hrsg.), *Handbook of labor economics*, Elsevier, Amsterdam, 2011, S. 1173-1236.
- Boeri, T., et al., "Protecting against labour market risk: employment protection or unemployment benefits", IZA Discussion Paper, 2003, (834).
- Boeri, T., et al., "Combining the Entry of Young People in the Labour Market with the Retention of Older Workers. Based on a study conducted for the European Parliament under contract IP/A/EMPL/FWC/2008-002/C1/SC", IZA Research Report, 2013, (53).
- Booth, A., et al., "Temporary jobs: Stepping stones or dead ends?", *Economic Journal*, 2002, 112, S. F189-F213.
- Boswell, W. R., et al., "The relationship between employee job change and job satisfaction: The honeymoon-hangover effect", *Journal of Applied Psychology*, 2005, 90, S. 882-892.
- Bover, O., Gomez, R., "Another look at unemployment duration: exit to a permanent vs. a temporary job", *Investigaciones Economicas*, 2004, 28(2), S. 285-314.
- Brauns, H., et al., "Education and unemployment: patterns of labour market entry in France, the United Kingdom and Germany", MZES Working Paper, 1999, (6).
- Brunello, G., "Workplace training and labour market institutions in Europe", CESifo DICE Report, 2006, 4(4), S. 33-41.
- Bruno, G. S., et al., "Stepping stones versus dead end jobs: Exits from temporary contracts in Italy after the 2003 reform", IZA Discussion Paper, 2012, (6746).
- Bundesarbeitskammer, *Wirtschafts- und sozialstatistisches Taschenbuch 2013*, Wien, 2013.
- Burroni, L., Keune, M., "Flexicurity: A conceptual critique", *European Journal of Industrial Relations*, 2011, 17(1), S. 75-91.
- Cahuc, P., Kramarz, F., *De la précarité à la mobilité: vers une Sécurité sociale professionnelle*, Paris, 2005, <http://www.ladocumentationfrancaise.fr/rapports-publics/054000092/index.shtml>.
- Caroleo, F. E., Pastore, F., "The youth experience gap: Explaining differences across European countries", Università di Perugia, Quaderni del Dipartimento di Economia, Finanza e Statistica, 2007, 41.
- Chadi, A., Hetschko, C., "Flexibilisation without hesitation? Temporary contracts and workers' satisfaction", Freie Universität Berlin, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Discussion Papers, 2013, (2013/3).
- Chéron, A., *Would a New Form of Employment Contract Provide Greater Security for French Workers? Critical analysis and proposals relating to Nicolas Sarkozy's employment contract project*, Nizza, 2007, [http://www.adapttech.it/old/files/document/16075EDHEC\\_Position\\_P.pdf](http://www.adapttech.it/old/files/document/16075EDHEC_Position_P.pdf).
- CIETT, *The agency work industry around the world. Economic report, Edition 2012*, Brüssel, 2012.
- Cingano, F., et al., "The effects of employment protection legislation and financial market imperfections on investment: evidence from a firm-level panel of EU countries", *Economic Policy*, 2010, 25(61), S. 117-163.
- Clark, A. E., Oswald, A. J., "Satisfaction and comparison income", *Journal of Public Economics*, 1996, 61(3), S. 359-381, <http://ideas.repec.org/a/eee/pubeco/v61y1996i3p359-381.html>.
- Clark, A., Postel-Vinay, F., "Job security and job protection", CEP Discussion Paper, 2005, (678).
- Corneo, G., "Income equality from a lifetime perspective. Keynote Lecture", Jahrestagung der Nationalökonomischen Gesellschaft, Wien, 2014.
- Costain, J., et al., "Employment fluctuations in a dual labor market", Banco de España, Documentos de Trabajo, 2010, (1013).

- De Cuyper, N., et al., "Literature review of theory and research on the psychological impact of temporary employment: Towards a conceptual model", *International Journal of Management Reviews*, 2008, 10, S. 25-51.
- de Graaf-Zijl, M., et al., "Job satisfaction and contingent employment", *De Economist*, 2012, 160(2), S. 197-218.
- Dieckhoff, M., Steiber, N., "Institutional reforms and age-graded labour market inequalities in Europe", *International Journal of Comparative Sociology*, 2012, 53, S. 97-119.
- Di Tella, R., McCulloch, R., "The consequences of labour market flexibility: Panel evidence based on survey data", *European Economic Review*, 2005, 49, S. 1225-1259.
- Dolado, J. J., et al., "Drawing lessons from the boom of temporary jobs in Spain", *Economic Journal*, 2002, 112(480), S. F270-F295.
- Dolado, J. J., Stucchi, R., "Do temporary contracts affect TFP? Evidence from Spanish Manufacturing Firms", *IZA Discussion Papers*, 2008, 3832, <http://ideas.repec.org/p/iza/izadps/dp3832.html>.
- Elmeskov, J., et al., "Key lessons for labour market reforms: Evidence from OECD countries' experience", *Swedish Economic Policy Review*, 1998, 5(2).
- Eurofund, *Fifth European Working Conditions Survey*, Publications Office of the European Union, Luxemburg, 2012.
- Europäische Kommission, Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Gemeinsame Grundsätze für den Flexicurity-Ansatz herausarbeiten: Mehr und bessere Arbeitsplätze durch Flexibilität und Sicherheit bedeutet Flexicurity?, KOM(2007) 359 endgültig, Brüssel, 2007.
- Europäische Kommission, *Employment and Social Developments in Europe 2013* (21/01/2014), Brüssel, 2014, <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=738&langId=de&pubId=7684>.
- Europäische Kommission, Flexicurity, o. J., <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=102&langId=de>.
- Europäisches Beschäftigungsobservatorium, *Anpassung der Arbeitslosenunterstützungssysteme an den Konjunkturzyklus*, Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Integration, Referat C1, Brüssel, 2011.
- Europäisches Parlament, Generaldirektion Interne Politikbereiche der Union, Policy department A: Employment policy, *Combining the entry of young people in the labour market with the retention of older workers*, Brüssel, 2013.
- Eurostat, *Pocket Book Labour market statistics*. 2011 Edition, Luxemburg, 2011.
- Eurostat, *Labour market policy – expenditure and participants*. Data 2011, Luxemburg, 2014.
- Gagliarducci, S., "The dynamics of repeated temporary jobs", *Labour Economics*, 2005, 12(4), S. 429-448.
- García-Pérez, J. I., Muñoz-Bullon, F., "Transitions into permanent employment in Spain: An empirical analysis for young workers", *Universidad Carlos III de Madrid, Business Economics Series Working Paper*, 2007, (07-38 08).
- Garrouste, Ch., Loi, M., "School-to-work transitions in Europe: Paths towards a permanent contract", *MPRA Working Paper*, 2011, (37167).
- Giuliano, P., Spilimbergo, A., "Growing up in a recession: Beliefs and the macroeconomy", *NBER Working Paper*, 2009, (15321).
- Green, C. P., Heywood, J. S., "Flexible contracts and subjective well-being", *Economic Inquiry*, 2011, 49(3), S. 716-729.
- Habermas, J., "Die neue Unübersichtlichkeit", *Kleine politische Schriften*, 1985, (V).
- Hagen, T., "Do temporary workers receive risk-premiums? Assessing the wage effects of fixed-term contracts in West-Germany by matching estimators compared with parametric approaches", *ZEW Discussion Paper*, 2001, (01/71).
- Hanglberger, D., "Arbeitszufriedenheit im internationalen Vergleich", *Leuphana Universität Lüneburg, FFB-Diskussionspapier*, 2010, (86).
- Hirsch, B., Mueller, St., "The productivity effect of temporary agency work: Evidence from German panel data", *Economic Journal*, 2012, 122, S. F216-F235.
- Holmlund, B., Storré, D., "Temporary work in turbulent times: The Swedish experience", *CESifo Working Paper*, 2002, (671).
- Hotchkiss, J. L., "The effect of transitional employment on search duration: a selectivity approach", *Atlantic Economic Journal*, 1999, 27(1), S. 38-52.
- Huber, P., Smeral, K., "Measuring worker flows", *Applied Economics*, 2006, 38(14), S. 1689-1695, <http://ideas.repec.org/a/taf/applec/v38y2006i14p1689-1695.html>.
- Jahn, E., Bentzen, J., "What drives the demand for temporary agency workers?", *IZA Discussion Paper*, 2010, (5333).
- Jahn, E., et al., "Feature: Flexible forms of employment: Boon or bane?", *Economic Journal*, 2012, 122, S. F115-F124.
- Jahn, E., Rosholm, M., "Is temporary agency employment a stepping stone for immigrants?", *IZA Discussion Paper*, 2012, (6405).
- Kahn, L. M., "Employment protection reforms, employment and the incidence of temporary jobs in Europe: 1996-2001", *Journal of Labour Economics*, 2007, 17(1), S. 1-15, <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0927537109000591>.

- Knabe, A., Rätzl, St., "Scarring or scaring? The psychological impact of past unemployment and future unemployment risk", *Economica*, 2011, 78(310), S. 283-293.
- Kugler, A., et al., Employment consequences of restrictive permanent contracts: Evidence from Spanish labor market reforms, 2005, [http://www.uh.edu/~adkugler/Kugler\\_SR.pdf](http://www.uh.edu/~adkugler/Kugler_SR.pdf).
- Luhmann, N., *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1988.
- Martin, J. P., Scarpetta, A. St., "Setting it right: Employment protection, labour reallocation and productivity", IZA Policy Paper, 2011, 27.
- Messina, J., Vallanti, G., "Job flow dynamics and firing restrictions: Evidence from Europe", *Economic Journal*, 2007, 117(521), S. F279-F301.
- Nunziata, L., Staffolani, S., "Short-term contracts regulations and dynamic labour demand: theory and evidence", *Scottish Journal of Political Economy*, 2007, 54(1), S. 72-104.
- OECD, *Employment Outlook 2012*, Paris, 2012.
- OECD (2013A), *Employment Outlook 2013*, Paris, 2013.
- OECD (2013B), *Economic Survey Austria*, Paris, 2013.
- OECD, *Economic Survey Denmark*, Paris, 2014.
- Origo, F., Pagani, L., "Flexicurity and job satisfaction in Europe: the importance of perceived and actual job stability for well-being at work", *Labour Economics*, 2009, 16, S. 547-555.
- Pichelmann, K., Hofer, H., "Austria: Long-term success through Social Partnership", International Labour Office, Employment and Training Papers, 1999, (52).
- Quintini, G., et al., "The changing nature of the school-to-work transition process in OECD countries", IZA Discussion Paper, 2007, (2582).
- Rat der Europäischen Union, *Gemeinsame Grundsätze für den Flexicurity-Ansatz herausarbeiten – Entwurf von Schlussfolgerungen des Rates*, Brüssel, 2007, (SOC 476 ECOFIN 483).
- Righi, A., Sciulli, D., "The timing of the school-to-permanent work transition: A comparison across ten European countries", Università di Perugia, Dipartimento di Economia, Finanza e Statistica, Quaderno, 2009, (65).
- Saint-Paul, G., *Dual labour markets: A macroeconomic perspective*, MIT Press, Cambridge, MA, 1996.
- Saint-Paul, G., "Understanding Labour Market Institutions", *World Economics*, 2000, 1(2), S. 73-87, <http://ideas.repec.org/a/wei/wldecn/16.html>.
- Scarpetta, S., "Assessing the role of labour market policies and institutional settings on unemployment: A cross-country study", *OECD Economic Studies*, 1996, 26.
- Scherer, St., "Stepping-stones or traps? the consequences of labour market entry positions on future careers in West Germany, Great Britain and Italy", *Work Employment and Society*, 2004, 18, S. 369-394.
- Slovic, P., "Trust, emotion, sex, politics and science: Surveying the risk-assessment battlefield", *Risk Analysis*, 1999, 19(4), S. 689-701.
- Stiglzbauer, A., "Wie "dynamisch" ist der österreichische Arbeitsmarkt?", *Wirtschaftspolitische Blätter*, 2006, (2), S. 143-169.
- Sverke, M., Hellgren, J., Näswall, K., *Job insecurity: A literature review*, National Institute for Working Life, Stockholm, 2006, [http://nile.lub.lu.se/arbarch/saltsa/2006/wlr2006\\_01.pdf](http://nile.lub.lu.se/arbarch/saltsa/2006/wlr2006_01.pdf).
- Tichy, G., "Die 'Neue Unsicherheit' als Ursache der europäischen Stagnation", *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 2005, 6(3), S. 385-407.
- Tichy, G., "Happiness surveys: Exclusive guides for policy?", *European Journal of Economics and Economic Policies*, 2014 (erscheint demnächst).
- Trevisan, E., "Job security and new restrictive permanent contracts. Are Spanish workers more worried of losing their job?", Università Ca' Foscari Venezia, Department of Economics, Research Paper, 2007, (02-07).
- van Schaick, T., van de Klundert, Th., "Employment protection legislation and catching up", *Applied Economics*, 2013, 45(8), S. 973-981.
- van Vliet, O., Nijboer, H., "Flexicurity in the European Union: Flexibility for outsiders, security for insiders", MPRA Paper, 2012, (37012).
- Verhaest, D., Omey, E., "Objective over-education and worker well-being: A shadow price approach", *Journal of Economic Psychology*, 2009, 30, S. 469-481.
- Zijl, M., et al., "Stepping stones for the unemployed: The effect of temporary jobs on the duration until regular work", IZA Discussion Paper, 2004, (1241).

## ■ Fehlzeitenreport 2013

### Krankheits- und unfallbedingte Fehlzeiten in Österreich

2012 sank die Krankenstandsquote in Österreich etwas gegenüber 2011, die Beschäftigten waren durchschnittlich 3,5% des Jahres im Krankenstand. Der langjährige Trend zu einer Verkürzung der Dauer der Krankenstandsfälle setzte sich 2012 ungebrochen fort, während der Anteil der Unfälle als Krankenstandsursache rückläufig war und jener der psychischen Erkrankungen weiterhin zunahm.

- **Definitionen und Datenbeschreibung**
- **Entwicklung der Krankenstände**
- **Die Bedeutung der Kurzkrankenstände für die Fehlzeiten**
- **Krankenstandshäufigkeit nach Saison und Wochentag**
- **Gruppenspezifische Krankenstandsentwicklung**

*Verteilung der Fehlzeiten nach Geschlecht*

*Häufigkeit und Dauer der Krankenstandsfälle nach Alter*

*Unterschiede zwischen den Fehlzeiten nach beruflicher Stellung und Branche*

*Fehlzeiten im öffentlichen Dienst*

*Unterschiede zwischen den Krankenständen nach Betriebsgrößenklasse*

- **Regionale Unterschiede in der Krankenstandsentwicklung**
- **Verteilung der Krankenstände nach Krankheitsgruppen**
- **Die Entwicklung und Verteilung der Arbeitsunfälle**

*Die Entwicklung der Arbeitsunfälle*

*Verteilung der Unfälle auf Beschäftigte und Wirtschaftsbereiche*

- **Anhang**

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47123>

Im Auftrag von Allgemeine  
Unfallversicherungsanstalt,  
Bundesarbeitskammer, Wirt-  
schaftskammer Österreich,  
Hauptverband der österreichi-  
schen Sozialversicherungsträger •  
Jänner 2014 • 75 Seiten • 70 € •  
Kostenloser Download

Markus Leibrecht, Silvia Rocha-Akis

# Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance

## Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance

Die Wirkung grundlegender ökonomischer und politischer Institutionen auf verschiedene Aspekte der gesamtwirtschaftlichen Performance findet seit Jahrzehnten wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Forschungsinteresse. Eine zentrale Fragestellung ist, ob und wie weit ein Zusammenhang zwischen "sozialpartnerschaftlicher Intensität" von Lohnverhandlungssystemen und wichtigen makropolitischen Zielvariablen wie Wirtschaftswachstum, Arbeitslosigkeit, Beschäftigung und Einkommensverteilung besteht. Wie die Analyse eines Samples von 16 europäischen Ländern im Zeitraum 1990/2012 zeigt, weisen Volkswirtschaften mit hoher sozialpartnerschaftlicher Intensität eine überdurchschnittliche makroökonomische Performance auf. Dies gilt auch für die Zeit seit dem Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise.

## Social Partnership and Macroeconomic Performance

For decades, the impact that pivotal economic and political institutions have on distinct aspects of overall economic performance has attracted researchers of various fields. One central question concerns the extent to which a country's degree of social partnership is related to important macro-political variables such as economic growth, unemployment, employment and the distribution of income. For a sample of 16 European countries covering the period of 1990 to 2012, the article presents evidence which is consistent with the view that a strong social partnership is associated with better-than-average macroeconomic performance, both in general and in the wake of the latest financial and economic crisis.

### Kontakt:

**Priv.-Doz. Mag. Dr. Markus Leibrecht:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Markus.Leibrecht@wifo.ac.at](mailto:Markus.Leibrecht@wifo.ac.at)

**Mag. Dr. Silvia Rocha-Akis:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Silvia.Rocha-Akis@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Rocha-Akis@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** E61, H11, P51 • **Keywords:** Sozialpartnerschaft, Lohnverhandlungssysteme, makroökonomische Performance

Der Beitrag basiert auf einer Studie des WIFO im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich: Markus Leibrecht, Silvia Rocha-Akis, Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance (Juli 2014, 84 Seiten, 60 €, Download 48 €: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47406>).

**Begutachtung:** Alois Guger, Thomas Leoni • **Wissenschaftliche Assistenz:** Silvia Haas ([Silvia.Haas@wifo.ac.at](mailto:Silvia.Haas@wifo.ac.at))

## 1. Theoretische Ansätze zum Zusammenhang zwischen Lohnverhandlungssystemen und makroökonomischer Performance

Ein Zusammenhang zwischen sozialpartnerschaftlicher Intensität eines Lohnverhandlungssystems und makropolitischen Kennzahlen lässt sich aus einer Reihe von Literatursträngen und Theoriegebäuden ableiten<sup>1)</sup>. Verschiedene Ansätze innerhalb der Theorie industrieller Beziehungen (z. B. *Flanagan*, 1999, *Aidt – Tzannatos*, 2008) legen etwa nahe, dass ein hoher Grad an Zentralisierung bzw. an Koordination von Lohnverhandlungen, wie er Sozialpartnerschaften zugeschrieben wird, tendenziell mit niedrigerer Arbeitslosigkeit, höherer Reallohnflexibilität sowie geringerer Lohnspreizung verbunden ist. Eine wichtige Ursache dafür liegt in der Fähigkeit sozialpartnerschaftlicher Strukturen, negative Spillover-Effekte von Lohnsteigerungen in einer Branche auf Arbeitskräfte anderer Branchen, welche z. B. durch die Verteuerung von Gütern und Leistungen ausgelöst werden, zu internalisieren (*Calmfors*, 1993).

Im Gegensatz dazu implizieren die Arbeiten von *Olson* (1965, 1982, 1995A, 1995B), dass umfassende Verbände ("encompassing coalitions") – wie dies Sozialpartner-

<sup>1)</sup> Ausführlicher befassen sich mit den verschiedenen Ansätzen und dem empirischen Gehalt der einzelnen Ansätze *Leibrecht – Rocha-Akis* (2014) und die dort zitierte Literatur.

schaften sind – in ihrer makroökonomischen Performance (zumindest) mittel- bis langfristig einem System mit Dominanz von Marktkräften (d. h. mit Dominanz von dezentralen Lohnverhandlungen) unterlegen sind. Für umfassende Verbände, die einen Großteil der Bevölkerung umfassen bzw. organisieren, besteht zwar ein geringerer Anreiz zu rein umverteilend wirkenden Maßnahmen als für reine Verteilungskoalitionen ("distributional coalitions"). Nach Olson sind umfassende Verbände aber durch Schwerfälligkeit in den Entscheidungsstrukturen charakterisiert, und zudem werden auch umfassende Verbände langfristig von Partikularinteressen durchsetzt. Volkswirtschaften werden daher bei erheblichem Einfluss von umfassenden Verbänden in wirtschaftspolitischen Entscheidungen de facto ebenso in einem sklerotischen Zustand enden wie bei Dominanz reiner Verteilungskoalitionen.

Entsprechend einer Kernannahme von Olson tragen Individuen ohne das Vorhandensein von gruppenspezifischen Vorteilen oder von Zwang (z. B. eine Pflichtmitgliedschaft im Verband) nicht freiwillig zur Erstellung öffentlicher Güter bei wie etwa eine niedrige Inflation und niedrige Arbeitslosigkeit aufgrund von Lohnmoderation (vgl. auch *Pies, 1997, Höpner, 2007*). Dass Individuen Präferenzen für Maßnahmen entwickeln können, welche die gesamtstaatliche Wohlfahrt auch auf Kosten der individuellen Wohlfahrt erhöhen, steht im Zentrum des Sozialkapitalansatzes.

"Sozialkapital" steht für eine Ausdehnung des Kapitalbegriffs auf Normen und soziale Netzwerke, welche Koordination und Kooperationen zwischen Individuen erleichtern (*Dasgupta, 2003*). Eine zentrale Bedingung für das Vorhandensein bzw. das Entstehen von Sozialkapital ist das Vertrauen der wirtschaftlichen Akteure in das Verhalten der jeweils anderen (z. B. *Putnam, 1993*). Jene Verbände, die auf einem Vertrauensverhältnis bzw. auf der Kooperation und Koordination von eher unterschiedlichen Akteuren (z. B. nach Schicht, Beruf oder ethnischer Zugehörigkeit) basieren, signalisieren ein hohes *allgemeines* Vertrauensverhältnis in einer Volkswirtschaft und repräsentieren brückenbauendes Sozialkapital ("bridging social capital"). Ein hohes Ausmaß an brückenbauendem Sozialkapital impliziert niedrigere Transaktionskosten (z. B. Vertragserstellungs- und Vertragsdurchsetzungskosten, Kontrollkosten), was sich wiederum in einer vergleichsweise guten makroökonomischen Performance niederschlägt (vgl. *Knack, 2001, 2003*). Werden sozialpartnerschaftliche Lohnverhandlungssysteme als umfassende Verbände aufgefasst, die auf dem Vertrauensverhältnis bzw. auf der Kooperation und Koordination von sehr unterschiedlichen Parteien basieren, dann sind sie Ausdruck eines hohen Ausmaßes an "bridging social capital" in einer Volkswirtschaft. Eine hohe sozialpartnerschaftliche Intensität in der Lohnfindung in einem Land sollte dementsprechend positiv mit der Wahrscheinlichkeit einer guten makroökonomischen Performance in diesem Land korreliert sein.

Eine positive Wirkung von sozialpartnerschaftlichen Lohnverhandlungssystemen auf die makroökonomische Performance eines Landes lässt sich auch aus dem Kapitalismus-Variationen-Ansatz ableiten ("varieties of capitalism"; *Hall – Soskice, 2001*). Dieser Ansatz rückt das Unternehmensverhalten in den Mittelpunkt der Analyse und streicht die Bedeutung institutioneller Komplementaritäten für den Erfolg von Volkswirtschaften hervor. Sozialpartnerschaftliche Lohnverhandlungssysteme sind in Volkswirtschaften, in denen sich die Organisation von Unternehmen insgesamt an ein koordiniertes Vorgehen zur Überwindung von Informationsasymmetrien adaptiert hat ("coordinated market economies"), dezentralen Lohnverhandlungssystemen überlegen. In einer liberalen Marktökonomie ("liberal market economies"), in der Unternehmen in vielen Bereichen dem Wettbewerb ausgesetzt sind, müssen sich diese relativ schnell an Veränderungen der Rahmenbedingungen anpassen. Die Unternehmen werden daher auch ihre Organisation und ihre Interaktionsweise mit anderen Akteuren an diese Anforderung anpassen. Gemäß dem Ansatz von Hall – Soskice sollte in diesem Fall auch der Arbeitsmarkt eher dem freien Spiel der Marktkräfte überlassen werden. Eine schnelle Anpassung von Beschäftigtenzahl (also eine hohe externe Flexibilität) und Lohnhöhe ist in einem solchen Umfeld für eine effiziente Betriebsführung notwendig. Dezentrale Lohnverhandlungen sind demzufolge koordinierten Lohnverhandlungssystemen vorzuziehen.

## 2. Sozialpartnerschaftliche Intensität von Lohnverhandlungen im europäischen Vergleich

Sozialpartnerschaften zeichnen sich durch ein koordiniertes Vorgehen von sowohl Arbeitgeber- als auch Arbeitnehmervertretern in Lohnverhandlungen aus. Verhandlungen über Entgelt- und Arbeitsbedingungen haben dabei zentralen Stellenwert. Darüber hinaus können aber auch z. B. Zusatzpensionsversicherungen, Schadenersatzregelungen im Falle eines Unfalls, Ausgleichszahlungen bei arbeitsbedingten Erkrankungen oder organisatorische Regelungen im Zusammenhang mit Weiterbildungsmaßnahmen vereinbart werden. Das Ergebnis der Verhandlungen wird typischerweise in gesetzlich bindenden Verträgen (z. B. Kollektivvertrag, Tarifvertrag, Gesamtarbeitsvertrag) festgelegt.

Basierend auf dem ICTWSS-Datensatz<sup>2)</sup> von Visser (2013) werden in Leibrecht – Rocha-Akis (2014) 16 europäische Länder über den Zeitraum von 1990 bis 2011 hinsichtlich einer Reihe von Ausprägungen verglichen, die auf den Lohnverhandlungsprozess Einfluss nehmen können. Die analysierten Länder sind Österreich (AT), Belgien (BE), Dänemark (DK), Finnland (FI), Frankreich (FR), Deutschland (DE), Griechenland (GR), Irland (IE), Italien (IT), Niederlande (NL), Norwegen (NO), Portugal (PT), Spanien (ES), Schweden (SE), Schweiz (CH) und Großbritannien (UK).

Die "sozialpartnerschaftliche Intensität" des Lohnverhandlungssystems eines Landes wird anhand von zwei grundlegenden institutionellen Merkmalen erfasst: einerseits dem Organisationsgrad der Arbeitgeberverbände, andererseits dem Koordinationsgrad von Gewerkschaften<sup>3)</sup>. In einem Lohnverhandlungssystem mit hoher sozialpartnerschaftlicher Intensität sind beide Dimensionen stark ausgeprägt. Umgekehrt weisen Länder mit relativ geringer Ausprägung beider Merkmale eine niedrige sozialpartnerschaftliche Intensität des Lohnverhandlungssystems auf. Länder können aber auch nur in einer Dimension eine relativ stark ausgeprägte sozialpartnerschaftliche Struktur aufweisen.

Diese Klassifikation anhand zweier Dimensionen wird aus verschiedenen Gründen gewählt: Erstens bietet der ICTWSS-Datensatz keine eigenständige Korporatismusvariable, welche als Indikator für die sozialpartnerschaftliche Intensität herangezogen werden könnte; zweitens wird so die Arbeitgeberseite explizit berücksichtigt, was in vielen gängigen Korporatismusindizes nicht der Fall ist (vgl. dazu auch Flanagan, 1999); drittens kann damit der Abdeckungsgrad von kollektiven Lohnverhandlungen implizit berücksichtigt werden, da er eng mit dem Organisationsgrad der Arbeitgeberverbände zusammenhängt. Ein hoher Abdeckungsgrad wiederum ist maßgeblich für die Entfaltung makroökonomischer Wirkungen von Lohnverhandlungssystemen (vgl. Traxler – Brandl, 2009). Übersicht 1 zeigt die resultierende Einteilung der Länder in vier Gruppen.

Übersicht 1: Länderkategorisierung nach wesentlichen Ausprägungen von Korporatismus

		Organisationsgrad der Arbeitgeberverbände	
		Hoch	Niedrig
Koordinationsgrad von Gewerkschaften	Hoch	Gruppe I BE, DK, SE, NO, AT, NL	Gruppe II DE, IE
	Niedrig	Gruppe III FI, FR, ES, PT	Gruppe IV GR, IT, CH, UK

Q: Leibrecht – Rocha-Akis (2014). Einteilung in "hoch" und "niedrig" auf Basis des Medians der jeweiligen Ausprägung.

<sup>2)</sup> "Institutional Characteristics of Trade Unions, Wage Setting, State Intervention and Social Pacts".

<sup>3)</sup> Ersterer wird gemessen am Anteil der Arbeitskräfte in Unternehmen, die Mitglied eines Arbeitgeberverbandes sind. Der Koordinationsgrad von Gewerkschaften ist ein Index, der Informationen über die Konzentration bzw. die Fragmentierung der Gewerkschaften sowie über das Konkurrenzverhältnis und die Kompetenzverteilung unter Gewerkschaftsbünden, Teilgewerkschaften und betrieblicher Interessenvertretung zusammenfasst.

Zur Gruppe I gehören Länder, die sowohl einen hohen Arbeitgeberorganisationsgrad als auch ein hohes Maß an Koordination innerhalb und zwischen den Gewerkschaften aufweisen ("sozialpartnerschaftliche Gruppe"). In diesen Ländern ist daher mit relativ hoher Partizipation von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden im wirtschaftspolitischen Prozess zu rechnen. Dies trifft auf Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Österreich und die Niederlande zu. Die Gruppe II umfasst mit Deutschland und Irland Länder, in denen der Koordinationsgrad der Gewerkschaften hoch, aber der Organisationsgrad der Arbeitgeberverbände relativ gering ist. Die Gruppe III besteht aus Finnland, Frankreich, Spanien und Portugal; der Organisationsgrad der Arbeitgeberverbände ist hier zwar hoch, der Koordinationsgrad der Gewerkschaften aber relativ schwach ausgeprägt. Die Gruppe IV ist durch niedrige Werte in beiden Dimensionen charakterisiert. Sie besteht aus Griechenland, Italien, der Schweiz und Großbritannien.

Österreich weist sowohl in Bezug auf den Organisationsgrad der Arbeitgeberverbände als auch hinsichtlich des Koordinationsgrads von Gewerkschaften im Ländervergleich den höchsten Wert auf. Der hohe Organisationsgrad der Arbeitgeberverbände von nahezu 100% resultiert aus der Pflichtmitgliedschaft in der Wirtschaftskammer Österreich, welche gleichzeitig auch wesentlicher Arbeitgeberverband ist. Auf Arbeitnehmerseite zeichnet sich Österreich dadurch aus, dass es nur einen einzigen Gewerkschaftsbund gibt, in dem alle Gewerkschaften Mitglied sind. Zudem verleiht die Kooperation zwischen der gesetzlichen Interessenvertretung durch die Arbeiterkammern und der freiwilligen Interessenvertretung durch die Gewerkschaften und die Betriebsräte der Arbeitnehmerseite in Österreich signifikantes politisches Gewicht.

### 3. Sozialpartnerschaftliche Intensität und makroökonomische Performance

Die Abbildungen 1 bis 8 geben einen Überblick über die Entwicklung wesentlicher makropolitischer Kennzahlen in den vier Ländergruppen<sup>4)</sup>. Die Länder der sozialpartnerschaftlichen Gruppe (Gruppe I) verzeichneten im Durchschnitt der Jahre 1990/2007 mit 5,7% die niedrigste Arbeitslosenquote (Abbildung 1). Auch die Schweiz, ein Land mit geringer sozialpartnerschaftlicher Intensität (bzw. mit niedriger kollektivvertraglicher Abdeckungsquote und niedrigem Koordinationsgrad der Gewerkschaften) weist eine niedrige durchschnittliche Arbeitslosigkeit auf. Neben der sozialpartnerschaftlichen Intensität ist somit eine Vielzahl anderer Faktoren für die Höhe der Arbeitslosigkeit in einem Land relevant. Die Länder in Gruppe I wären bei einer reinen Länderreihung der Arbeitslosenquote führend. Nur drei Länder weisen eine niedrigere durchschnittliche Arbeitslosenquote auf als Belgien, das Land mit der höchsten Arbeitslosigkeit in Gruppe I. In der Periode 2008/2012 lag der Durchschnitt der Gruppe I aufgrund des relativ starken Rückganges der Arbeitslosenquote in Norwegen mit 5,4% sogar unter dem Vorkrisenniveau. Die Länder mit der höchsten Arbeitslosenquote im Zeitraum 2008/2012 (Spanien 19,2%, Irland 12,3%, Griechenland 14,4%) gehören jeweils einer Gruppe an, in der entweder die Arbeitgeber- oder die Arbeitnehmerseite oder beide Seiten einen relativ niedrigen Koordinationsgrad aufweisen.

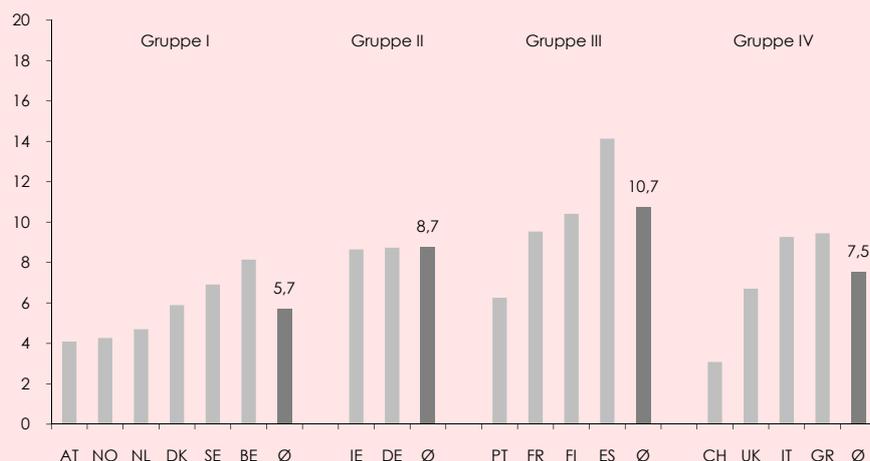
Die Arbeitslosenquote der Jugendlichen (15- bis 24-Jährige) ist im Allgemeinen höher als die anderer Gruppen, da jüngere Arbeitskräfte u. a. aufgrund mangelnder Erfahrung und Vernetzung meist größere Schwierigkeiten haben, eine Arbeitsstelle zu finden oder zu behalten. Die Arbeitslosenquote bezieht sich allerdings nur auf jene Gruppe von Jugendlichen, die dem Erwerbsprozess zur Verfügung stehen. Jugendliche, die nicht Teil der Erwerbsbevölkerung sind, etwa weil sie einem Studium oder einer anderen Ausbildung nachgehen und dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen, werden nicht erfasst. Abbildung 2 zeigt daher als alternatives Maß der Jugendarbeitslosigkeit die Zahl der arbeitslosen 15- bis 24-Jährigen in Prozent der Ge-

<sup>4)</sup> Die vorliegende deskriptive Analyse kann freilich keine kausalen Beziehungen isolieren. Dies ist bei der Interpretation der Abbildungen zu beachten.

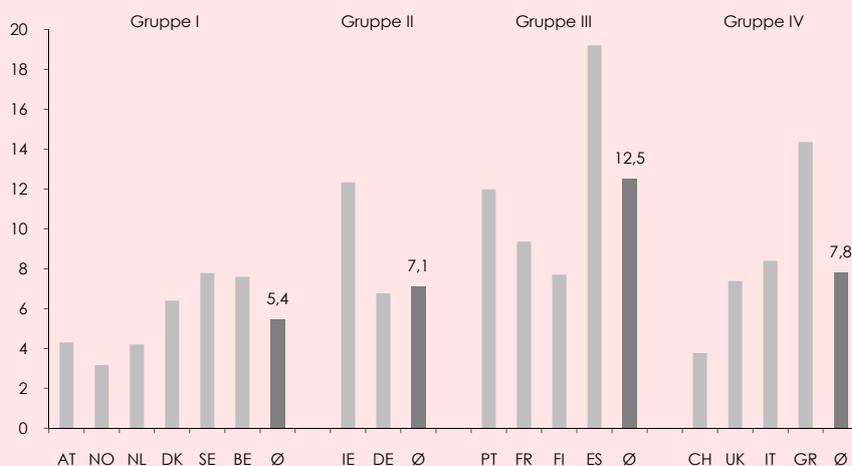
samtbevölkerung dieser Altersgruppe, die das Ausmaß der tatsächlichen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit deutlicher macht. Offenbar konnte die Jugendarbeitslosigkeit in den Ländern der Gruppen I und II sowohl längerfristig als auch in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise eher niedrig gehalten werden. Die Länder mit niedriger Jugendarbeitslosigkeit zeichnen sich durch ein duales Berufsbildungssystem aus, das zudem eine breite Akzeptanz in der Gesellschaft genießt. Im dualen Bildungssystem wird das Lernen im Betrieb mit dem Lernen in der Schule kombiniert. Ein solches System geht mit einer engen Kooperation von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden einher<sup>5)</sup>.

Abbildung 1: Arbeitslosenquote

Durchschnitt 1990/2007 in %



Durchschnitt 2008/2012 in %



Q: AMECO, WIFO-Berechnungen. Ø ... mit dem nominellen BIP gewichteter Durchschnitt.

Wieweit das Erwerbspotential genutzt wird, hängt wesentlich von der Arbeitsmarktpartizipation der Älteren ab. Die durchschnittliche Beschäftigungsquote der 55- bis 64-Jährigen war in der sozialpartnerschaftlichen Ländergruppe im Zeitraum 1990/2007 am höchsten und auch in den Jahren 2008/2012 hoch. Die Streuung ist allerdings in dieser Gruppe groß (Belgien 1990/2007: 25,4%, 2008/2012: 37,1%, Schweden 66,2% bzw. 71,1%). In den nordischen Ländern Schweden, Norwegen und Dänemark, aber auch der Schweiz können Ältere relativ lang im Erwerbsleben ge-

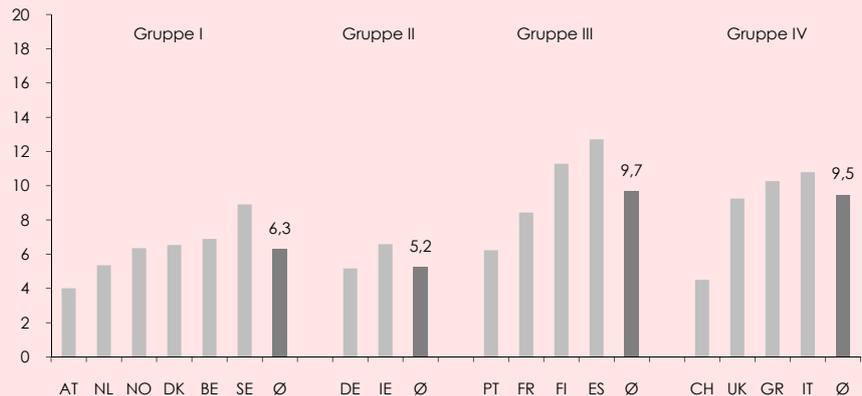
<sup>5)</sup> ILO (2012) und Busemeyer – Trampusch (2011) bieten eine Beschreibung der unterschiedlichen Lehrausbildungssysteme sowie detaillierte Ländervergleiche bezüglich dualer Berufsbildungssysteme und institutioneller Rahmenbedingungen.

halten werden<sup>6)</sup>. Belgien, Italien und Österreich hingegen gehören zu den Ländern, in denen relativ wenige Personen in dieser Altersgruppe beschäftigt waren: Im Durchschnitt der Jahre 1990/2007 lag die Beschäftigungsquote bei höchstens 30%. Im Durchschnitt 2008/2012 war die Quote in Österreich und Italien u. a. aufgrund der Einschränkung der vorzeitigen Übertrittsmöglichkeiten in die Pension sowie der Anhebung des Pensionsantrittsalters zwar um mehr als 11 Prozentpunkte bzw. mehr als 7 Prozentpunkte höher, blieb aber weiterhin deutlich unter dem Gruppendurchschnitt.

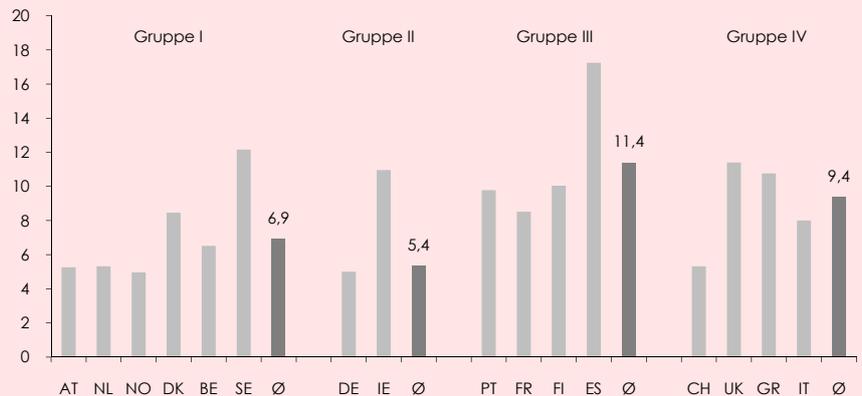
Abbildung 2: Arbeitslosigkeit unter der jungen Bevölkerung

Arbeitslose 15- bis 24-Jährige in % der Bevölkerung derselben Altersgruppe

Durchschnitt 1992/2007



Durchschnitt 2008/2012



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Ø . . . mit dem nominellen BIP gewichteter Durchschnitt.

Neben der Beschäftigungsentwicklung spielt die Entwicklung von Löhnen und Einkommen bzw. deren Verteilung eine wichtige Rolle für eine Beurteilung der Arbeitsmarktpformance eines Landes. Der Anteil der Vollzeit-Niedriglohnbeschäftigten an der Gesamtbeschäftigung im Produktions- und Dienstleistungsbereich<sup>7)</sup> kann als Maß für die Ungleichheit in der unteren Hälfte der Lohnverteilung herangezogen werden, wobei als Niedriglohnschwelle der OECD-Standard von zwei Dritteln des Medians des Bruttostundenlohnes verwendet wird<sup>8)</sup>. Im Durchschnitt war die Niedrig-

<sup>6)</sup> Einen aktuellen Literaturüberblick über die Anreize zur Weiterbeschäftigung und die Erwerbsbeteiligung älterer Beschäftigter bieten *Mayrhuber – Rocha-Akis* (2013).

<sup>7)</sup> Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten wurden in der Erhebung nicht erfasst, ebenso Lehrlinge, Selbständige, freie Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen sowie Mithelfende; Daten stehen nur für 2006 und 2010 zur Verfügung.

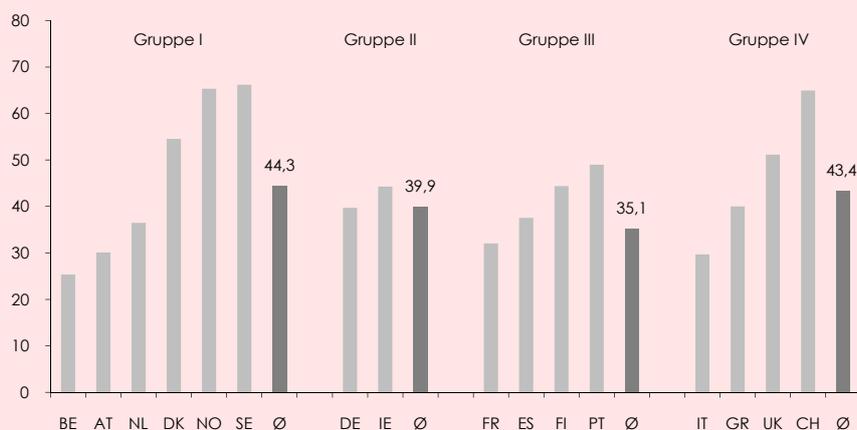
<sup>8)</sup> Einschließlich Mehr- und Überstunden; die Niedriglohnschwelle lag in Österreich 2010 bei 8,64 € brutto pro Stunde (*Eurostat*, 2012).

lohnbeschäftigungsquote demnach in der sozialpartnerschaftlichen Gruppe niedriger als in den anderen Gruppen. Sie lag im Durchschnitt der Jahre 2006 und 2010<sup>9)</sup> in Norwegen, Schweden, Dänemark und Belgien zwischen 6% und 8%. In den Niederlanden und in Österreich umfasste sie jedoch rund 15% der Beschäftigten. Die relativ niedrige Arbeitslosenquote in Österreich und den Niederlanden (Abbildung 1) geht demnach mit einer relativ hohen Beschäftigung im Niedriglohnssektor einher. Ausgeprägter war diese Kombination in Deutschland, insbesondere in den Krisenjahren: Einer Arbeitslosenquote von 6,8% (2008/2012) stand eine Niedriglohnbeschäftigungsquote von 20,2% (Durchschnitt 2006, 2010) gegenüber. Der Anstieg der Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland wird mitunter auf die Abnahme der Tarifbindung zurückgeführt (Kalina – Weinkopf, 2008).

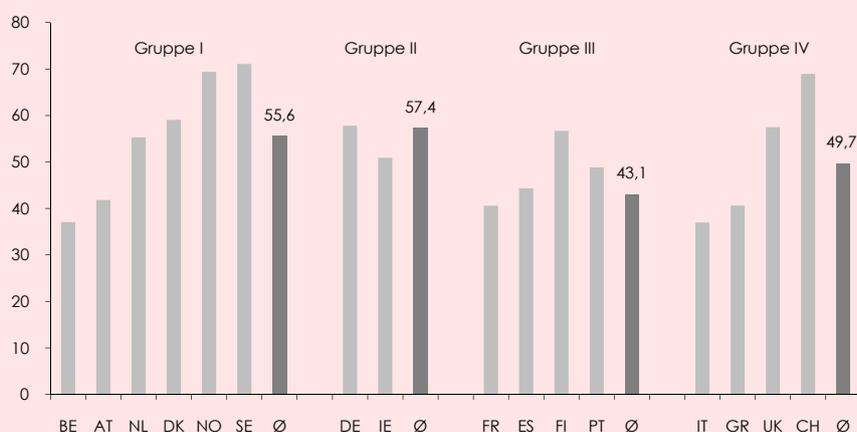
Abbildung 3: Beschäftigungsquote der Älteren

Beschäftigte 55- bis 64-Jährige in % der Bevölkerung derselben Altersgruppe

Durchschnitt 1990/2007



Durchschnitt 2008/2012



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Ø ... mit dem nominellen BIP gewichteter Durchschnitt.

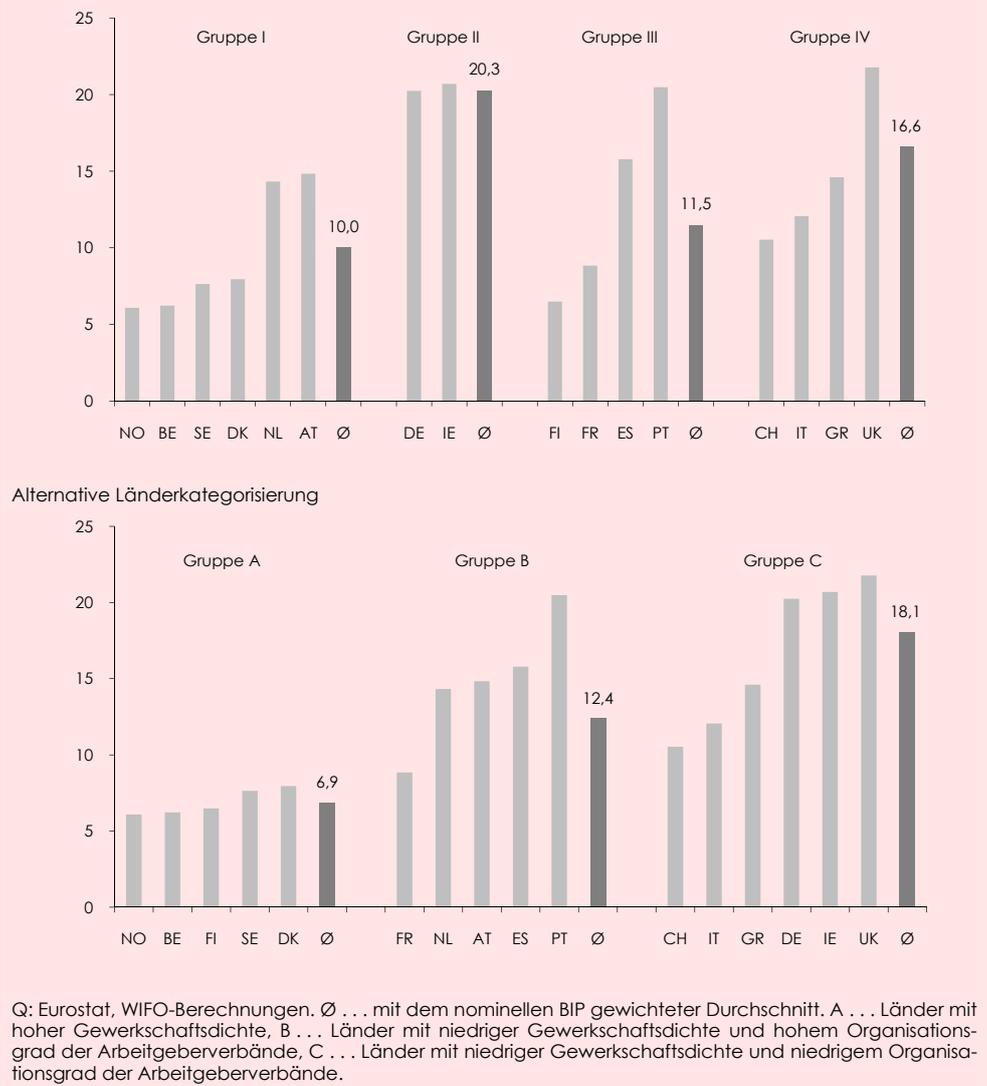
Das Ausmaß der Beschäftigung im Niedriglohnssektor hängt mit der Gewerkschaftsdichte zusammen. Wie eine Gliederung der Länder nach hoher und niedriger Gewerkschaftsdichte zeigt (wobei letztere zusätzlich nach dem Koordinationsgrad der Gewerkschaften unterteilt wird), geht eine hohe Gewerkschaftsdichte mit einem niedrigeren Anteil an Niedriglohnbeschäftigung einher. In Ländern mit hoher Gewerkschaftsdichte wird eine Politik der Lohnkompression bzw. der geringen Lohnungleichheiten als Strategie verstanden, die Produktivität zu steigern und das Wachs-

<sup>9)</sup> Daten liegen lediglich für diese zwei Jahre vor.

tum zu fördern, da dadurch ineffiziente Unternehmen oder Branchen aus dem Markt verdrängt werden (Checchi – Visser – van de Werfhorst, 2007). Eine starke Segmentierung innerhalb der Gewerkschaft in unterschiedliche Berufsgruppen und Bildungsniveaus wie etwa in Schweden (Kjellberg, 2013) scheint damit nicht im Widerspruch zu einer relativ komprimierten Lohnstruktur zu stehen.

Abbildung 4: Niedriglohnbeschäftigung

Anteil der Vollzeit-Niedriglohnbeschäftigten an der Gesamtbeschäftigung im Produktions- und Dienstleistungsbereich in %, Durchschnitt 2006 und 2010



Einer Zunahme der Ungleichheit der individuellen Arbeitseinkommen durch die Ausweitung von Niedriglohnbeschäftigung kann durch Umverteilung über das Steuer- und Transfersystem teilweise entgegengewirkt werden. Zudem spielen Haushaltsmerkmale (Größe des Haushaltes, Einkommen aller Haushaltsmitglieder usw.) eine entscheidende Rolle für den individuellen Wohlstand. Gemessen an den Hauhaltseinkommensquintilen war die Einkommensverteilung in der sozialpartnerschaftlichen Gruppe gleichmäßiger als in den anderen Gruppen (Abbildung 5)<sup>10)</sup>: Die Einkommen der 20% der Bevölkerung mit dem höchsten verfügbaren Haushaltsäquivalenzeinkommen (P80) waren 1995/2007 im Durchschnitt 3,7-mal und 2008/2012 3,8-mal so hoch wie die der 20% der Bevölkerung mit dem niedrigsten verfügbaren Haus-

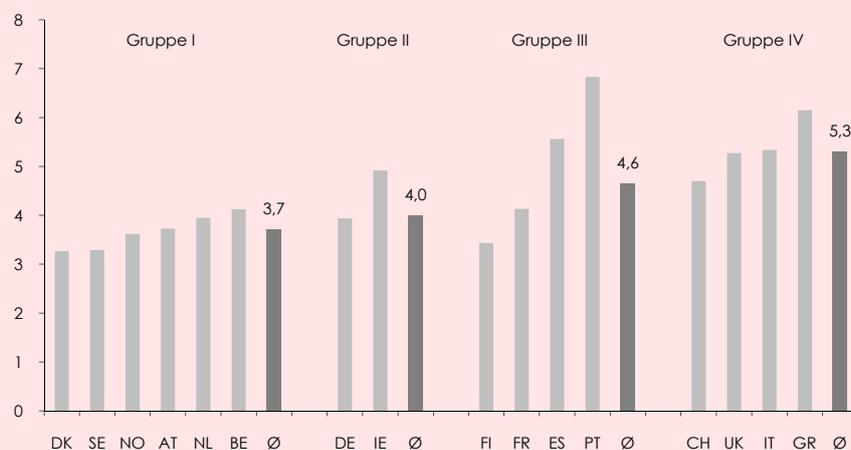
<sup>10)</sup> Zur Umverteilung in Österreich siehe Guger et al. (2009).

haltsäquivalenzeinkommen (P20)<sup>11)</sup>. Die entsprechenden Werte lagen in der Gruppe IV in beiden Zeitabschnitten bei 5,3.

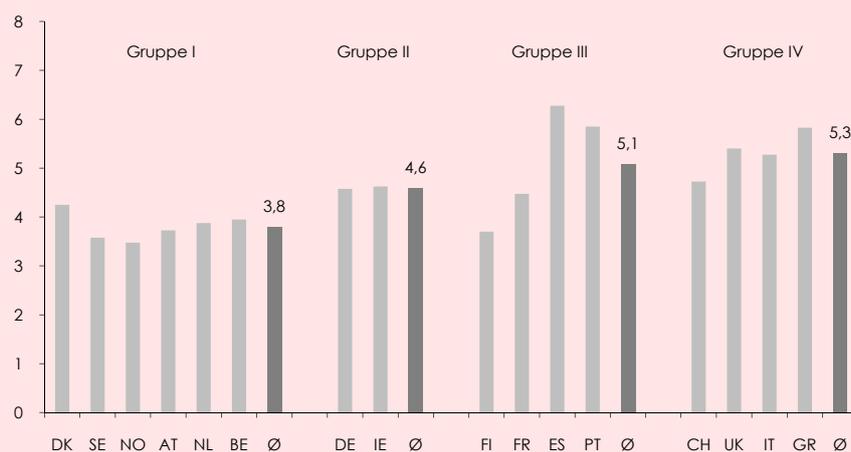
Abbildung 5: Einkommensquintilverhältnis (P80/P20)

Einkommen der 20% der Bevölkerung mit dem höchsten verfügbaren Haushaltsäquivalenzeinkommen (P80) in Relation zum Einkommen der 20% der Bevölkerung mit dem niedrigsten verfügbaren Haushaltsäquivalenzeinkommen (P20)

Durchschnitt 1995/2007



Durchschnitt 2008/2011

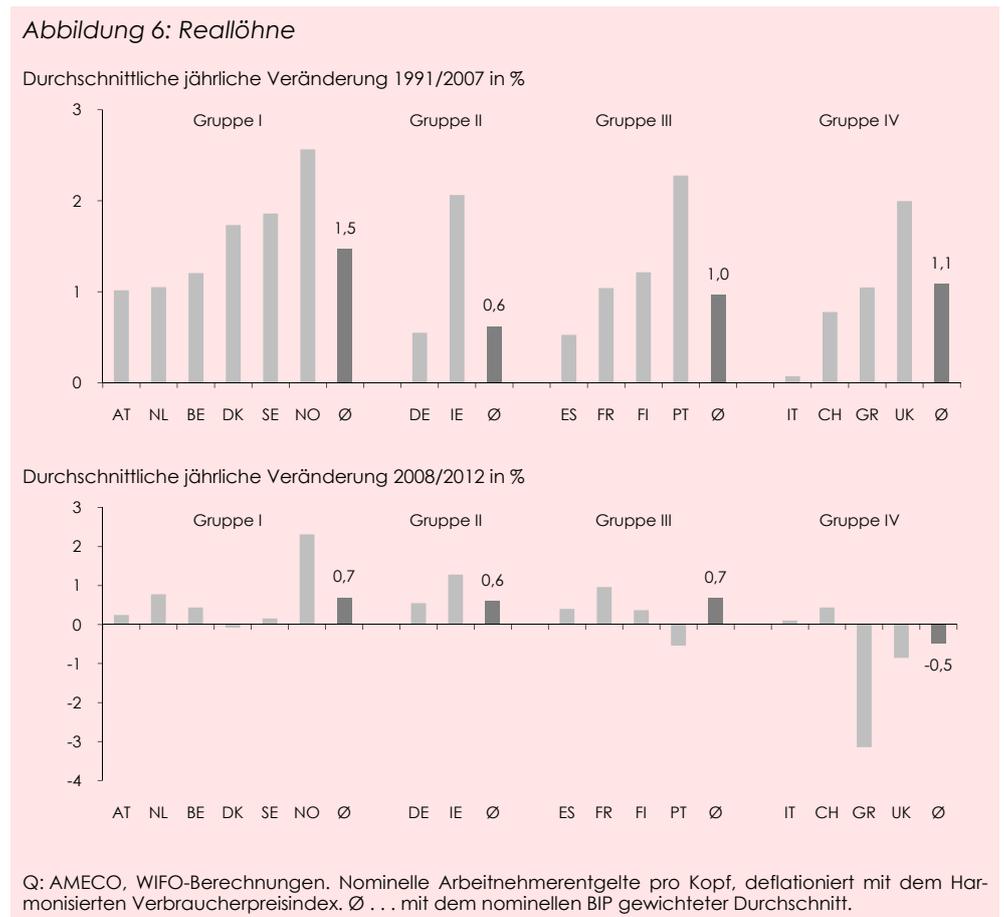


Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. Ø ... mit dem nominellen BIP gewichteter Durchschnitt.

Heterogen entwickelten sich im Durchschnitt der Jahre 1991/2007 in den vier Ländergruppen, aber auch innerhalb der sozialpartnerschaftlichen Gruppe die Bruttolöhne (Abbildung 6). In der sozialpartnerschaftlichen Gruppe stiegen die Reallöhne in den drei skandinavischen Ländern Schweden, Dänemark und Norwegen um 1,7% bis 2,6% p. a., in den anderen Ländern um 1% bis 1,2%. Im Durchschnitt erhöhten sie sich in der sozialpartnerschaftlichen Gruppe 1991/2007 am stärksten. Besonders niedrige Reallohnzuwächse verzeichneten in diesem Zeitraum Spanien (+0,5%), Deutschland (+0,5%) und Italien (+0,1%). 2008/2012 stiegen die Reallöhne in allen Ländern im Durchschnitt wesentlich schwächer. Die Reallohnverluste in Griechenland (-3,1%), Großbritannien (-0,9%) und Portugal (-0,5%) resultierten u. a. aus den Lohnkürzungen im öffentlichen Sektor sowie dem Einfrieren der Nominallohne (Bach – Bordogna,

<sup>11)</sup> Das verfügbare Haushaltsäquivalenzeinkommen ist das Gesamteinkommen eines Haushaltes nach Steuern und Transfers, dividiert durch ein Äquivalenzmaß (bzw. einen Faktor), das von der Zahl der Personen im Haushalt und deren Alter abhängt.

2013). Die höchsten Reallohnsteigerungen waren 2008/2012 in Norwegen (+2,3%), Irland (+1,3%) und Frankreich (+1,0%) zu beobachten.



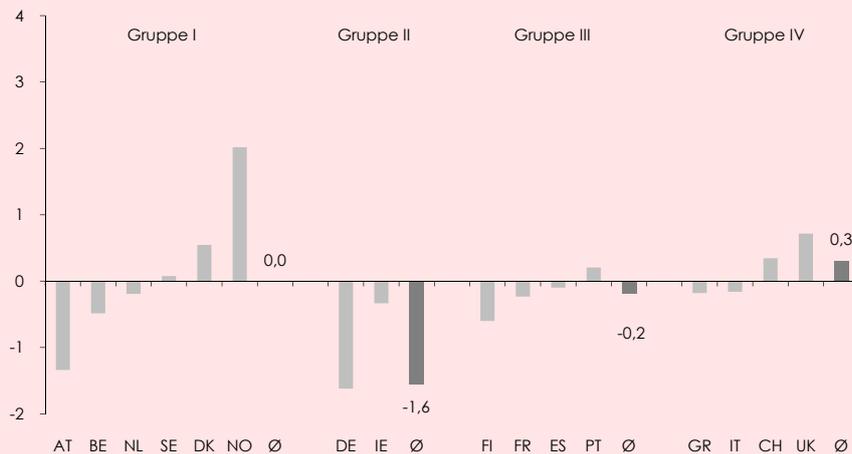
Wenngleich einander die Länder der sozialpartnerschaftlichen Gruppe aufgrund ihrer formalen Verbandsstrukturen ähneln, weichen, wie insbesondere die Ergebnisse zur Niedriglohnbeschäftigung und Lohnentwicklung zeigen, die Ziele ihrer Lohnpolitik voneinander ab. *Traxler (2005)* unterscheidet zwischen "moderierungsorientierter" und "verteilungsorientierter" Lohnkoordination. Die moderierungsorientierte Lohnpolitik strebt primär Lohnabschlüsse an, die die Wettbewerbsfähigkeit in den exponierten Sektoren nicht gefährden. Im Vordergrund steht der Vergleich der Lohnstückkosten mit im Ausland konkurrierenden Unternehmen. Diese Strategie zielt darauf ab, das Wachstum und die Beschäftigung durch Exportsteigerungen anzukurbeln. Die verteilungsorientierte Lohnpolitik hingegen folgt dem Prinzip einer solidarischen Lohnpolitik. Demnach sollen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit ähnlichen Aufgaben unabhängig von der Ertragslage der Unternehmen ähnlich entlohnt werden. Eine solidarische Lohnsetzung wird z. B. im Rehn-Meidner-Modell vertreten, das die lohnpolitischen Entscheidungsprozesse in den nordischen Ländern seit den 1960er-Jahren in unterschiedlichem Ausmaß geprägt hat (*Erixon, 2010*). Demnach gilt es, eine Kombination aus höchstmöglicher Beschäftigung, hohem Wirtschaftswachstum und fairer Entlohnung zu erreichen. Lohnunterschiede sollten lediglich Unterschiede zwischen Qualifikation und Fähigkeiten der Beschäftigten sowie den Arbeitsbedingungen widerspiegeln. Unternehmen, die unter einer solidarischen Lohnpolitik nicht rentabel produzieren können, werden aus dem Markt gedrängt. Um zu verhindern, dass die Arbeitslosigkeit durch diesen Rationalisierungsprozess steigt, kommt der aktiven Arbeitsmarktpolitik und der Investition in das Humankapital eine zentrale Rolle zu.

Ein Vergleich, wieweit die Lohnsteigerungen in den einzelnen Ländern am Produktivitätswachstum ausgerichtet waren und für die Beschäftigten den Anstieg der Verbraucherpreise wettmachten, liefert Hinweise zur Bedeutung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit in Lohnverhandlungen. Gemessen an der Differenz zwischen

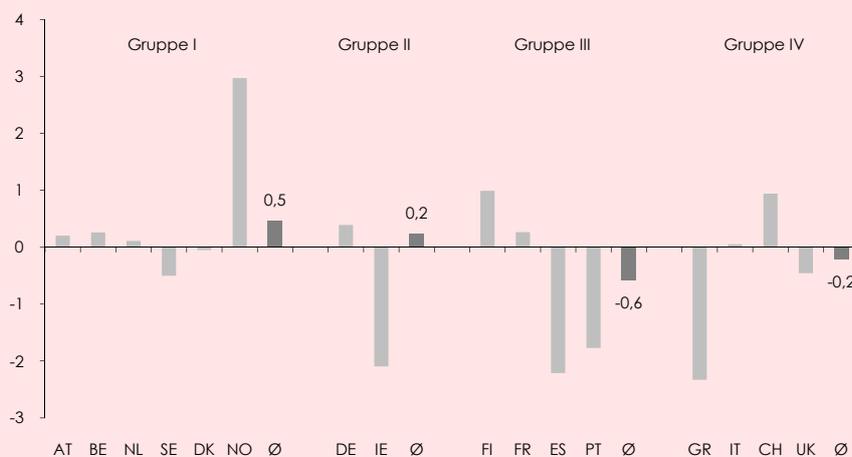
der jährlichen Nominallohnveränderung und der Summe aus jährlichen Preis- und Produktivitätsveränderung<sup>12)</sup> ergaben sich in der sozialpartnerschaftlichen Gruppe nur in den skandinavischen Ländern im Zeitraum 1996/2007 Nominallohnsteigerungen, die den Anstieg von Verbraucherpreisen und Arbeitsproduktivität übertrafen, sodass der lohnpolitische Verhandlungsspielraum (Schulten, 2012) ausgeschöpft wurde. In den Niederlanden, in Belgien, Österreich und Deutschland war die Differenz negativ.

Abbildung 7: Differenz zwischen der Nominallohnveränderung und der Summe aus Preis- und Produktivitätsveränderung

Durchschnitt 1996/2007, in Prozentpunkten



Durchschnitt 2008/2012, in Prozentpunkten



Q: AMECO, WIFO-Berechnungen. Ø . . . mit dem nominellen BIP gewichteter Durchschnitt.

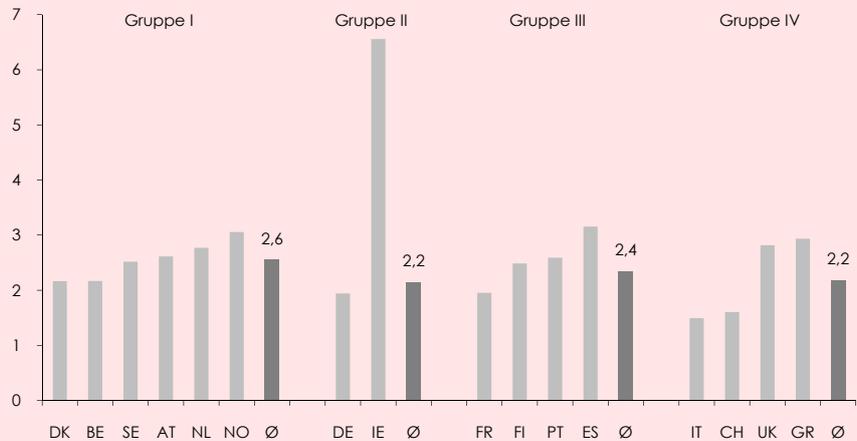
In der längerfristigen Betrachtung (1990/2007) ergibt sich für drei der vier Gruppen eine ähnliche durchschnittliche Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsproduktes. Das wesentlich höhere durchschnittliche Wirtschaftswachstum in der Gruppe II geht aber auf das nicht nachhaltig hohe Wachstum in Irland zurück. Ohne jene Länder, die von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise besonders betroffen sind lag die mittlere Wachstumsrate in Deutschland (1,9%), Frankreich (2,0%), Italien (1,5%) und der Schweiz (1,6%) deutlich unter jener von Dänemark (2,2%), dem Land mit der niedrigsten durchschnittlichen Wachstumsrate in der sozialpartnerschaftlichen Gruppe. Im

<sup>12)</sup> Die Nominallöhne werden anhand der nominellen Arbeitnehmerentgelte (brutto) pro Kopf berechnet, die Arbeitsproduktivität als reales Bruttoinlandsprodukt je erwerbstätige Arbeitskraft. Für die Preisentwicklung wird der harmonisierte Verbraucherpreisindex herangezogen.

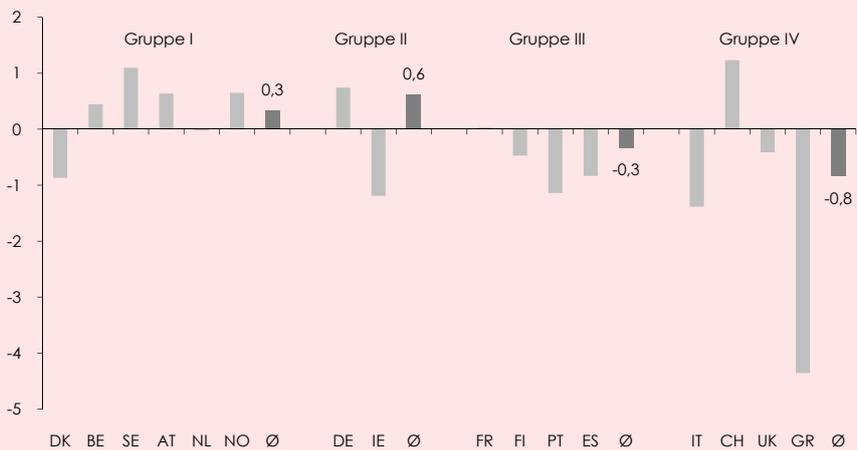
Durchschnitt der Jahre 2008/2012 wiesen hingegen nur 6 der 16 Länder eine positive Veränderungsrate des BIP auf. Mit Ausnahme von Dänemark wuchs die Wirtschaft in allen Ländern der sozialpartnerschaftlichen Gruppe.

Abbildung 8: Wachstum des realen Bruttoinlandproduktes

Durchschnittliche jährliche Veränderung 1990/2007 in %



Durchschnittliche jährliche Veränderung 2008/2012 in %



Q: IWF, World Economic Outlook Database, April 2013; WIFO-Berechnungen. Ø . . . mit dem nominellen BIP gewichteter Durchschnitt.

#### 4. Schlussfolgerung

Volkswirtschaften mit hoher sozialpartnerschaftlicher Intensität des Lohnverhandlungssystems weisen, wie die Untersuchung zeigt, eine überdurchschnittliche makroökonomische Performance auf. Dies gilt auch für die Zeit seit Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008. Innerhalb einer Ländergruppe mit hoher sozialpartnerschaftlicher Intensität unterscheiden sich die makroökonomischen Kennzahlen aber teilweise deutlich (z. B. Niedriglohnbeschäftigung, Jugendarbeitslosigkeit). Dies weist auf unterschiedliche Ziele der sozialpartnerschaftlichen Lohnpolitik hin. Die Schweiz, für die weder die Arbeitgeber- noch die Arbeitnehmerseite als hoch koordiniert bzw. organisiert eingestuft wird, weist in vielen Bereichen eine ähnliche makroökonomische Performance auf wie Länder in der Gruppe mit hoher sozialpartnerschaftlicher Intensität. In diesem Sinne ist die vorliegende deskriptive Darstellung konsistent mit aus der Literatur bekannten Zusammenhängen: Sozialpartnerschaftliche Strukturen funktionieren nicht nur sehr unterschiedlich, sie sind auch nicht die einzige erfolgversprechende institutionelle Ausgestaltung von Lohnverhandlungssystemen.

## 5. Literaturhinweise

- Aidt, T. S., Tzannatos, Z., "Trade unions, collective bargaining and macroeconomic performance: a review", *Industrial Relations Journal*, 2008, 39(4), S. 258-295.
- Bach, S., Bordogna, L., "Reframing public service employment relations: The impact of economic crisis and the new EU economic governance", *European Journal of Industrial Relations*, 2013, 19(4), S. 279-294.
- Bussemeyer, M., Trampusch, C., *The Political Economy of Collective Skill Formation*, Oxford University Press, 2011.
- Calmfors, L., "Centralisation of wage bargaining and macroeconomic performance: A survey", *OECD Economic Studies*, 1993, (21), S. 161-191.
- Checchi, D., Visser, J., van de Werfhorst, H., "Inequality and Union Membership: The Impact of Relative Earnings Position and Inequality Attitudes", IZA Discussion Paper, 2007, (2691).
- Dasgupta, P., "Social Capital and Economic Performance: Analytics", in Ostrom, E., Ahn, T. K. (Hrsg.), *Critical Writings in Economic Institutions: Foundations of Social Capital*, Edward Elgar, Cheltenham, 2003.
- Erixon, L., "The Rehn-Meidner Model in Sweden: Its Rise, Challenges and Survival", *Journal of Economic Issues*, 2010, 44(3), S. 677-715.
- Eurostat, "In 2010, 17% of employees in the EU were low-wage earners", *Statistics in Focus*, 2012, (48).
- Flanagan, R. J., "Macroeconomic Performance and Collective Bargaining: An International Perspective", *Journal of Economic Literature*, 1999, 37(3), S. 1150-1175.
- Guger, A., Agwi, M., Buxbaum, A., Festl, E., Knittler, K., Halsmayer, V., Pitlik, H., Sturm, S., Wüger, M., *Umverteilung durch den Staat in Österreich*, WIFO, Wien, 2009, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/36801>.
- Hall, P. A., Soskice, D., "An Introduction to Varieties of Capitalism", in Hall, P. A., Soskice, D. (Hrsg.), *Varieties of Capitalism: The Institutional Foundations of Comparative Advantage*, Oxford University Press, Oxford, 2001, S. 1-67.
- Höpner, M., "Ist Politik gegen Verbände möglich? 25 Jahre Mancur Olsons 'The Rise and Decline of Nations'", *Leviathan*, 2007, 35(3), S. 310-347.
- International Labour Organization (ILO), *Overview of apprenticeship systems and issues – ILO contribution to the G20 Task Force on Employment*, Genf, 2012.
- Kalina, T., Weinkopf, C., "Konzentriert sich die steigende Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland auf atypisch Beschäftigte?", *Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung*, 2008, 41(4), S. 447-469.
- Kjellberg, A., "Union density and specialist/professional unions in Sweden", *Studies in Social Policy, Industrial Relations, Working Life and Mobility Research Reports*, 2013, (2).
- Knack, S., "Trust, Associational Life and Economic Performance", in Helliwell, J. (Hrsg.), *The Contribution of Human and Social Capital to Sustained Economic Growth and Well-Being: International Symposium Report*, Human Resources Development Canada, Quebec, 2001.
- Knack, S., "Groups, growth and trust: Cross-country evidence on the Olson and Putnam hypotheses", *Public Choice*, 2003, (117), S. 341-355.
- Leibrecht, M., Rocha-Akis, S., *Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance*, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47406>.
- Mayrhuber, Ch., Rocha-Akis, S., *Anreizsysteme zur Weiterbeschäftigung älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer*, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46905>.
- Olson, M., *The Logic of Collective Action, Public Goods and the Theory of Groups*, Cambridge, 1965.
- Olson, M., *The Rise and Decline of Nations. Economic Growth, Stagflation and Social Rigidities*, New Haven, 1982.
- Olson, M. (1995A), "The Devolution of the Nordic and Teutonic Economies", *American Economic Review*, 1995, 85(2), S. 22-27, <http://ideas.repec.org/a/aea/aecrev/v85y1995i2p22-27.html>.
- Olson, M. (1995B), "The Secular Increase in European Unemployment Rates", *European Economic Review*, 1995, 39(3-4), S. 593-599.
- Pies, I., "Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag Mancur Olsons", in Pies, I., Leschke, M. (Hrsg.), *Mancur Olsons Logik kollektiven Handelns. Konzepte der Gesellschaftstheorie 3*, Mohr Siebeck, Tübingen, 1997, S. 1-26.
- Putnam, R., *Making Democracy Work. Civic traditions in modern Italy*, Princeton, 1993.
- Schulten, T., "Europäischer Tarifbericht des WSI – 2011/2012", *WSI Mitteilungen*, 2012, (6).
- Traxler, F., "'Pattern Bargaining' als analytisches und empirisches Problem der Lohnpolitik", *Wirtschaft und Gesellschaft*, 2005, (2).
- Traxler, F., Brandl, B., *The Economic Effects of Collective Bargaining Coverage: A Cross-National Analysis*, International Labour Organization, Genf, 2009.
- Visser, J., *Data Base on Institutional Characteristics of Trade Unions, Wage Setting, State Intervention and Social Pacts (ICTWSS)*, Version 4, 2013.

Markus Leibrecht  
Silvia Rocha-Akis

## ■ Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance

Unter Mitarbeit von Thomas Leoni

Entwicklung und Niveau wesentlicher makroökonomischer Kennzahlen unterscheiden sich zwischen den Ländern und über die Zeit. Die Studie befasst sich mit der Frage, ob beobachtbare Unterschiede zwischen den Lohnverhandlungssystemen dafür mitbestimmend sind. Der Vergleich umfasst die Länder Österreich, Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien und Großbritannien für den Zeitraum 1990/2012. Zur Operationalisierung der makroökonomischen Performance dienen die Größen Wachstum des realen Bruttoinlandsproduktes, Arbeitslosigkeit, Beschäftigung, Einkommensverteilung und Löhne. Wie die theoretische und empirische Literatur zeigt, münden koordinierte, sozialpartnerschaftlich organisierte Systeme tendenziell in einer besseren makroökonomischen Performance. Eine deskriptive Analyse auf Basis aktueller Daten bestätigt diese Schlussfolgerung. Insbesondere die Entwicklung der Löhne und der Niedriglohnbeschäftigung divergiert aber zwischen Ländern mit sozialpartnerschaftlich organisierten Lohnverhandlungen erheblich.

- **Einleitung und Problemstellung**

- **Korporatistische Strukturen im europäischen Vergleich**

*Zentralisierung der kollektiven Lohnverhandlungen – Koordinationsmodus der kollektiven Lohnverhandlungen – Synthetisches Koordinierungsmaß von Gewerkschaften – Kollektivvertragliche Abdeckungsquote und Gewerkschaftsdichte – Organisationsgrad der Arbeitgeber*

- **Literaturüberblick**

*Theorien industrieller Beziehungen und ihr empirischer Gehalt – Polit-ökonomische Ansätze und ihr empirischer Gehalt – Verbände im Sozialkapitalansatz und ihr empirischer Gehalt*

- **Institutionelle Merkmale und makroökonomische Performance**

- **Zusammenfassung und Schlussfolgerung**

- **Anhang**

*Glossar*

Im Auftrag der Wirtschaftskammer  
Österreich • März 2014 • 84 Seiten  
• 60 € • Download 48 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47406>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)

Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Kerstin Hölzl (KMU Forschung Austria)

## Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote

### Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013

#### Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013

Im Jahresdurchschnitt 2013 lag die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der österreichischen Sachgütererzeugung nach aktuellen Schätzungen mit 9,0% deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt von 9,6%. Die reale Wertschöpfung der Sachgütererzeugung wuchs 2013 wie im Vorjahr um nur 1,2%. Die damit seit zwei Jahren anhaltende Wachstumsschwäche dürfte die Entwicklung der Ertragskraft leicht gedämpft haben: Die Cash-Flow-Umsatz-Relation sank gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panel-ökonomischen Modell für die Branchen der Sachgütererzeugung um 0,2 Prozentpunkte.

#### Slight Reduction in Cash-Flow-to-Sales Ratio. Profitability of Austrian Manufacturing in 2013

In 2013, the cash-flow-to-sales ratio of the Austrian manufacturing sector reached an estimated 9.0 percent, a value significantly below the long-run average of 9.6 percent. The persistently muted performance of the manufacturing sector has affected the cash-flow-to-sales ratio, which declined substantially in the aftermath of the financial crisis. The sector's real value added growth amounted to a mere 1.2 percent in 2012 and 2013. According to the estimates of a dynamic panel-econometric model at industry level, the cash-flow-to-sales ratio in manufacturing declined slightly against 2012 (2012: 9.2 percent).

#### Kontakt:

**Mag. Dr. Klaus S. Friesenbichler:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Klaus.Friesenbichler@wifo.ac.at](mailto:Klaus.Friesenbichler@wifo.ac.at)

**Dr. Werner Hölzl:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Werner.Hoelzl@wifo.ac.at](mailto:Werner.Hoelzl@wifo.ac.at)

**Mag. (FH) Kerstin Hölzl:** KMU Forschung Austria, 1040 Wien, Gußhausstraße 8, [K.Hoelzl@kmuforschung.ac.at](mailto:K.Hoelzl@kmuforschung.ac.at)

**JEL-Codes:** L22, L25, M21 • **Keywords:** Cash-Flow, Ertragskraft, Eigenkapital, Österreich

Die Autoren danken Gerhard Fiam (OeNB) und Arash Robubi (KMU Forschung Austria) für die Unterstützung.

**Begutachtung:** Michael Peneder (WIFO), Peter Voithofer (KMU Forschung Austria) • **Wissenschaftliche Assistenz:** Anna Strauss ([Anna.Straus@wifo.ac.at](mailto:Anna.Straus@wifo.ac.at)), Gerhard Schwarz ([Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at))

2008 und 2009 wurde die österreichische Sachgütererzeugung von der weltweiten Wirtschaftskrise erfasst. Standen die Jahre 2010 und 2011 im Zeichen der Konjunkturerholung, so flachte die Dynamik 2013 wieder spürbar ab. Das österreichische BIP wuchs 2013 um nur 0,4%. Dies war die schwächste Entwicklung seit der Rezession 2008/09, als die gesamtwirtschaftliche Produktion um 3,8% geschrumpft war. Sowohl das Investitionsvolumen als auch der Konsum der privaten Haushalte verringerten sich 2013 in realer Rechnung. Die reale Wertschöpfung der Sachgütererzeugung stieg 2012 und 2013 im Vorjahresvergleich um jeweils nur 1,2%. Daraus ergibt sich für das Jahr 2013 eine im langfristigen Vergleich geringe Verbesserung der Stundenproduktivität um etwa 2,4%. 2013 waren die realen Bruttoanlageinvestitionen rückläufig (2013 -0,9%, 2012 +1,6%). Insbesondere die Ausrüstungsinvestitionen sanken (-3,1%) nach einem Anstieg im Jahr 2012 von 2,1% (Scheiblecker et al., 2014).

Für die weitere Einschätzung der Entwicklung der österreichischen Sachgütererzeugung im Jahr 2013 wird zudem auf die Indikatoren des WIFO-Konjunkturtests zurückgegriffen. Ab Ende 2008 spiegelte der Konjunkturtest den Einbruch aufgrund der Finanzmarktkrise auch in der Produktion wider. Die Konjunktüreinschätzungen der Unternehmen verschlechterten sich bis Mitte 2009 (Abbildung 1). 2010 und 2011 entwickelte sich die Produktion infolge der Erholung der Weltkonjunktur relativ dynamisch. Allerdings trüben sich Konjunktüreinschätzungen der Unternehmen seit Mitte 2011 ein. Ein ähnliches Bild zeichnet der Vertrauensindikator der Europäischen Kommission (Abbildung 2) für die Jahre 2011 bis 2013 für die EU 28 insgesamt und für Deutschland. 2012 und 2013 schätzten die deutschen Unternehmen die Konjunktur optimistischer ein als jene in Österreich.

Abbildung 1: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen in der Sachgütererzeugung  
Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen

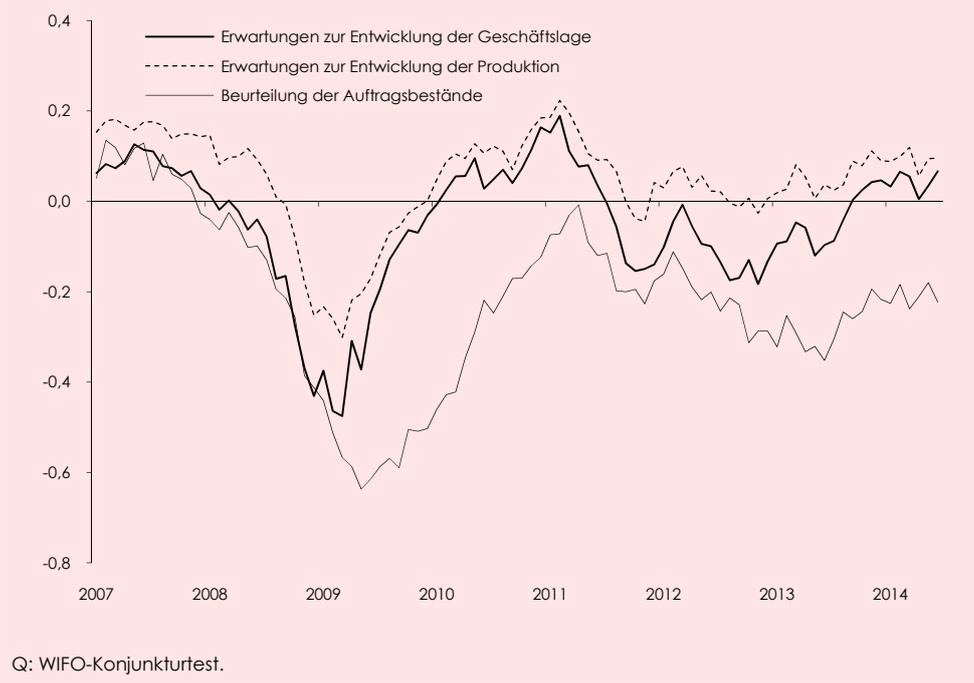
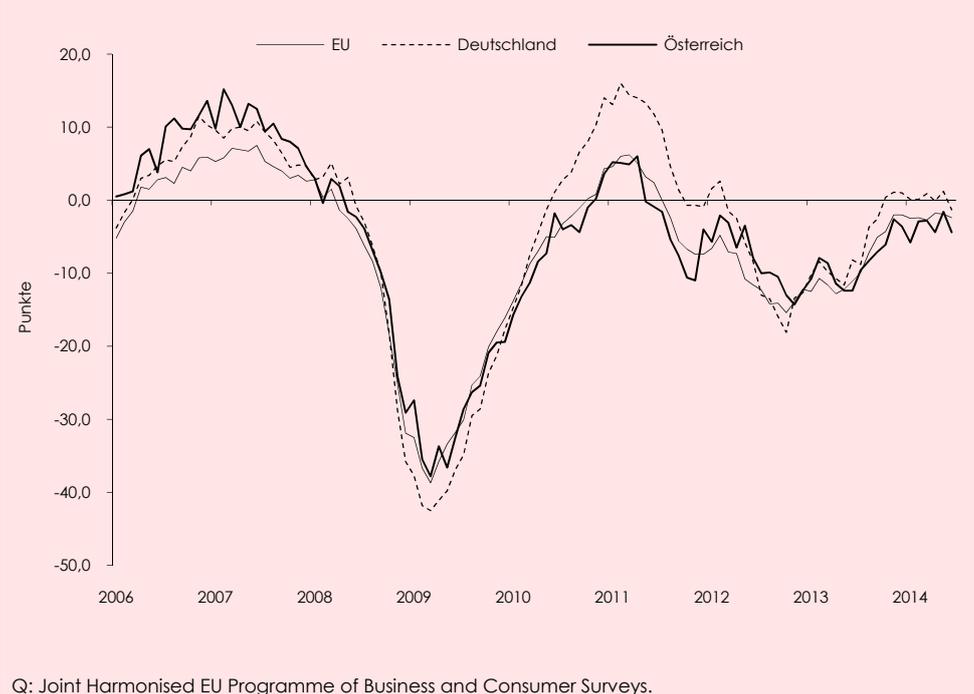


Abbildung 2: Der Vertrauensindikator für die EU, Deutschland und Österreich



Auch die Kosten der Sachgütererzeuger entwickelten sich gedämpft. Im Gefolge der verhaltenen Weltkonjunktur 2013 sanken die Industrierohstoffpreise zum zweiten Mal in Folge beträchtlich (2013  $-5,8\%$ , 2012  $-8,9\%$ ). Der Zinssatz für Unternehmen war mit  $2,2\%$  im Jahr 2013 niedriger als 2012 ( $2,4\%$ ), was sich in einer leichten Erhöhung des Kreditvolumens niederschlug (Scheiblecker et al., 2014). Der real-effektive Wechselkursindex stieg im Vorjahresvergleich um  $2,7\%$ , die Lohnstückkosten erhöhten sich um  $1,9\%$ . Dieses gemischte Bild einer Dämpfung von Energie- und Kreditfinanzierungskosten einerseits und eines Anstieges von Lohnstückkosten und Wechselkursen andererseits dürfte zu einer stabilen Entwicklung der Erträge der Sachgütererzeugung beitragen (Übersicht 1).

## Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren, Schulden zu tilgen, Ertragssteuern zu entrichten* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie spiegelt die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens wider. Die Eigenkapitalausstattung ist über die reine Haftungsfunktion hinaus vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben von Bedeutung.

Der Cash-Flow eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung* i. w. S. auf drei Elementen: zurückbehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von *Abschreibungen* und erwirtschafteten *Rückstellungsgegenwerten* mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 1998).

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned}
 & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\
 + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\
 + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}] \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}] \\
 = & \text{ Cash-Flow}
 \end{aligned}$$

### Die Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria

Die Datenbasis ist die Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria, die aus einem Pool von jährlich mehr als 100.000 Bilanzen österreichischer Unternehmen besteht. Die Branchenzuordnung erfolgt primär nach ÖNACE 2008. Diese statistische Gliederung bietet die Vorteile eines hohen Detaillierungsgrades sowie der internationalen Vergleichbarkeit. Durch die Analyse von Bilanz (Vermögens- und Kapitalstruktur) und Gewinn- und Verlustrechnungen (Leistungs-, Kosten- und Ergebnisstruktur) wird die Auswertung zahlreicher Kennzahlen ermöglicht.

### Korrigierter Cash-Flow

Die im Folgenden verwendete Definition der Ertragskraft ist der "korrigierte Cash-Flow". Dazu wird der buchmäßige Cash-Flow in Relation zur Betriebsleistung gesetzt. Der buchmäßige Cash-Flow ergibt sich aus der Summe Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit und Abschreibungen. "Korrigiert" wird die Quote durch die Berücksichtigung eines kalkulatorischen Unternehmerentgelts, das zur Vergleichbarkeit der Kennzahl über Rechtsformen hinweg beitragen soll. Personengesellschaften und Einzelunternehmen verbuchen für die Mitarbeit des Unternehmers kein als Aufwand abzugsfähiges Gehalt, Kapitalgesellschaften verbuchen aber entsprechende Beträge als Aufwand. Als kalkulatorischer Unternehmerlohn wird für Personengesellschaften und Einzelunternehmen das Mindestgehalt von leitenden Angestellten angesetzt, die gleichwertige Tätigkeiten erfüllen. Die Betriebsleistung errechnet sich als "bereinigter" Umsatz aus den Umsatzerlösen abzüglich der Erlösschmälerungen, die um aktivierte Eigenleistungen und Bestandsveränderungen bereinigt werden.

Für die Berechnung des Medians, des arithmetischen Mittels und der Standardabweichung werden gewichtete und ungewichtete Cash-Flow-Quoten verwendet. Die Gewichtung basiert auf impliziten Gewichten: Die untersuchten Unternehmen werden als ein Unternehmen betrachtet, sämtliche Bilanzen werden zu einer Bilanz auf Branchenebene konsolidiert, aus der die betrachteten Kennzahlen errechnet werden. Dadurch erhalten größere Unternehmen durch ihren absoluten Bilanzwert ein höheres Gewicht als kleinere Unternehmen.

Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Zinssatz für Kredite an Unternehmen In %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2002	94,1	- 7,6	100,2	+ 0,8	5,2	94,5	+ 0,5
2003	91,3	- 2,9	102,1	+ 1,9	4,2	97,8	+ 3,4
2004	103,8	+ 13,6	99,8	- 2,3	3,7	98,7	+ 0,9
2005	118,8	+ 14,5	98,1	- 1,7	3,5	97,4	- 1,3
2006	155,7	+ 31,1	94,8	- 3,3	4,1	96,7	- 0,7
2007	165,0	+ 5,9	92,6	- 2,3	5,1	97,2	+ 0,5
2008	160,9	- 2,5	97,6	+ 5,4	5,5	97,3	+ 0,1
2009	126,3	- 21,5	108,0	+ 10,7	2,8	97,8	+ 0,5
2010	194,0	+ 53,5	100,5	- 6,9	2,4	94,9	- 3,0
2011	210,9	+ 8,7	97,5	- 3,0	2,9	95,5	+ 0,6
2012	192,2	- 8,9	100,4	+ 3,0	2,4	94,0	- 1,6
2013	181,1	- 5,8	102,3	+ 1,9	2,2	95,8	+ 2,0

Q: WIFO, OeNB, HWWI.

Die Ertragslage der Sachgütererzeugung ist eingebettet in dieses Konjunkturbild. Da über ihre Entwicklung keine Frühindikatoren vorliegen und Bilanzdaten erst mit Verzögerung verfügbar gemacht werden, wird eine "Prognose" der Cash-Flow-Quote 2013 erstellt. Basis der Schätzung sind Kennzahlen aus der Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria.

1. Die Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation auf Branchenebene

Schätzungen für das Jahr 2013 zeigen eine leichte Verschlechterung der durchschnittlichen Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeugung auf 9,0% (2012: 9,2%).

Die Analyse der Ertragskraft der Sachgütererzeugung erscheint jährlich in den WIFO-Monatsberichten. Im vorliegenden Bericht werden erstmals Indikatoren aus der Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria zur Entwicklung der Cash-Flow-Quote verwendet. Dies steigert die Datenqualität gegenüber den bislang verwendeten Näherungswerten der Ertragskraft auf Branchenebene, die mithilfe der BACH-Datenbank errechnet wurden (Friesenbichler, 2009). Zudem wurde die Branchenklassifikation umgestellt, die Daten zur Cash-Flow-Umsatz-Relation stehen nun in der Gliederung der Wirtschaftsklassifikation der EU nach Branchen (NACE Rev. 2) auf Zweistellerebene zur Verfügung. Ein Vergleich der Ergebnisse mit vorangegangenen Berichten ist aufgrund dieser statistischen Änderungen nicht möglich.

Wegen der Umstellung von NACE Rev 1.1 auf NACE Rev. 2 basiert die Prognose auf relativ kurzen Zeitreihen, da die verwendeten Kennzahlen erst ab 2000 vorliegen. Im Datensatz sind die Branchen Tabakverarbeitung (NACE 12), Kokerei und Mineralölverarbeitung (NACE 19) und Sonstiger Fahrzeugbau (NACE 30) nicht besetzt, sodass für die ökonometrischen Schätzungen nur 21 der 24 Branchen berücksichtigt werden konnten. Die ökonometrische Schätzung für das Jahr 2013 stützt sich auf Daten der Periode 2000 bis 2012.

Übersicht 2: Schätzgleichungen zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	$\log \pi_{t-1}$	$I_{it}$	$I_{it}^2$	$\log SD(\pi_{t-1})$
Koeffizient	0,312	0,14	- 0,03	0,16
z-Wert	7,45***	1,85*	- 0,92	2,72***

Q: WIFO-Berechnungen.  $\pi$  ... Cash-Flow-Quote,  $I$  ... Konjunkturindikator,  $SD$  ... Standardabweichung,  $I$  ... Branche,  $t$  ... Zeit, \* ... signifikant auf einem Niveau von 10%, \*\*\* ... signifikant auf einem Niveau von 1%. Zahl der Beobachtungen: 231.

### Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene verwendet einen panelökonometrischen Ansatz. Durch die gemeinsame Betrachtung von Branchendaten kann trotz eher kurzer Zeitreihen eine relativ zuverlässige ökonomische Schätzung der Cash-Flow-Quote gewonnen werden. Die geschätzte Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweist (Mueller, 1990, Aiginger – Pfaffermayr, 1997, Peneder – Pfaffermayr, 2003). Da die Branchen in der Sachgütererzeugung darüber hinaus durch Eintrittsbarrieren und versunkene Investitionen charakterisiert sind, wird ein Ausgleich der Ertragskraft über die Branchen hinweg langsamer erfolgen. Leider stehen keine branchenspezifischen Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote zur Verfügung. Der Branchenstruktur wird durch fixe Brancheneffekte Rechnung getragen. Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote, um die partielle Anpassung an externe Schocks abzubilden.

Die zentrale erklärende Variable ist ein synthetischer Konjunkturindikator auf der Branchenebene ( $I_{it}, I_{it-1}$ ) auf Basis der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest. Der Indikator wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur Beurteilung der aktuellen Auftragsbestände ( $AB$ ), der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten ( $GL$ ) sowie zur Preisentwicklung ( $PR$ ) nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1996):

$$I = [(AB + 2)(GL + 2)(PR + 2)]^{1/3} - 2,$$

wobei die einzelnen Indikatoren als Prozentwerte in die Berechnung eingehen. Die Saldenreihen weisen einerseits eine hohe Korrelation mit der Entwicklung der Cash-Flow-Umsatz-Relation sowie mit dem Wachstum der Sachgüterproduktion auf. Andererseits bilden sie auch unbeobachtbare Strukturunterschiede sowie Unterschiede in der Kostenentwicklung nach Branchen ab. Für die Prognose sollte dieser Indikator einen ausreichenden Vorlauf besitzen. Die Korrektur der Werte um 2 stellt sicher, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\log \pi_{it} = \beta_1 \log \pi_{it-1} + \beta_2 I_{it} + \beta_3 I_{it}^2 + \beta_4 SD(\pi_{it-1}) + \beta_0 + \sum_{j=1}^{22} \gamma_j S_j + \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2).$$

Neben der verzögerten Cash-Flow-Umsatz-Relation  $\pi_{it-1}$  und dem synthetischen Konjunkturindikator  $I_{it}$  sowie dessen quadriertem Term  $I_{it}^2$  gehen die verzögerte Standardabweichung der Cash-Flow-Umsatz-Relation  $SD(\pi_{it-1})$  und fixe Brancheneffekte  $S_j$  in das Prognosemodell ein.

Die Schätzung des dynamischen Panelmodells verwendet den Ansatz von Kiviet (1995). Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgütererzeugung ergibt sich als gewichtetes Mittel der Branchenprognosen, wobei der Definition der Cash-Flow-Quote entsprechend die Umsatzanteile der einzelnen Branchen als Gewichte verwendet werden. Die Umsatzgewichte werden als deterministisch angenommen und für das Jahr 2013 anhand der Veränderungsrate der Industrieproduktion zwischen 2012 und 2013 errechnet.

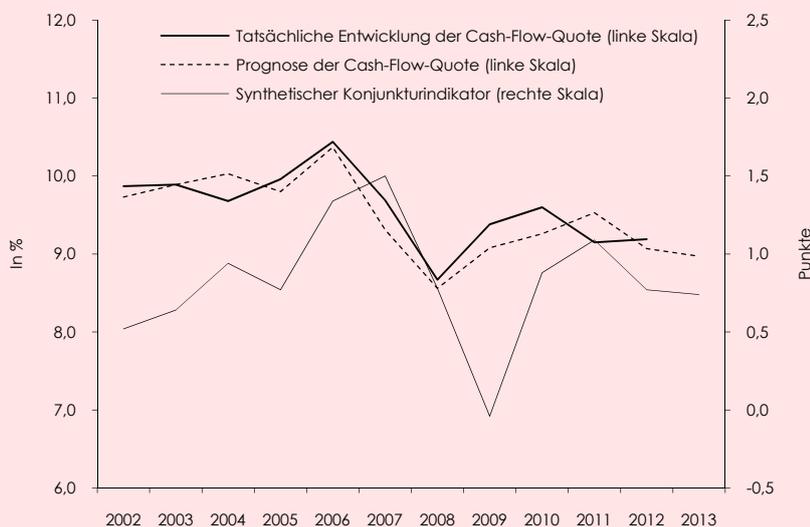
Die Schätzergebnisse für die Periode 2000 bis 2012 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen mit Ausnahme des quadrierten Konjunkturindikators, aber einschließlich der fixen Brancheneffekte sind signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Schätzgüte (Abbildung 3), wobei das  $R^2$  von 0,73 nicht überbewertet werden soll – es ist wesentlich von den fixen Brancheneffekten determiniert.

Übersicht 3: Die Cash-Flow-Quote in Österreich nach Branchen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013 <sup>1)</sup>
Cash-Flow in % des Umsatzes														
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	5,6	6,4	7,2	7,0	6,4	7,1	7,0	6,9	6,0	7,0	7,2	5,2	5,7	5,9
Getränkeherstellung	12,7	11,9	10,8	14,2	14,5	12,5	11,1	11,8	10,4	12,7	13,4	11,1	10,2	10,3
Herstellung von Textilien	8,3	7,4	8,2	8,0	7,8	9,9	8,3	6,2	0,3	3,5	6,7	5,5	4,6	6,2
Herstellung von Bekleidung	5,9	4,3	5,5	3,8	5,6	2,1	5,3	6,3	6,0	5,5	8,2	6,2	5,6	5,9
Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	4,6	3,8	1,9	3,8	10,1	8,5	8,3	9,1	9,0	10,3	13,6	11,3	6,4	7,3
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	7,3	5,4	6,1	6,1	7,1	8,6	7,8	7,4	3,3	4,5	7,9	6,4	5,4	5,4
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	14,9	18,2	15,4	14,4	12,4	11,3	10,3	11,9	9,0	13,6	9,5	9,6	10,1	10,6
Herstellung von Druckerzeugnissen; Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	11,5	10,7	9,3	8,6	9,6	7,7	8,2	8,5	8,4	8,1	9,8	9,2	7,8	7,9
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	15,9	11,8	11,8	9,8	11,2	10,4	12,8	10,6	10,5	12,0	12,1	11,8	11,5	10,5
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	16,1	12,8	31,5	16,7	18,7	12,3	15,0	9,9	6,4	10,9	8,2	12,2	17,2	12,5
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	9,5	7,5	8,1	8,3	7,4	8,8	8,8	8,6	7,9	8,6	8,6	8,7	8,2	7,4
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	11,4	10,6	9,9	10,9	10,0	10,7	11,9	12,6	10,5	9,4	9,9	10,3	11,0	10,8
Metallerzeugung und -bearbeitung	9,0	9,6	8,3	8,2	8,3	10,2	10,4	10,6	10,8	11,0	10,0	9,0	8,3	8,8
Herstellung von Metallerzeugnissen	10,9	9,7	8,3	8,9	8,4	9,4	10,5	9,0	10,4	9,5	10,2	9,3	9,8	9,3
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	13,6	12,7	10,2	12,6	12,6	12,1	10,9	10,3	8,9	9,1	9,9	11,2	11,9	10,5
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	8,7	7,1	7,2	10,7	9,3	10,3	11,9	8,1	9,3	9,1	10,1	7,4	9,4	8,8
Maschinenbau	9,4	8,7	8,5	8,3	8,4	9,3	10,8	10,1	10,1	9,5	10,5	10,3	9,2	9,3
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	8,6	8,8	9,4	9,2	10,1	11,1	11,5	11,4	5,6	6,6	7,3	8,5	7,6	8,5
Herstellung von Möbeln	5,6	6,0	5,8	7,5	5,4	5,5	6,0	5,7	5,6	5,5	5,3	5,7	5,5	5,4
Herstellung von sonstigen Waren	6,4	13,0	16,4	14,9	13,6	14,1	13,8	8,1	6,8	6,4	10,5	9,2	8,8	9,6
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	10,1	4,8	5,0	6,8	8,7	5,8	7,1	7,5	7,9	7,5	8,3	6,3	6,2	6,4
Herstellung von Waren insgesamt														
In der Prognose berücksichtigte Branchen	10,3	9,6	9,9	9,9	9,7	10,0	10,4	9,7	8,7	9,4	9,6	9,2	9,2	9,0
Alle Branchen	9,5	11,0	9,4	9,9	9,6	9,6	10,5	10,6	8,8	8,6	9,7	8,7	8,8	8,7

Q: Daten der KMU Forschung Austria. – 1) Schätzung.

Abbildung 3: Prognose und tatsächliche Entwicklung der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung



Q: WIFO-Konjunkturtest, WIFO-Berechnungen.

Die aggregierte Cash-Flow-Quote erholte sich nach dem Ausbruch der Finanzmarktkrise 2008 kaum (2007: 9,7%, 2008: 8,7%). Der langjährige Durchschnitt von 9,6% wurde zwar 2010 erreicht, die Quote sank aber in den Folgejahren wieder auf ein Niveau, das leicht über dem des Krisenjahres 2008 lag. 2011 und 2012 lag sie mit 9,2% unter dem langjährigen Durchschnitt. Für 2013 lässt die Schätzung des dynamischen panelökonometrischen Modells (siehe Kasten "Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose") mit 9,0% abermals eine unterdurchschnittliche Cash-Flow-

Quote erwarten. Die geringe Veränderung gegenüber dem Vorjahr spiegelt den wenig dynamischen Konjunkturverlauf im Jahr 2013 wider.

Gegenüber 2008 erholte sich die Ertragsquote bis 2012 vor allem in der Herstellung von Textilien (NACE 13), in der Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel; NACE 16) und der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (NACE 21), während sie sich in der Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (NACE 15), in der Metallerzeugung und -bearbeitung (NACE 24) sowie in der Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen (NACE 33) verschlechterte (Übersicht 3).

Die Prognose der Cash-Flow-Quote 2013 zeigt für die meisten Branchen eher geringe Veränderungen. Besonders deutlich dürfte sie gestiegen sein in der Herstellung von Textilien (+1,6 Prozentpunkte), der Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen sowie in der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (jeweils +0,9 Prozentpunkte). Ein Rückgang ergibt sich in der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (-4,7 Prozentpunkte), in der Herstellung von chemischen Erzeugnissen (-1,0 Prozentpunkte) und in der Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren (-0,8 Prozentpunkte)<sup>1)</sup>. Die unterschiedliche Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen geht über die Angaben der Unternehmen in die Schätzung des synthetischen Konjunkturindikators ein. Die heterogenen Wirkungen der Veränderung der Rahmenbedingungen können eingeschränkt abgebildet werden.

## 2. Ausgewählte Branchencharakteristika als Bestimmungsfaktoren der Cash-Flow-Quote

Neben dem nichtlinearen Einfluss der gesamtwirtschaftlichen Konjunktur (gemessen am synthetischen Konjunkturindikator) wird die Entwicklung der Cash-Flow-Quote bestimmt durch die Unternehmensgröße, die Branchenheterogenität, die Unternehmensperformance sowie durch versunkene Kosten. Deskriptive Statistiken liefern gewichtete und ungewichtete Maßzahlen zur Verteilung der Cash-Flow-Quoten auf Branchenebene. Erweitert wird die Betrachtung um Verteilungsmomente. Versunkene Kosten gehen mit dem Näherungswert "Mobilitätsbarrieren" in die Schätzung mit ein.

Übersicht 4 zeigt die ungewichtete und die gewichtete Cash-Flow-Quote, wie sie für das Prognosemodell verwendet wurde. Die Gewichtung erfolgt mit dem Umsatz des Unternehmens, während bei den ungewichteten Maßzahlen jedes Unternehmen unabhängig von der Größe dasselbe Gewicht hat. Das arithmetische Mittel der gewichteten Stichprobe liegt deutlich über jenem der ungewichteten Stichprobe. Größere Unternehmen weisen somit im Durchschnitt eine höhere Cash-Flow-Quote auf als kleinere Unternehmen. Der Vergleich der Mediane bestätigt dieses Ergebnis. Auch andere Quellen zeigen diesen Zusammenhang zwischen Höhe der Cash-Flow-Quote und der Unternehmensgröße (KMU Forschung Austria, 2012, BMWFJ, 2012, S. 46). Zudem liegt die Standardabweichung der ungewichteten Quoten deutlich über jener der gewichteten, die Ertragsrate kleinerer Unternehmen ist demnach deutlich heterogener als jene größerer Unternehmen. Dieses Bild bleibt auch bestehen, wenn der Wert für 2010 – ein möglicher Ausreißer – in der Berechnung der Standardabweichung nicht berücksichtigt wird.

Im nächsten Schritt geht auch die gewichtete Standardabweichung der verzögerten Cash-Flow-Quote in die Berechnung ein, um zusätzliche Informationen zu berücksichtigen. Wie die Regression zwischen der Cash-Flow-Quote und dem synthetischen Konjunkturindikator zeigt, wirkt sich die Konjunktur insbesondere auf das arithmetische Mittel und den Median der Cash-Flow-Quote aus (Übersicht 5).

Statistisch signifikante Ergebnisse mit einer zufriedenstellenden Erklärungsgüte ( $R^2$ ) sind nur für das arithmetische Mittel und den Median zu erzielen. Dabei spielt es eine

*Größere Unternehmen weisen im Schnitt eine höhere Cash-Flow-Quote auf als kleinere Unternehmen. Die Ertragsquoten kleinerer Betriebe sind heterogener. Die Konjunktur wirkt auf den Mittelwert und Median der Cash-Flow-Umsatz-Relation und nicht auf deren Streuung.*

<sup>1)</sup> Die Schätzergebnisse für die einzelnen Branchen sind mit größerer Vorsicht zu interpretieren als die aggregierte Schätzung.

geringere Rolle, ob gewichtete oder ungewichtete Maßzahlen verwendet werden. Allerdings ist die Varianzklärung, das  $R^2$ , für die Regressionsergebnisse mit ungewichteten Maßzahlen höher. Einen deutlich geringeren Erklärungswert hat der Konjunkturindikator für die Erklärung der Standardabweichung des Cash-Flows. Die Untersuchung von Schiefe und Wölbung der Verteilung brachte kein signifikantes Ergebnis. Die Konjunktur beeinflusst somit primär den Lageparameter der Cash-Flow-Verteilung und hat geringere Auswirkungen auf Streuung und Schiefe der Verteilung.

Übersicht 4: Gewichtete und ungewichtete Cash-Flow-Quote auf Branchenebene

	Zahl der Unternehmen	Mit dem Umsatz gewichtet			Ungewichtet		
		Durchschnitt	Median	Standardabweichung	Durchschnitt	Median	Standardabweichung
2000	2.132	9,5	9,1	10,7	8,9	7,5	11,7
2001	2.733	11,0	9,8	9,6	8,0	6,7	12,2
2002	3.931	9,4	8,5	8,6	8,5	7,2	12,2
2003	4.463	9,9	9,2	8,1	8,5	7,3	11,0
2004	4.882	9,6	9,1	8,4	8,4	7,3	15,6
2005	5.422	9,6	9,2	8,4	8,5	7,1	11,7
2006	6.505	10,5	9,2	8,4	8,9	7,5	13,9
2007	7.651	10,6	8,9	9,1	9,2	7,5	12,7
2008	8.608	8,8	7,5	8,7	8,6	7,0	12,3
2009	8.829	8,6	7,7	8,6	7,5	6,4	13,5
2010	8.848	9,7	8,4	9,4	8,7	7,0	36,9*
2011	8.631	8,7	8,1	8,3	8,4	6,9	11,5
2012	7.438	8,8	7,8	8,2	8,0	6,7	16,0
Mittelwert		9,6	8,7	8,8	8,5	7,1	12,9
Standardabweichung		0,77	0,71	0,75	0,44	0,33	1,60

Q: KMU Forschung Austria. \* . . . Ausreißer.

Übersicht 5: Zusammenhang zwischen verschiedenen Konjunkturindikatoren und der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	Cash-Flow-Umsatz-Relation					
	Mit Umsatz gewichtet			Ungewichtet		
	Durchschnitt	Median	Standardabweichung	Durchschnitt	Median	Standardabweichung
$I_{it}$	1,09* (0,63)	1,04* (0,61)	- 0,61 (0,49)	1,06** (0,43)	1,10*** (0,32)	0,55 (2,90)
$I_{it}^2$	- 0,19 (0,34)	- 0,23 (0,33)	0,36 (0,27)	- 0,32 (0,23)	- 0,33* (0,17)	- 0,22 (1,57)
$I_{it-1}$	- 0,37 (0,31)	- 0,60** (0,30)	- 0,06 (0,24)	- 0,34 (0,21)	- 0,24 (0,16)	- 2,59* (1,44)
Branchen-Dummies	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Zahl der Beobachtungen	273	273	273	273	273	273
$R^2$	0,57	0,58	0,37	0,61	0,73	0,10

Q: WIFO-Berechnungen. Zwischen dem Konjunkturindikator und der Cash-Flow-Umsatz-Relation besteht insbesondere für den Durchschnitt und den Median ein Zusammenhang. Der Zusammenhang mit der Standardabweichung ist gering (deutlich sinkendes  $R^2$ ). Wie die Koeffizienten zeigen, weist die partielle Korrelation in wohl-spezifizierten Regressionen sehr ähnliche Dimensionen für das ungewichtete Sample und das gewichtete Sample auf. Weitere Momente der Verteilung (Schiefe und Kurtosis) lieferten kein signifikantes Ergebnis. Damit beeinflusst die Konjunktur in erster Linie den Lageparameter der Verteilung und hat den größten Einfluss auf Mittelwert und Median der Verteilung. \* . . . signifikant auf einem Niveau von 10%, \*\* . . . signifikant auf einem Niveau von 5%, \*\*\* . . . signifikant auf einem Niveau von 1%.

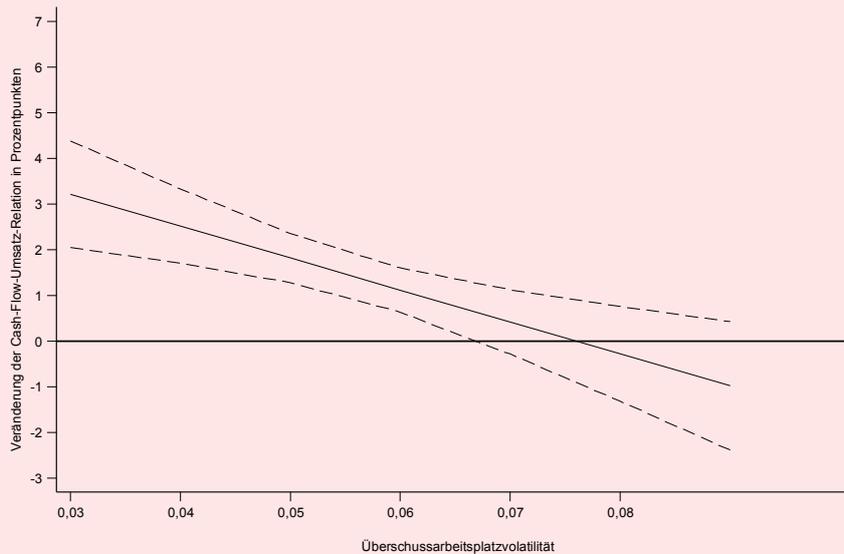
Branchenspezifische Faktoren wurden im bisherigen Prognosemodell nur durch Dummy-Variablen ("fixe Effekte") berücksichtigt. Eine mögliche Erweiterung ist die Berücksichtigung von versunkenen Kosten. Diese wirken gemeinsam mit Konjunktur-

schwankungen auf die Ertragsrate von Unternehmen. Wie *Lambson – Jensen (1995)* und *Gschwandtner – Lambson (2006)* zeigen, weist die Ertragsrate von Unternehmen in Branchen mit höheren versunkenen Kosten über die Zeit eine höhere Variabilität auf als in Branchen mit geringeren versunkenen Kosten. Versunkene Kosten dürften somit die kurzfristige Kapazitätsanpassung im Konjunkturablauf erschweren, was größere Schwankungen der Ertragsquote nach sich zieht.

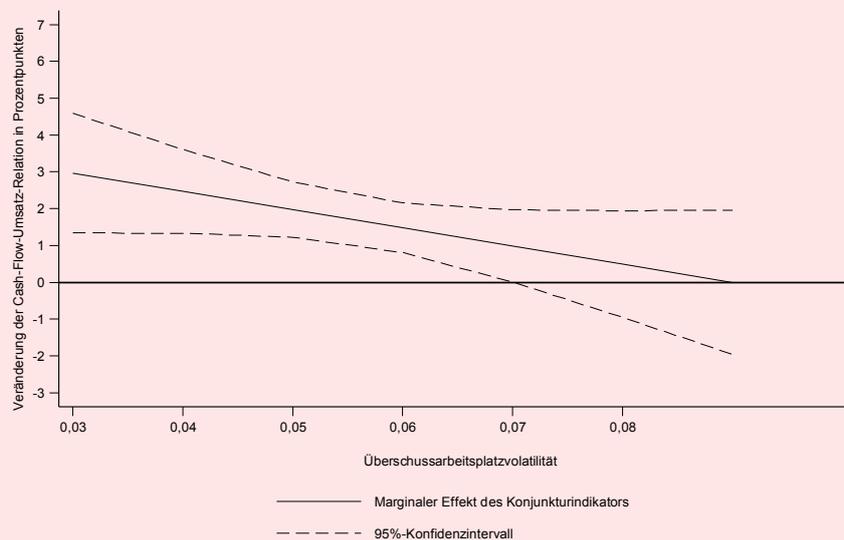
Abbildung 4: Marginaler Effekt des Konjunkturindikators auf die Cash-Flow-Quote in Abhängigkeit von versunkenen Kosten

Abhängige Variable: Synthetischer Konjunkturindikator

Ungewichtete Cash-Flow-Quote



Gewichtete Cash-Flow-Quote



Q: WIFO-Berechnungen, KMU Forschung Austria, WIFO-Konjunkturtest. In Branchen mit geringem Überschussarbeitsplatzumschlag (höheren versunkenen Kosten) schwankt die Cash-Flow-Quote stärker als in Branchen mit höherer Überschussarbeitsplatzvolatilität (geringeren versunkenen Kosten).

Üblicherweise werden versunkene Kosten durch Indikatoren für den Kapitalstock erklärt, können jedoch auch durch Investitionen in unternehmensspezifisches Humankapital entstehen. Arbeitskräfte mit unternehmensspezifischem Wissen sichern betriebliche Kernkompetenzen und werden über den Konjunkturzyklus eher im Unternehmen gehalten als Personal, das über weniger unternehmens- und branchenspezifisches Wissen verfügt. Ein Näherungswert für spezifisches Wissen bzw. versunkene

Kosten auf Branchenebene sind Mobilitätsbarrieren, die durch den Überschussarbeitsplatzumschlag quantifiziert werden können (Hölzl, 2014). Branchen mit hohen Mobilitätsbarrieren weisen einen niedrigen Überschussarbeitsplatzumschlag auf und umgekehrt. Ein niedriger Arbeitsplatzumschlag – als Indikator für hohe versunkene Kosten – bedeutet damit eine stärkere Konjunkturabhängigkeit der Ertragsquote.

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen diese Hypothese. Der Einfluss der Konjunktur hängt demnach vom Niveau der Mobilitätsbarriere ab. Die Wirkung des Konjunkturindikators auf den gewichteten und den ungewichteten Mittelwert der Ertragsquote in Abhängigkeit von der Mobilitätsbarriere zeigt Abbildung 4. Niedrige Werte des Überschussarbeitsplatzumschlages entsprechen hohen Mobilitätsbarrieren und umgekehrt. Die Konjunktur, gemessen am synthetischen Konjunkturindikator, beeinflusst nach dieser Schätzung die Cash-Flow-Quote in Branchen mit hohen Mobilitätsbarrieren stark. Der Effekt von Konjunkturschwankungen ist in Branchen mit niedrigen Mobilitätsbarrieren sehr viel geringer und statistisch nicht von 0 verschieden.

Die Konjunktur beeinflusst somit vor allem das Niveau der Cash-Flow-Quote in Branchen mit hohen Mobilitätsbarrieren, die etwa anhand der Kapitalintensität oder der Hortung von Arbeitskräften gemessen werden können.

Die Konjunktur hat einen größeren Einfluss auf die Ertragskraft in Branchen mit höheren versunkenen Kosten. Sind die Mobilitätsbarrieren gering, dann hat die Konjunktur kaum Einfluss auf die Cash-Flow-Umsatz-Relation.

### Alternative Schätzmodelle

#### Verteilungsmomente

Die Prognosewerte beziehen sich auf die gewichtete Cash-Flow-Quote. Zusätzlich werden im Folgenden Informationen über die Momente der Verteilung genutzt, deren Berücksichtigung eine Anpassung der Regressionsgleichung erfordert. Die Gleichung nimmt nun folgende Form an:

$$M(\pi)_{it} = \beta_1 I_{it} + \beta_2 I_{it}^2 + \beta_3 I_{it-1} + \beta_0 + \sum_{j=1}^{22} \gamma_j S_j + \varepsilon_{it}$$

$M(\pi)_{it}$  ... statische Maßzahl der Verteilung (Mittelwert, Median oder Standardabweichung) auf Branchenebene. Der Konjunkturindikator auf Branchenebene geht auch quadriert ( $I_{it}^2$ ) und verzögert ( $I_{it-1}$ ) in die Schätzgleichung ein.

#### Mobilitätsbarrieren

Neben den Verteilungsmomenten wird der Frage nachgegangen, wieweit versunkene Kosten als Branchencharakteristikum die Ertragsquote beeinflussen. Hölzl (2014) folgend wird ein Indikator für Mobilitätsbarrieren verwendet, nämlich der Überschussarbeitsplatzumschlag. Dieser Indikator ist definiert als

$$\ddot{U} = \frac{JC + JD - |JC - JD|}{0,5 \times (E_t + E_{t-1})}$$

$JC$  ... Arbeitsplatzschaffung auf Unternehmensebene,  $JD$  ... Arbeitsplatzzerstörung auf Unternehmensebene. Der Zähler gibt an, wieweit der Arbeitsplatzumschlag auf Unternehmensebene die Veränderungsrate der Beschäftigung auf Branchenebene übersteigt. Dieser Wert wird im Nenner auf Branchenebene mit dem Mittelwert der Beschäftigungszahlen gewichtet. Der Indikator misst die Barriere für die kurzfristige Kapazitätsanpassung im Konjunkturablauf. Branchen mit hohen versunkenen Kosten bzw. Mobilitätsbarrieren weisen einen niedrigen Überschussarbeitsplatzumschlag auf und umgekehrt.

Die Regressionsanalyse, die Mobilitätsbarrieren berücksichtigt, wird mit Interaktionsvariablen durchgeführt. Das Regressionsmodell lautet

$$\pi_{it} = \beta_1 I_{it} + \beta_2 \ddot{U}_{it} + \beta_3 I_{it} \times \ddot{U}_{it} + \varepsilon_{it}$$

### 3. Anhang: Die Eigenkapitalquote im internationalen Vergleich

Die Eigenkapitalquote als Maß für die finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Dritten wird als Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme errechnet. Das Eigenkapital umfasst sowohl das bilanzielle Eigenkapital als auch ungesteuerte Rücklagen. Die Bilanzsumme setzt sich aus Anlagevermögen, Umlaufvermögen und Rechnungsab-

renzungsposten zusammen. Die Eigenkapitalquote ist – stärker als die Cash-Flow-Quote – ein Strukturindikator. Sie wird von der unternehmens- und branchenspezifischen Kapitalintensität und dem Risiko bestimmt. Im internationalen Vergleich spielt überdies die Nichtneutralität der Finanzierungsformen eine Rolle. Ist die Unternehmensfinanzierung über Bankenkredite wegen der Absetzbarkeit der Zinszahlungen für die Unternehmen billiger als der Aufbau von Eigenkapital, dann wird dies Auswirkungen auf die Finanzstruktur der Unternehmen haben.

Die Datengrundlage für die Berechnung der Eigenkapitalquote ist die BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized). Diese wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt, um Vergleiche zwischen EU-Ländern zu ermöglichen. Derzeit werden aggregierte Jahresabschlussdaten für 9 Länder angeboten: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Polen. Zudem besteht eine Gliederung nach 87 Branchen nach NACE rev. 2 (Zweisteller), davon 24 in der Sachgütererzeugung, und 3 Größenklassen (Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter 10 Mio. €, von 10 bis 50 Mio. € und über 50 Mio. €). Übersicht 6 zeigt die gewichtete Eigenkapitalquote im internationalen Vergleich, Übersicht 7 den Median der Eigenkapitalquoten.

Übersicht 6: Internationaler Vergleich der gewichteten Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	In %												
Österreich	38,4	37,7	35,7	35,4	36,7	37,0	38,6	37,1	35,4	36,9	37,1	37,9	37,3
Belgien	37,0	37,3	36,7	38,5	37,2	40,5	43,1	45,4	44,8	48,0	47,3	49,0	50,6
Tschechien	.	.	.	.	.	.	49,5	51,0	49,6	51,3	50,8	49,5	51,6
Deutschland	28,5	29,3	30,7	30,5	30,6	30,1	29,9	30,9	29,7	29,9	31,7	32,0	31,6
Estland	42,1	41,8	41,1	41,2	40,6	38,9	38,2	37,4	39,1	38,2	41,1	41,6	41,6
Frankreich	34,8	32,5	32,6	33,6	35,0	37,3	37,0	35,9	33,3	34,3	36,4	36,0	36,4
Italien	.	28,5	28,7	29,1	30,0	30,5	30,4	30,0	32,4	33,7	33,6	33,3	34,2
Niederlande	.	.	.	.	.	.	.	.	.	51,1	43,6	44,6	46,3
Polen	.	.	.	.	.	.	49,7	50,4	46,7	49,8	49,9	48,7	51,0
Portugal	42,2	42,5	42,9	44,4	44,0	44,6	44,8	37,4	36,7	36,0	35,6	34,5	34,5
Durchschnitt	37,2	35,7	35,5	36,1	36,3	37,0	40,1	39,5	38,6	40,9	40,7	40,7	41,5

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized).

Übersicht 7: Internationaler Vergleich der Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	In % (Median)												
Österreich	25,8	21,8	22,4	22,5	22,4	24,2	25,3	27,1	27,1	28,6	28,9	29,1	29,1
Belgien	31,5	32,0	32,4	33,3	33,9	34,5	35,3	35,9	36,5	37,2	37,6	37,3	37,6
Deutschland	17,3	18,6	21,2	23,2	24,7	25,7	26,4	27,0	28,8	31,3	31,7	32,0	33,7
Estland	28,9	29,4	28,9	28,8	28,5	28,1	27,8	28,8	29,8	29,9	30,7	32,0	33,6
Frankreich	30,6	31,8	33,4	34,3	34,9	35,6	35,9	36,4	37,5	40,3	40,9	40,6	40,6
Italien	.	22,4	22,5	22,3	22,6	22,8	21,9	21,7	27,0	28,4	27,5	26,7	28,0
Niederlande	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30,5	30,9	33,9	34,8
Polen	.	.	.	.	.	.	48,2	50,3	50,5	52,7	51,4	50,7	51,8
Portugal	31,1	32,1	32,4	33,6	35,0	34,9	35,4	23,5	23,8	24,7	24,9	25,4	25,8

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized).

#### 4. Literaturhinweise

Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.

Bruno, G. S. F., "Approximating the Bias of the LSDV Estimator for Dynamic Unbalanced Panel Data Models", Economics Letters, 2003, (87), S. 361-366.

- Bun, M. J. G., Kiviet, J. F., "On the Diminishing Returns of Higher Order Terms in Asymptotic Expansions of Bias", *Economics Letters*, 2003, (79), S. 145-152.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ), *Mittelstandsbericht 2012 – Bericht über die Situation der kleinen und mittleren Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft*, Wien, 2012.
- Friesenbichler, K. S., "Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil", *WIFO-Monatsberichte*, 2009, 82(6), S. 415-424, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/36064>.
- Gschwandtner, A., Lambson, V. E., "Sunk Costs, Profit Variability, And Turnover", *Economic Inquiry*, 2006, 44(2), S. 367-373.
- Hölzl, W., "Persistence, Survival and Growth: a closer look at 20 years of fast-growing firms in Austria", *Industrial and Corporate Change*, 2014, 23(1), S. 199-231.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", *Journal of Econometrics*, 1995, 68, S. 53-78.
- KMU Forschung Austria, *Innenfinanzierung als Basis für den nachhaltigen Unternehmensbestand*, Pressemitteilung, Wien, 2012.
- Lambson, V. E., Jensen, F. E., "Sunk Costs and the Variability of Firm Value Over Time", *Review of Economics and Statistics*, 1995, 77(3), S. 535-544.
- Mueller, D., *The Dynamics of Company Profits: An International Comparison*, Cambridge University Press, Cambridge, 1990.
- Oppenländer, K. H., *Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung*, 2. Auflage, Oldenbourg, München, 1996.
- Peneder, M., Pfaffermayr, M., "Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung", *WIFO-Monatsberichte*, 2003, 76(3), S. 179-189, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/23658>.
- Schäfer, H., *Unternehmensfinanzen*, Physica, Heidelberg, 1998.
- Scheiblecker, M., Baumgartner, J., Bierbaumer-Polly, J., Bock-Schappelwein, J., Christen, E., Hölzl, W., Mayrhuber, Ch., Peneder, M., Rocha-Akis, S., Schiman, St., Schönfelder, St., Sinabell, F., Smeral, E., Url, Th., Weingärtler, M., "Österreichs Wirtschaft im Jahr 2013: Nachwirkungen der Rezession 2008/09", *WIFO-Monatsberichte*, 2014, 87(4), S. 261-326, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47218>.
- Voithofer, P., Hölzl, K., Eidenberger, J., *Bilanzkennzahlen – Praxishandbuch*, KMU Forschung Austria, Wien, 2011.

## ■ Structural Change and the Competitiveness of EU Member States

**Authors:** Jürgen Janger, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Johannes Kutsam, Michael Peneder, Andreas Reinstaller, Susanne Sieber, Isabel Stadler, Fabian Unterlass

Is structural change and economic specialisation associated with developments of competitiveness as defined by the ability to raise standards of living and employment, while maintaining sustainable external balances? To assess this relationship for the EU countries, we develop a set of indicators to monitor structural change and economic specialisation between and within sectors. We apply both descriptive statistics and econometric analysis to test whether this indicator set is linked to competitiveness. Our results lend support to the view that indicators of structural change, patterns of specialisation in both industry and trade as well as of sectoral upgrading can shed light on firm capabilities, prospects for growth and how to cope with adjustment pressure in the wake of rising competition. It provides a balanced picture of the competitive strengths and weaknesses of EU countries across both manufacturing and services.

- **Structural change, industrial specialisation and competitiveness: a brief survey**

*Firm capabilities – Differential overall growth prospects – Competitive developments*

- **Monitoring structural change and industrial specialisation: suggesting a set of indicators**

*Selection criteria – Industrial and sectoral taxonomies – Country group selection – Indicators*

- **Assessment of structural change in the European Union**

*Income levels, structural change and economic structure – Structural change between and within industries – Selected sectors*

- **Structural change and competitiveness: testing the links**

*Analysis of correlations – Econometric assessment – Conclusions*

- **Business cycle volatility and knowledge intensity of sectors: is there a link?**

*Exposure of industries to business cycles and their contribution to the recovery – Data – The impact of business cycles on industry performance and the effect of sector specific developments*

- **Complexity and competitiveness: testing a new taxonomy**

- **Conclusions: using monitoring of structural change for policy analysis**

- **Technical appendix**

*Detail of industrial classifications – Calculation of indicators – The impact of business cycles on industry performance*

November 2011 • 316 pages •  
40 € • Free Download

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42956>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)

## ■ **Tourismus 2025: Entwicklungsperspektiven und Strategien für den ländlichen Raum**

Im Rahmen der Studie werden für Österreich erstmals tourismusintensive und tourismusextensive Regionen nach räumlichen Typologien wie ländliche, intermediäre und städtische Gebiete analysiert. Weiters werden Szenarien über die künftige Tourismusentwicklung sowie Strategien zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit entwickelt. Für die Periode bis 2025 ergibt sich in der Basisvariante eine erheblich differenzierte Entwicklung, wenn die seit Mitte der 2000er-Jahre absehbaren signifikanten Trends bzw. die regionalen Wachstumsunterschiede anhalten: Demnach werden die überwiegend in West- und Südösterreich liegenden tourismusintensiven ländlichen, intermediären und städtischen Regionen deutlich Marktanteile verlieren. Wesentlich dynamischer entwickeln sich in Zukunft die extensiven ländlichen, intermediären und städtischen Regionen, da die Betriebe die Nachfrageverlagerung zu "postmodernen" Strukturen besser nutzen können. Zur Verbesserung der Performance werden Strategien zur Steigerung der Produktivität, der Qualität, der Innovationsquote, der Produktdifferenzierung sowie der Fernmarktanteile empfohlen.

- **Einleitung**
- **Statistische Grundlagen und Definitionen**
- **Regionale Strukturen und Entwicklungstendenzen**
- **Gesamtwirtschaftlicher Ausblick bis zum Jahr 2025 und die touristische Entwicklung**  
*Gesamtwirtschaftliche Szenarien*  
*Die künftige Entwicklung des Tourismus*
- **Erfolgsstrategien für den ländlichen Raum**
- **Zusammenfassung**  
*Basis und Ziele der Untersuchung*  
*Strukturgegebenheiten und Entwicklungstrends seit 2000*  
*Die künftige Entwicklung des Tourismus*  
*Ein Maßnahmenkatalog*
- **Literaturhinweise**
- **Anhang**

Dezember 2013 • 64 Seiten •  
50 € • Download 40 €

<http://www.wifo.ac.at/wwo/pubid/47070>

## **77th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2016 – Construction Market is Reaching Firmer Ground**

### **Summary Report**

162 pages, 1,150 €

### **Country Reports**

415 pages, 1,200 €

### **New Housing Construction Performs Weak in 2013. Country Report Austria**

20 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47405>

*Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)*

## Die letzten 12 Hefte

- 8/2013 Sandra Bilek-Steindl, Konjunktur weiterhin verhalten • Michael Peneder, Von den "trockenen Tälern" der Risiko- und Wachstumsfinanzierung • Werner Hölzl, Andreas Reinstaller, Finanzierungsbeschränkungen junger technologieorientierter Unternehmen. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung • Thomas Jud (Improveo), Funktionsmodell und Rahmenbedingungen der Risikokapitalfinanzierung • Klaus S. Friesenbichler, Thomas Url, Standortfaktoren und Investitionspotential von Risikokapital in Österreich • Jürgen Marchart (AVCO), Der österreichische Risikokapitalmarkt im europäischen Vergleich • Thomas Jud (Improveo), Jürgen Marchart (AVCO), Mögliche Konsequenzen der Umsetzung der EU-Richtlinie zum Management alternativer Investmentfonds für die österreichische Risikokapitalbranche
- 9/2013 Marcus Scheiblecker, Konjunkturwende in Österreich, Dynamik noch schwach • Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Serguei Kaniovski, Thomas Url, Outputlücke und strukturelles Defizit für Österreich. Kritische Analyse der Methode der Europäischen Kommission • Walpurga Köhler-Töglhofer (OeNB), Christa Magerl (WIFO), Neuberechnung der Indikatoren der preislichen und kostenmäßigen Wettbewerbsfähigkeit • Thomas Url, Lebensversicherung leidet weiterhin unter niedrigem Zinsniveau • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition in der Warenherstellung 2012 trotz Konjunkturdelle stabil
- 10/2013 Marcus Scheiblecker, Erste Zeichen einer Konjunkturerholung. Prognose für 2013 und 2014 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. III. Quartal 2013 • Stefan Schiman, Pro-Kopf-Wachstum nur in den USA höher als vor der Krise. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2018
- 11/2013 Sandra Bilek-Steindl, Konjunkturerholung schreitet voran • Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber, Erwerbsaustritts- und Pensionsantrittsdynamik im Bausektor • René Böheim, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern: Die Rolle von Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung • Ulrike Famira-Mühlberger, Stefan Fuchs, Unbezahlte Überstunden in Österreich
- 12/2013 Stefan Schiman, Konjunktur bessert sich in mäßigem Tempo • Festschrift Karl Aiginger: Kurt Bayer, Vir Oeconomicus: Dem Industrieökonom und Kollegen Karl Aiginger zum 65. Geburtstag • Kenneth J. Arrow, Knowledge, Belief and the Economic System • Michael Böheim, Zur Renaissance der Industriepolitik. Ein neuer umfassender Politikansatz oder nur alter Wein in neuen Schläuchen? • Franz R. Hahn, Grundlagen der Geldpolitik vor, während und nach der Finanzmarktkrise • Heinz Handler, Fiskalmultiplikatoren in der Krise • Heinz Hollenstein, Internationalisierung von Forschung und Entwicklung – Determinanten, Auswirkungen, Politik • Gunther Tichy, Bestimmungsgründe der Wettbewerbsfähigkeit • Helmut Kramer, Wege aus der Krise
- 1/2014 Stefan Schiman, Aufschwung bleibt wegen Konsumschwäche flach. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. IV. Quartal 2013 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, 2014 Ausweitung der Investitionen in der Sachgütererzeugung – Bauunternehmen sehen Kürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2013 • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Forschergehälter an Universitäten nach Karrierestufen im internationalen Vergleich • Peter Huber, Entlohnungs- und Anreizstrukturen in der Universitätsforschung. Analyse standardisierter Forscherprofile • Jürgen Janger, Klaus Nowotny, Bestimmungsfaktoren für die Arbeitsplatzwahl von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen
- 2/2014 Sandra Bilek-Steindl, Erholung setzt sich fort • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Markus Leibrecht, Verhaltene Wirtschaftswachstum, hohe Arbeitslosigkeit und Budgetkonsolidierung prägen Wirtschaftsentwicklung. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2018 • Andrea Kunnert, Michael Weingärtler, Leichter Aufschwung im europäischen Bauwesen ab 2014 • Egon Smeral, Österreich-Tourismus 2025: Wachstumsmotor Städtetourismus
- 3/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunkturerholung im Euro-Raum nach wie vor ohne Schwung • Hedwig Lutz, Das Gender-Budget-Ziel in der aktiven Arbeitsmarktpolitik: Mindestens 50% der Mittel für Frauen • Elisabeth Christen, Österreichs außenwirtschaftliche Beziehungen mit den westlichen Balkanländern • Markus F. Hofreither, Franz Sinabell, Die Gemeinsame Agrarpolitik 2014 bis 2020
- 4/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunktur gewinnt nur langsam an Schwung. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. I. Quartal 2014 • Marcus Scheiblecker, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Werner Hölzl, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Silvia Rocha-Akis, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Michael Weingärtler, Österreichs Wirtschaft im Jahr 2013: Nachwirkungen der Rezession 2008/09
- 5/2014 Stefan Schiman, Steigende Zuversicht im Euro-Raum trotz Deflation in einigen Ländern • Vladimir Gligorov, Mario Holzner, Sándor Richter (wiw), Wachstumsbeschleunigung dank Investitionswende in Mittel-, Ost- und Südosteuropa • Stefan Schönfelder, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Dieter Pennerstorfer, Gerhard Streicher, Michael Weingärtler, In der Wachstumsflaute Industrieregionen bevorzugt. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2013
- 6/2014 Christian Glocker, Konjunkturerholung in Österreich zu Jahresbeginn verhalten • Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Einfluss von Bildungsexpansion und Pensionsreformen auf die Erwerbsbeteiligung. Prognose der Erwerbsquote und des Arbeitskräfteangebotes bis 2030 • Kurt Kratena, Ina Meyer, Mark Sommer, Alternative Szenarien zur Entwicklung des Energieverbrauchs in Österreich. Der Einfluss der CO<sub>2</sub>- und Energiepreise bis 2030
- 7/2014 Christian Glocker, Erholung mit ausgeprägter Unsicherheit. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. II. Quartal 2014 • Martin Falk, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger rechnen 2014 mit mäßiger Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2014 • Claudia Kettner, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft und Beschäftigungseffekte durch Einsatz erneuerbarer Energie

**Ulrike Famira-  
Mühlberger**

## **■ Zur ökonomischen Notwendigkeit eines investiven Sozialstaates**

Viele europäische Wohlfahrtsstaaten, darunter auch Österreich, entwickelten sich in den letzten eineinhalb Jahrzehnten in Richtung eines investiven Sozialstaates, d. h. nachfrageseitige Politikmaßnahmen werden zunehmend mit angebotsseitigen Instrumenten ergänzt. Soziale Investitionen umfassen Bereiche wie die aktive und aktivierende Arbeitsmarktpolitik, qualitative Kinderbetreuung und frühkindliche Bildung, alle Bereiche der Bildung und Forschung sowie gesundheitliche Präventiv- und Rehabilitationsmaßnahmen. Auf Basis einer breiten Literaturanalyse wird gezeigt, wie zentral soziale Investitionen für die individuelle und gesamtgesellschaftliche Entwicklung sind. Die Forschung ist sich einig, dass der frühkindlichen Bildung besonderes Augenmerk zukommen muss, denn sie setzt die Basis für spätere Bildungsinvestitionen.

- **Die ökonomischen Effekte von Sozialpolitik**
- **Die Entwicklung zum investiven Sozialstaat**
- **Die Charakterisierung des investiven Sozialstaates**
- **Die ökonomische Logik des investiven Sozialstaates**
- **Der investive Sozialstaat in Europa**
- **Schlussfolgerungen**

Im Auftrag der Kammer für  
Arbeiter und Angestellte für Wien  
• Februar 2014 • 17 Seiten • 40 € •  
Download 32 €

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47148>